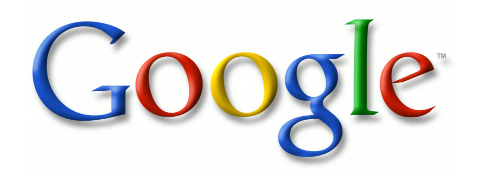
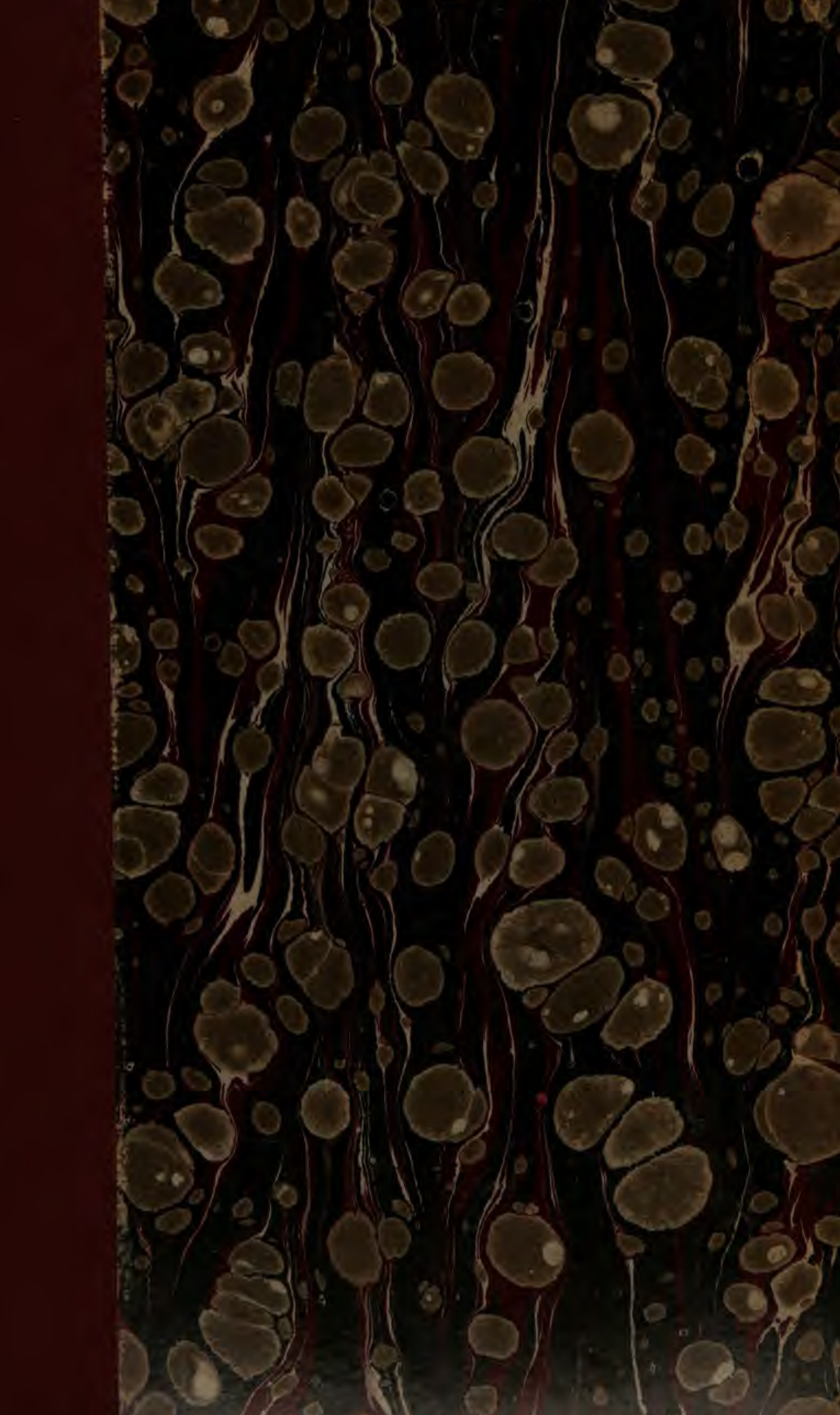
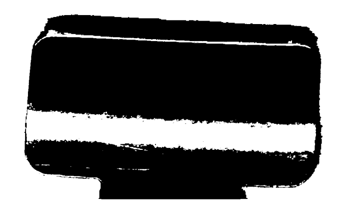








DER CODEX D

IN DER

APOSTELGESCHICHTE

TEXTKRITISCHE UNTERSUCHUNG

VON

Dr. BERNHARD WEISS



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1897

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN

ZUR GESCHICHTE DER ALTCHRISTLICHEN LITERATUR

ARCHIV FÜR DIE VON DER KIRCHENVÄTER-COMMISSION
DER KGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UNTERNOMMENE
AUSGABE DER ÄLTEREN CHRISTLICHEN SCHRIFTSTELLER

HERAUSGEGEBEN VON

OSCAR v. GEBHARDT UND **ADOLF HARNACK.**

NEUE FOLGE. II. BAND, HEFT 1.

VORWORT.

Es ist mir wiederholt nahegelegt worden, ob ich nicht meine textkritischen Arbeiten über die Apostelgeschichte nach dem Erscheinen der Arbeiten von Dr. Blass nochmals revidieren sollte. Es war das freilich insofern nicht notwendig, als ich die von ihm bevorzugten Textzeugen, soweit sie überhaupt nach meinen Grundsätzen für die Textkritik in Betracht kommen, in allen Details geprüft hatte, auch wo ich nicht ausdrücklich begründen zu dürfen glaubte, warum ich sie für die Konstituierung des Textes zurückstellen musste. Aber die Bedeutung der Arbeiten von Blass legte mir allerdings die Pflicht auf, meine abweichende Beurteilung derselben nunmehr eingehend zu begründen. Ich kann ihm nur dankbar dafür sein, dass er mich zu dieser Arbeit veranlasst hat, die mir allerdings ein grösseres Interesse für die Eigenart des Cod. D eingeflösst hat, wenn ich auch nicht im Stande war, seinen Text dem der älteren Majuskeln vorzuziehen. Ich habe nunmehr die Gründe dafür, wie ich glaube, eingehend vorgelegt. Gewiss wird sich über Einzelheiten nach wie vor streiten lassen; aber das Gesamtresultat, wie es sich mir ergeben hat, glaube ich für jeden, der die gangbaren Regeln der Textkritik anerkennt, zu einem unausweichlichen gemacht zu haben.

Berlin, im Juni 1897.

D. B. Weiss.

INHALTSÜBERSICHT.

Blass hat sich das grosse Verdienst erworben, den dem Cod. Cantabrigiensis (D) zu Grunde liegenden Text der Apostelgeschichte eingehend untersucht und damit die Frage der Entscheidung näher gebracht zu haben, wie sein Verhältnis zu dem Text der ältesten Majuskeln zu beurteilen sei. Es zeigte sich ja schon hin und wieder in neuerer Zeit die Neigung, den bisher meist als einen gänzlich verwilderten bei Seite geschobenen Text von D wieder zu Ehren zu bringen; aber ohne eine umfassende Untersuchung, wie sie Blass angestellt, kann man natürlich zu einem sicheren Urteil nicht gelangen. Er ist bekanntlich zu dem Resultat gekommen, dass beide Textgestalten wesentlich gleichaltrig seien, dass die von D und seinen Mitzeugen vertretene (β) die Kladde des Lukas darstelle, die der ältesten Majuskeln (α) die für Theophilus von ihm gefertigte Reinschrift.[1])

Es ist nicht meine Absicht, die Hypothese zu prüfen, durch welche Blass das Verhältnis der beiden Textgestalten, wie es ihm sich darstellt, erklären will. So blendend dieselbe ist, so scheint sie mir doch ziemlich weit über das hinauszugehen, was man mit wissenschaftlichen Mitteln überhaupt noch beweisen kann. Blass hat eigentlich nur zwei Gründe dafür angeführt. Einmal die Sprachverwandtschaft der in D eigentümlichen Züge mit den anderen Teilen der Apostelgeschichte und mit dem Evangelium. Aber wer die Konformationen in unseren Handschriften verfolgt, wird sich leicht überzeugen, eine wie genaue Kenntnis des von ihnen vermeintlich emendierten Textes die Abschreiber, oft auch in seinen entlegensten Teilen, besitzen. Vollends wenn ein Emendator eine so tiefgreifende Bearbeitung der Apostelgeschichte unternahm, wie sie in vielen Teilen des Cod. D vor-

1) Vgl. Theol. Stud. und Krit. 1894, 1. Acta apostolorum, editio philologica. Göttingen 1895. Acta apostolorum secundum formam quae videtur Romanam. Lipsiae 1896.

liegt, so lässt sich voraussetzen, dass er sich viel mit dem Buche beschäftigt hat, also vielfach seine Sprache reden wird. Aber das kann ja auch Blass nicht leugnen, und seine eigenen Nachweisungen bestätigen es auf Schritt und Tritt, dass jene Übereinstimmung auch ihre Grenzen hat, dass auch vielfach der Ausdruck in jenen Abschnitten grosse Eigentümlichkeiten zeigt.

Sein Hauptgrund bleibt, dass sich weder β aus α, noch α aus β erklären lasse, und daher beide Textgestalten von derselben Hand herrühren müssen. Allein wollte er seine Hypothese wirklich durchführen, so musste er doch überall nachzuweisen suchen, was Lukas bewogen hat, die Kürzungen und Änderungen seiner Kladde vorzunehmen, d. h. α aus β erklären. Das hat er bis auf wenige Andeutungen versäumt. Vielmehr in dem von seinem Standpunkte aus gewiss berechtigten Bestreben, die Textgestalt des Cod. D ihrer bisherigen Nichtachtung gegenüber in ein besseres Licht zu setzen, wird er nicht müde, ihre Darstellung mit allerlei lobenden Epithetis zu versehen. Aber dann begreift man ja immer weniger, was Lukas bewogen hat, den Text seiner Kladde in der Reinschrift nicht zu verbessern, sondern zu verschlechtern, ja ihn zuweilen durch seine Kürzungen geradezu unverständlich zu machen. Es werden uns im Laufe unserer Untersuchung Beispiele genug davon begegnen. Aber es ist nicht meine Absicht, die Blass'sche Hypothese zu bekämpfen. An sich könnte ja auch wirklich ein älterer Text durch übel angebrachte Kürzungen und vermeintliche Besserungen thatsächlich verschlechtert sein. Für die Textkritik ist zunächst nur die Frage von Interesse, ob die in D und seinen Mitzeugen vorliegende Textgestalt älter oder jünger sei, als die unserer Majuskeln; welche sich als die ursprüngliche beweist, und welche sich aus der anderen erklären lässt. Dabei kann die textgeschichtliche Frage nach dem örtlichen und zeitlichen Ursprung beider Textgestalten noch ganz bei Seite gelassen werden.

Nur eine Frage muss hier noch vorangeschickt werden. Blass und viele, die seine Hypothese keineswegs ohne weiteres annehmen, setzen voraus, dass es eine durchweg eigentümliche Textgestalt sei, die in D noch relativ am reinsten erhalten ist, aber sich auch bruchstückweise in morgenländischen und abendländischen Zeugen finde. Diese Voraussetzung entbehrt zunächst noch der sicheren Begründung. Es springt in die Augen, dass

es eine Reihe von Zusätzen und Änderungen in D giebt, die so sehr einen eigentümlichen Charakter tragen, dass sie aus derselben Quelle zu stammen scheinen. Aber diese sind über den Text der Apostelgeschichte höchst ungleich verbreitet. In einigen Abschnitten häufen sie sich, so dass man an eine vollständige Bearbeitung des Textes denken möchte, mag dieselbe nun in α oder in β vorliegen; in vielen Abschnitten aber treten sie durchaus vereinzelt auf oder verschwinden ganz. Daneben finden sich auch Abweichungen des Textes in D, die durchaus nicht denselben Charakter tragen, vielmehr nur derartige sind, wie sie sich in allen Codices und Textgruppen vorfinden, höchstens dass sie hier zahlreicher auftreten, als sie sonst wohl zu sein pflegen. Dieser Unterschied wird aber wieder durchkreuzt von einem anderen. Viele Zusätze und Änderungen beider Arten finden sich in D ganz allein, viele finden sich bald in morgenländischen, bald in abendländischen Zeugen mitbezeugt, vielfach auch in beiden. Viele finden sich schon in A und C, viele in der Gruppe EHLP oder in Minuskeln, besonders in 137 aus dem 11. Jahrhundert. Da das Alter mancher Varianten und Zusätze in D zweifellos sehr hoch hinaufreicht, weil man so tiefgreifende Änderungen im Bibeltext, wie sie diese Abweichungen voraussetzen, in späterer Zeit schwerlich mehr vorgenommen haben würde, so können schon A und C manche dieser Lesarten gekannt und aufgenommen haben, ebenso manche noch ältere Väter. Aber die sporadische Art, wie dies geschieht, spricht doch nicht dafür, dass sie oder die Schreiber der von ihnen benutzten Handschriften eine durchweg eigenartige Textgestalt, wie sie in D noch am vollständigsten vorliegen soll, vor sich gehabt haben. Bei allen jüngeren Handschriften ist eine Abhängigkeit von D oder ihm verwandten Handschriften von vorn herein nicht ausgeschlossen, und sie können daher für eine solche Textgestalt nichts beweisen.

Mir scheint das Unternehmen, die unserem Cod. D zu Grunde liegende Textgestalt herstellen zu wollen, weit über das hinauszugehen, was sich mit unseren wissenschaftlichen Mitteln erreichen lässt. Blass stützt sich dabei neben D und, wo dieser fehlt, so gut wie ganz auf die syrischen und lateinischen Übersetzungen. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, dass jede derselben genau einem griechischen Texte entspricht, den er erforderlichen

Falls aus ihnen einfach herstellt. Aber so gewiss diese Übersetzungen vielfach bis zur Sprachwidrigkeit buchstäblich gewesen sind, so kann man das doch nicht von allen ohne weiteres annehmen. Dazu kommt, dass doch auch die Übersetzungen ihre Geschichte gehabt haben, dass sie vielfach emendiert worden sind, und keineswegs überall nach einem ihnen vorliegenden griechischen Texte. Blass legt besonderes Gewicht auf den Palimpsest von Fleury (Fl.) aus dem 7. und auf den Gigas librorum (Gig.) aus dem 13. Jahrhundert. Aber was können diese Übersetzungen, die schon von D selbst abhängig sein können, für einen ihm zu Grunde liegenden älteren Text beweisen? Unter den Syrern ist es neben der Peschittha besonders die Philoxeniana, auf die sich Blass stützt, deren Randglossen doch aber auch erst ein Jahrhundert nach dem Cod. D gemacht sind. Nach meinen Beobachtungen zeigen diese Übersetzungen, wie wir an manchen Beispielen sehen werden, einen im Verhältnis zu dem in D erhaltenen vielfach schon abgeglätteten Text, während Blass sie selbst gegen D zur Herstellung der ihm zu Grunde liegenden Textgestalt β benutzt. Auf wie unsicherm Fundamente ruht hier vielfach seine ganze Textherstellung!

Aber meine Absicht ist nicht, dieselbe zu kritisieren, so vielfach sie auch dazu reizt, auch nicht die Frage zu entscheiden, ob es eine durchweg eigenartige Textgestalt neben der in unseren älteren Majuskeln vorliegenden gegeben habe. Ich will mich ganz auf den Cod. D beschränken, von dem ja die Voraussetzung einer solchen ausging, und die Abweichungen und Zusätze desselben prüfen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob dieselben aus einer einheitlichen Quelle geflossen sind oder nicht. Diese Untersuchung wird selbst viel wertvolles Material auch für die Entscheidung jener Frage ergeben.

I.

Die Inkorrektheiten der Abschreiber in D.

Es ist für die Beurteilung der im Cod. D erhaltenen eigentümlichen älteren Lesarten von erheblicher Bedeutung, diejenigen Textentstellungen kennen zu lernen, welche jedenfalls erst von dem letzten Schreiber von D oder seinen nächsten Vorgängern herrühren, also unter allen Umständen in Abzug zu bringen sind. Obwohl sich darum hier die Untersuchung nur um Lesarten drehen kann, die zweifellose Fehler sind, so können wir dieselbe doch nicht umgehen.

a. Auf den ersten Blick sieht man, wie nachlässig unser Codex geschrieben ist. Die gewöhnlichen Schreibfehler, wie Auslassungen oder Einschiebungen einzelner Buchstaben und Silben, Vertauschung ähnlicher Buchstaben, besonders von Vokalen, auch wo kaum irgend ein Anlass dazu sichtbar ist, finden sich in D ungewöhnlich häufig. Natürlich sind sicher auch manche dieser Schreibfehler schon sehr alt und stammen aus einer früheren Grundlage von D, wie das *συνομοροουσα* 18, 7 (A D), das *εξιστανπο* 8, 13 (ℵCD) oder das *αναλαβειν* statt *ενα λαβειν* 1, 24, das sich nach Blass schon bei Augustin findet; aber die Mehrzahl dürfte doch wohl dem letzten Schreiber zur Last fallen.[1]) Denn

1) Blass führt als ein Beispiel von Textmischungen bei D, die bei ihm eine so grosse Rolle spielen, das *καυτα* 1, 9 an (Prol. § 11. S. 26), das aus einem *ταυτα* in *β* und abgekürzten *και* aus *α* entstanden sein soll. Aber weder das *και*, noch das *ταυτα* wird durch die überlegte Änderung dieses Verses, die wir kennen lernen werden, irgend berührt; und dass irgendwo das *και* gefehlt habe, lässt sich nicht sicher erweisen. Es werden also in dem *και ταυτα* durch ein gewöhnliches Homoioteleuton die Buchstaben *ΙΤΑ* nach *ΚΑ* ausgefallen sein. Ganz ähnlich ist das *ταυτα* statt *τα αυτα* 15, 27 entstanden, das sich schon in orientalischen Versionen findet.

die Gedankenlosigkeit dieses Schreibers zeigt sich klar in der so häufigen Vertauschung oft nur entfernt ähnlich klingender Worte. Es werden nicht nur *υπελαβεν* mit *υπεβαλεν* 1, 9 (vgl. 17, 18. 20, 15), *εδοξεν* mit *εδοξασεν* 15, 22 (vgl. *εδεξαντο* statt *εδοξαζον* 13, 48, das auch Aug. Gig. haben), sondern auch *κεκοινωκεν* mit *εκοινωνησεν* 21, 28, *απειλας* mit *αγιας* 4, 29, *παντα* mit *κατα* 14, 16 vertauscht. Man wird hiernach keine abweichenden Lesarten, sondern nur Schreibfehler sehen in dem *ευαγγελιζοντες* statt *-ται* 16, 17, *απηγγειλαντες* statt *-λαν τε* 15, 4, *παρεδιδους* statt *-δου* 8, 3 (wo *συρων* vorhergeht), *και σεισας* statt *κατεσεισεν* 21, 40 (wo *εστως* vorhergeht); aber wahrscheinlich auch in dem *εξελθων — και κατωκησεν* 7, 4, *συνιδοντες και κατεφυγον* 14, 6, *διοδευσαντες — και κατηλθον* 17, 1, wo überall nur das *και* Verdoppelung des folgenden *κατ* — ist, wie in dem sinnlosen *αποκατασταυεις εις* 1, 6. In solchen Fällen hatte wohl der Schreiber das nach den Anfangsbuchstaben gemutmasste *και* bereits geschrieben, als er bemerkte, dass ein *κατ-* folgte, und nahm nun dieses auf, ohne das falsche *και* zu tilgen. Instruktiv sind aber diese Fälle besonders darum, weil sie zeigen, wie der nachlässige Abschreiber leicht Participia statt der Verb. fin. setzt, ohne sich zu fragen, ob sie in die Konstruktion passen oder nicht, und vor einem neuen Verbum ein *και* setzt, ohne darauf zu reflektieren, ob ein paralleles Verbum da ist, mit dem es dasselbe verbindet.

b. Für diese Achtlosigkeit des Abschreibers gegen das Satzgefüge in beiden Beziehungen finden sich aber zahlreiche Beispiele. Zunächst für die gedankenlose Verwandlung des Verb. finitum ins Particip. So schreibt D 3, 5 *ο δε ατενισας* (statt *επειχεν*) *αυτοις*, obwohl *προσδοκων* und kein Hauptverbum folgt, so 14, 3 *διατριψαντες* (statt *διετριψαν*) *παρρησιασαμενοι* [1]), so 10, 34 *καταλαμβανομενος* (statt *-ομαι*) *οτι*, 5, 26 *φοβουμενοι* (statt *εφοβουντο*) *γαρ*.[2]) Vgl. noch das ganz gedankenlose *φω-*

Vgl. das *εδοξαν* statt *-ασαν* 11, 18, *παρρησιαμενοι* statt *-ασαμενοι* 13, 46. 14, 3, *τασσοντες* statt *ταρασσ.* 17, 13, *ειναι* statt *εισιεναι* 3, 3, *μεγως* statt *μεγαλως* 15, 4, *γος* statt *γενος* 17, 28, *κατα* statt *και εις τας* 5, 15, und vieles Ähnliche.

1) Hier hat Gig. dadurch, dass er die beiden Zeitsätze, durch die er die Participia in D wiedergiebt, durch et verbindet und das *δε* am Anfang von v. 4 fortlässt, ein durchaus korrektes Satzgefüge hergestellt.

2) Hier konstruiert Blass nach Fl. eine eigene Textgestalt von *β:*

νησας statt *φωνη* 10, 15. Auch 8, 28 verwandelt D das *ανεγινωσκεν* ins Partizip, ohne zu sehen, dass nun bei ihm drei unverbundene Partizipien folgen, da das *και* vor *καθημενος* schon früher in seinem Texte durch Schreibfehler ausgefallen war und ebenso das *και* vor *ανεγινωσκεν* in demselben fehlte.[1]) Besonders häufig kommt der Fall vor, dass D das Verb. finit. ins Part. verwandelt und dann doch das *και* folgen lässt, welches ein vorhergehendes Verb. finit. voraussetzt. So 4, 3 *επιβαλοντες* (statt *επεβαλον*) — *και εθεντο*, 4, 34 *πωλουντες και φεροντες* (statt *εφερον*) — *και ετιθουν*, 5, 21 *συγκαλεσαμενοι* (statt *συνεκαλεσαν*) — *και απεστειλαν*, 8, 2 *συνκομισαντες* (statt *συνεκομισαν*) — *και εποιησαν*, 12, 16 *και ιδοντες* (statt *ειδον*) *αυτον και εξεστησαν*, 18, 19 *καταντησας* (statt *κατηντησαν*) — *και* — *κατελιπεν*; und 22, 28 fügt D gar hinter *αποκριθεις* (statt *απεκριθη*) aus freien Stücken *και ειπεν* hinzu, wenn er dies nicht, was wahrscheinlicher, in seinem Texte schon vorfand.[2]) Es ist nur die umgekehrte Nachlässigkeit, wenn D das Participium ins Verb. finit. verwandelt und dann doch kein *και* folgen lässt, wie 16, 30 (*και προηγαγεν* —

φοβουμενος μηποτε λιθασθη υπο τον λαον, und lässt den Text von D durch Kontamination mit *α* entstanden sein, so dass er aus *β* nur das Partizip aufgenommen hätte. Aber während Fl. das Part. an das Vorige anschliesst und daher im Sing. hat, hat D ja den Plural, der nur aus dem Plur. *εφοβουντο* entstanden sein kann. Es hat also Fl. nichts Anderes vorgelegen, als der Text von D, den er durch Verwandlung des Plur. in den Sing. und durch Weglassung des *γαρ* verbessert und überhaupt freier wiedergegeben hat.

1) Während Blass das *και* vor *καθημ.* nach D Min. vg. cop. in seiner Textgestalt *β* fortlässt, behält er das *και* vor *αναγ.* gegen ℵ D, zahlreiche Min. sah. arm. bei und nimmt nur das Part. aus D sah. vg. auf. Die so hergestellte Lesart von *β* hat aber eigentlich gar keine Bezeugung, da das legensque der Vulg. nur ein Versuch ist, nachträglich die beiden Partic. *καθημενος* und *αναγινωσκων* zu verbinden, wobei eher das *ανεγινωσκεν τε* (A) als das gewöhnliche *και ανεγιν.* massgebend war. In anderer Weise hat sah. das Satzgefüge hergestellt, indem er *καθημενος* in ein Hauptverbum verwandelt, dem dann das *αναγινωσκων* subordiniert ist. Auch der Paris. Nr. 321 hat noch, wie D, *αναγινωσκων* ohne ein *και* davor und nur das durch blosse Nachlässigkeit ausgefallene *και* vor *καθημ.* hergestellt, so dass auch hier ein geordnetes Satzgefüge erscheint; aber ihn hat Blass diesmal nicht berücksichtigt.

2) Es erscheint doch völlig willkürlich, wenn Blass 4, 34. 8, 2 das Partizip, dagegen 5, 21. 12, 16. 22, 28 das *και* in seinen Text von *β* nicht aufnimmt, oder, wie 4, 3. 18, 19, durch Korrekturen nach Versionen hilft.

ειπεν αυτοις), 17, 34 (*εκολληθησαν — επιστευσαν*), 19, 15 (*απεκριθη — ειπεν αυτοις*) oder 18, 5, wo er den Vordersatz mit *ως* in einen Hauptsatz aufgelöst hat (*παρεγενοντο δε*).[1])

Ebenso zeigt sich eine Vorliebe für das *και*, auch wo dasselbe in ein überliefertes Satzgefüge nicht hineinpasst. So, wenn es vor das Hauptverbum gesetzt wird, obwohl nicht ein anderes Hauptverbum, sondern ein Participium vorhergeht, also ganz analoge Satzgebilde erscheinen, wie oben durch die Verwandlung des Verb. finit. ins Particip. So 3, 4 (*εμβλεψας δε ο πετρος — και ειπεν*), 13, 7 (*συγκαλεσαμενος — και εζητησεν*), 13, 29 (*καθελοντες και εθηκαν*) 14, 14 (*διαρρηξαντες — και εξεπηδησαν*), 16, 17 (*κατακολουθουσα — και εκραζον*), 16, 34 (*αναγαγων — και παρεθηκεν*), 20, 3 (*ποιησας — και — ηθελησεν*), 20, 10 (*συμπεριλαβων και ειπεν*), vgl. auch das *και* nach einem Vordersatz mit *ως*, wie 17, 13.[2]) Es findet sich ein solches *και* auch vor einem Particip., wo gar kein zweites Hauptverbum folgt. So 2, 12 (*διηπορουντο — και λεγοντες*), 18, 4 (*διελεγετο και εντιθεις*), 19, 29 (wo Gig. das *και* vor *συναρπασαντες* auch hat, aber das Part. dann eben ins Verb. finit. verwandelt). Es kommt selbst vor, dass der Abschreiber sein *και* schreibt, ohne zu bemerken, dass der Satz in seiner Vorlage mit *δε* angeknüpft ist, und dieses dann ruhig daneben mit aufnimmt. So 12, 14 (*και εισδραμουσα δε*), 13, 6 (*και περιελθοντων δε*), 18, 4 (*και επειθεν δε*, wo das *δε* schon ältere Korrektur statt *τε* war), 21, 40 (*και επιτρεψαντος δε*). Auf dieselbe Weise entstand das sinnlose *και αναγαγων τε* 16, 34 und *τοτε σταθεις δε* 2, 14.[3]) Ganz ähnliche Nach-

---

1) Auch hier behandelt Blass die Stellen ganz verschieden. Während er 17, 34 das Part. und 18, 5 den Satz mit *ως* beibehält, schiebt er 19, 15 ein *και* vor *ειπεν* ein und konstruiert 16, 30 nach dem Syrer den Text von *β*: *και — προσηλθεν και ειπεν αυτοις*.

2) Es ist ja ganz in der Ordnung, wenn Blass an den meisten dieser Stellen das *και* einfach als einen Fehler in D streicht; aber 3, 4 schaltet er dafür nach Fl. ein Particip. ein, und 12, 23, wo das *και* vor *εξεψυξεν* ebenso gedankenlos eingefügt ist, verwandelt er ohne alle Zeugen das *γενομενος* in *εγενετο*. Wie er das *και* vor *γενηθεισης* 20, 3 für seinen Text fruktifiziert, werden wir später sehen.

3) Während Blass 12, 14. 18, 4. 16, 34 das *και* streicht und *δε* (*τε*) beibehält, nimmt er 13, 6. 21, 40 das *και* (wie 2, 14 das *τοτε*) auf und streicht das *δε*. Merkwürdig ist sein Verfahren auch 13, 45. Offenbar war in der Vorlage von D das *πολυν λογον ποιησαμενον* an 13, 44 angeschlossen.

lässigkeiten finden sich bei Verbindungen mit *δε*. Wenn man 15, 2 noch sagen kann, dass nach der langen Parenthese der Beginn des Satzes mit einem Gen. abs. aus dem Auge gerückt war und deshalb anakoluthisch mit *οι δε εληλυθοτες* fortgefahren wird, behält D 12, 22 nach dem eingeschobenen Gen. abs. *καταλλαγ. δε αυτου* das *ο δε δημος* bei, während er es 21, 27 sogar nach dem Gen. abs. (*οι δε*) und 14, 23 nach dem *χειροτονησαντες δε* einbringt (*προσευξαμενοι δε*).[1]

c. Es kommt aber auch sonst vielfach vor, dass der Abschreiber von D ein Wort, das er erwartet, bereits geschrieben hat, und dann doch, wenn in seiner Vorlage etwas Anderes folgt, als er erwartet, dies aufnimmt, ohne das irrtümlich Geschriebene zu tilgen. So schreibt er 4,34 nach *οσοι κτητορες* die Copula (*ησαν*), ohne zu sehen, dass nach *η οικιων* das erforderliche *υπηρχον* folgt; so 4, 22 nach *ετων γαρ* das *ην,* das doch in seinem Text hinter *τεσσαρακοντα* stand und nun dort wiederholt wird; so 17, 6 ein *εισιν,* obwohl in dem *και ενθαδε παρεισιν* das Verbum des Satzes folgte.[2] Wenn D 21, 13 nach *δεθηναι* ein *βουλομαι* zusetzt, so übersah er einfach, dass das Hauptverbum dazu in *ετοιμως εχει* folgt. Ebenso schrieb er 15, 21 das *εχει* nach *πολιν,* wo man es zunächst erwartete, wie noch die Syrer und Gig. zeigen, und behielt dann doch das in seinem Text erst nach dem Objekt folgende *εχει* ebenfalls bei. Auch die Antizipation des *περι αυτου* vor *γινομενη* 12, 5 (Blass: *β*) wird von ihm herrühren, da er dasselbe nach *θεου* mit seiner Vorlage wiederholt; ebenso das *μου* nach *ψυχην* 20, 24 trotz des auf *τιμιαν* folgenden *εμαυτω*

Indem D nun *τε* nach *πολυν* einschaltet, beginnt er einen neuen Satz, obwohl er das in seiner Vorlage folgende *και ιδοντες* ruhig beibehält. Blass nimmt das *τε* in seinen *β*-Text auf und streicht das *και* (das nicht einmal aus *α* herrühren kann, wo *ιδοντες δε* steht), obwohl nun das *επλησθησαν* doppelt durch das *λογ. ποιησ.* und das *ιδοντ. τ. πληθος* motiviert ist.

1) Während Blass an den drei letzten Stellen einfach das *δε* als Fehler streicht, konstruiert er in der ganz analogen 15, 2 einen nirgends bezeugten Text, indem er den Gen. abs. in einen Hauptsatz verwandelt (*εγενετο δε στασις κτλ.*).

2) Es ist doch ganz unnatürlich, mit Blass bei 4, 34 anzunehmen, dass D zu einem Text, in dem *ησαν* stand, das *υπηρχον* aus *α* hinzubrachte. Das Zusammentreffen mit *α* in der Stellung des *ην* 4, 22 ist nach Obigem ein rein zufälliges. Das *εισιν* 17, 6 hat Blass gestrichen, obwohl es sich auch in lat. Versionen findet.

(verschrieben in *εμαυτον*) und das *με* nach *περιηστραψε* (verschrieben in *περιεστραψα*) 22, 6, obwohl *περι εμε* folgt.[1])

Durch das *αυτοις* nach *επηγαγον* 14,2 wollte D das unentbehrliche entferntere Objekt schaffen, ohne zu sehen, dass in seinem Texte *κατα των δικαιων* folgte, wie 14, 27 durch das *αυτοις* nach *εποιησεν* trotz des sofort folgenden *μετα των ψυχων αυτων*, das in seinem Text dies Objekt vertrat. Auch 15, 2 wird D das *αυτοις* nach *παρηγγειλαν* geschrieben haben, das ohnehin ein Vorblick auf seinen Text in v. 5 nahelegte, und dann erst das in seinem Texte stehende *τω παυλω και βαρν. και τισιν αλλοις* daneben aufgenommen, ebenso das *αυτοις οι* 16, 38, das bereits geschrieben war, ehe er bemerkte, dass im Texte statt desselben das deutlichere *τοις στρατηγοις* stand, und nun mit diesem fortfuhr. Nur so erklärt sich das Fehlen des Artikels davor und das sonderbare *οι* nach *αυτοις*.[2]) Auch das auf *των προφητων* bezügliche *αυτους* 7, 52 (Blass: *β*) hatte D bereits geschrieben, ehe er sah, dass in seiner Vorlage das Objekt näher bestimmt war, wie das noch in 137 fehlende *τουτο* vor *ακουσας* 22, 26 (Blass: *β*), ehe er bemerkte, dass die Näherbestimmung *οτι ρωμαιον εαυτον λεγει* in seinem Texte folgte. So wird sich auch das sinnlose *τοις* nach *πασιν* statt *καθοτι* 2, 45 erklären. Hätte der Schreiber *τοις χρειαν εχουσιν* (Blass) vor sich gehabt, so hätte er schwerlich, nachdem er schon *τοις* geschrieben, das

1) Weil jenes *με* zu dem *εγγιζοντι δε μοι* am Eingange nicht passt, ändert dies Blass in seinem *β*-Text ohne Zeugen in *εγγιζοντος δε μου* und streicht mit vg. Gig. das *περι εμε*, das doch in der Vulg. nur ausgelassen wegen des nach D hinter circumfulsit schon gebrachten me. Wenn im Gig. auch dies me fehlt, so erschien auch dies nach dem voraufgegangenen *εγγιζοντι μοι* überflüssig.

2) Blass lässt 15, 2 das *τ. πλ. κ. βαρν. κ. τισ. αλλ.* aus *α* eingebracht sein, obwohl D das *εξ αυτων* aus ihm nicht hat und schon der Glossator der Philox. jene Worte las und das *αυτοις* noch nicht. Aber dass D in einem so ganz abweichenden Text (bem. auch das bei ihm notwendig nachgestellte *αναβαινειν*) auf *α* reflektiert haben sollte, ist doch ganz unwahrscheinlich. Noch unnatürlicher lässt er 16, 38 in *β* statt *τα ρηματα ταυτα* bloss *ρηθεντα* geschrieben und das *προς τους στρατηγους* nach Analogie von v. 36 zu *απηγγειλαν* bezogen sein. Aber diese Beziehung konnte unmöglich erkannt werden; vielmehr war im Text von D das *τα ρηθεντα* eben eingefügt, um mit dem *προς τους στρατηγους* hervorzuheben, dass die für die *στρατηγ.* bestimmten Worte gemeint seien, weshalb die Pesch. das nun so lästige zweite *στρατ.* in ein Pronomen verwandelt.

αν τις χρειαν ειχεν aus *α* eingebracht. Nur wenn er jenen einfacheren Ausdruck erwartete und diesen complizierteren vor sich hatte, erklärt sich, woher er, nachdem er bereits *τοις* geschrieben, von jenem in diesen einlenkt, obwohl nun das *τοις* sinnlos bleibt und das *καθοτι* ausgefallen, genau wie 16, 38 das *οι* stehen geblieben und *τοις* ausgefallen ist.

Nach *παραγγελλει τοις ανθρωποις* 17, 30 erwartet der Abschreiber einen Absichtssatz und beginnt denselben mit *ινα παντες*, obwohl er nachher mit *πανταχου μετανοειν* in den ihm vorliegenden Text zurücklenkt, während die Lateiner diese Änderung durchführen; wie er nach dem *ινα* 13, 28 das *εις αναιρεσιν* doch nicht in einen Absichtssatz verwandelt. Ebenso wollte D 7, 31 *και κατανοησαντος* schreiben, behielt aber, obwohl er das *και* schon geschrieben, das *κατανοησαι* seiner Vorlage bei. Sicher hatte der Abschreiber bereits das *αναιτιους* dem *δειραντες ημας* 16, 37 vorausgeschickt, als er an das *ακατακριτους* kam, das doch ein ganz anderes Versehen der *στρατηγοι* rügt, und 13, 15 das *λογος* durch *σοφιας* näher bestimmt (vgl. 1 Kor. 12, 8), ehe er bemerkte, dass nach *εν υμιν* ein solcher Gen. folge.[1]) Auch 17, 29 wollte D *ουτε—ουτε* schreiben und bemerkte erst später, dass die Glieder durch *η—η* verbunden waren; 5, 12 hatte er das *εν τω ιερω* (vgl. sah. aeth.) aus 2, 46 bereits geschrieben und fuhr dann mit dem näher bestimmenden *εν τη στοα σαλ.* fort. Wenn D 4, 25 mit *ος* beginnt, so wollte er das partizipiale Attribut in einen Relativsatz umändern, behielt aber nachher doch das *λαλησας* seiner Vorlage bei, wie 4, 12 das *δεδομενον* ohne *εστιν*, obwohl er schon *ο* geschrieben (vgl. noch das *η καλουμενη* 3, 11 und das *οι εν τη ιουδ.* 11, 1). Gerade so wird es sich mit dem *μακαριος* 20, 35 verhalten, das solche Seligpreisungen einzuleiten pflegt, und das D bereits geschrieben hatte (vgl. Gig.), als er in das infinitivische Subjekt seiner Vorlage einlenkte. Erst die Pesch. hat die so intendierte Änderung durchgeführt.[2]) Es erhellt aus alledem, wie

1) Wenn Blass nach Gig. (der es übrigens an anderer Stelle hat) das *αναιτιους* 16, 37 aufnimmt, so hat er dafür das nirgends fehlende *ακατακριτους* in seinem Text eingeklammert und das *σοφιας* 13, 15 durch ein ohne alle Zeugen vor *παρακλησεως* eingeschaltetes *η* möglich gemacht.

2) Dass ein *μακαριον εστιν* sonst im N. T. nicht vorkommt, ist ja eben der Grund dieser Änderung gewesen und hätte Blass nicht bewegen sollen, die ganz sekundäre Fassung aus dem Citat der Const. apost. (4, 3, 1) in den Text von *β* aufzunehmen.

wichtig es ist, die dem Schreiber von D oder seinen nächsten Vorgängern geläufigen Nachlässigkeiten genau zu beobachten, um nicht einen ihm vorliegenden eigentümlichen Text zu divinieren, wo davon gar keine Rede sein kann.

d. Wie sich Blass die Textmischungen oder Kontaminationen, wie er sie nennt, entstanden denkt, darüber hat er sich meines Wissens nirgends näher ausgesprochen. Aber aus einigen Beispielen, die er in den Proleg. S. 26 f. giebt, kann man abnehmen, dass er sich die Lesarten aus *α* einem Text von *β* übergeschrieben und so statt der ursprünglichen oder neben ihnen in den Text gekommen denkt. Dass nun die Vorlage von D manche Lesarten übergeschrieben gehabt hat, scheint auch mir keinem Zweifel zu unterliegen. Es giebt zunächst Fälle, wo das *και* — *δε* oder *και* — *τε* nicht auf dem not. b nachgewiesenen Wege entstanden sein kann. Vielmehr muss 2, 3 über das *και εκαθισεν* die noch in A E erhaltene Lesart *εκαθισεν τε* übergeschrieben gewesen sein, aus der D noch nach dem *εκαθισεν* ein *τε* aufgenommen hat. Es ist das im Grunde keine andere Nachlässigkeit, als die in not. c vielfach beobachtete, wonach D, ohne das bereits Geschriebene zu streichen, mit einer Lesart fortfährt, die nicht dazu passt. Auf dieselbe Weise wird das *και αριθμος τε* 4, 4, *και εβρυχον τε* 7, 54, *και ητενιζον δε* 6, 15 entstanden sein, wo also nicht das *τε* oder *δε*, wie Blass mehrfach annimmt, sondern das *και* das im Texte von D Ursprüngliche ist. Es kommt sogar vor, dass D ein über *δε* übergeschriebenes *και*, das natürlich vor das Wort gestellt werden sollte, hinter dem *δε* steht, an die Stelle desselben setzt (5, 22: *αναστρεψαντες και απηγγειλαν*). Dagegen ist 7, 39 ein über *και* übergeschriebenes *γαρ*, wie 20, 9 ein übergeschriebenes *ος* neben demselben von D in den Text aufgenommen.

Wenn D 20, 7 hinter *τη μια* vor *των σαββατων* ein *πρωτη* einschaltet, so war dies offenbar dem *μια* übergeschrieben, um es zu erklären, und ebenso wird 14, 10 das lukanische *παραχρημα* ursprünglich zum Ersatz für *ευθεως* bestimmt gewesen und nun daneben in den Text gekommen sein.[1]) Das unmögliche

1) Wenn Blass das *ευθεως παραχρημα*, das irgendwo auch im Attischen vorkommt, in den Text von *β* aufnimmt, weil es bereits die Philox. am Rande hat, so folgt aus dieser Thatsache doch nur, entweder dass der Glossator schon einen von D abhängigen Text hat, oder dass

μετα την τριτην ημεραν 10, 40 entstand wohl dadurch, dass dem *εν τη τριτη ημερα* das in der Auferstehungsweissagung damit wechselnde *μετα τρεις ημερας* übergeschrieben war und der Abschreiber beide Formen vereinigen wollte. Es kann auch bloss das *μετα* übergeschrieben gewesen sein, um die andere Formel anzudeuten, und so wäre der Fehler des gedankenlosen Abschreibers noch entschuldbarer. Ähnlich scheint mir das *απεστερησθαι* 16, 19 als Aequivalent des *εξηλθεν η ελπις* übergeschrieben zu sein, natürlich um der Konstruktion entsprechend dafür in den Text eingefügt zu werden, dann aber mechanisch in den Text aufgenommen. Wenn man einfach dafür *απεστερηνται* einsetzt (vgl. Blass), so fehlt doch jede Erklärung dafür, wie dasselbe in den sinnlosen Infinitiv verwandelt werden konnte. Auch das *τη διδαχη* 17, 4 kann ursprünglich nur Erläuterung des *τω παυλω και τω σιλα* gewesen sein, das ihm dann natürlich als Genitiv angefügt werden sollte, und nun ganz mechanisch daneben aufgenommen ist.[1]) Es findet sich sogar 13,29 hinter *τα περι αυτου γεγραμμενα* und 21, 21 hinter *τους κατα* (wo das *τα* nach *κατα* aus Versehen ausgefallen) *εθνη* ein *εισιν* eingeschoben, das ursprünglich nur übergeschrieben gewesen sein kann, um anzudeuten, dass der Ausdruck in einen relativischen verwandelt werden solle, wie wir ähnliche nicht durchgeführte Versuche not. c durch Einbringung des Relativs gemacht fanden (vgl. 3, 11. 4, 12. 25. 11, 1).[2])

---

solche Einbringungen ursprünglich übergeschriebener Glossen sich schon in dem unserem Cod. D vorliegenden Texte fanden.

1) Blass will beides dem ursprünglichen Texte von *β* retten, indem er *τη διδαχη* ohne alle Zeugen hinter *επεισθησαν* setzt. Auch das *πολλοι* könnte ursprünglich als Ersatz des *πληθος πολυ* gemeint gewesen sein; aber näher liegt, dass der Abschreiber einen Nominativ vermisste, von dem *των σεβομενων* abhing, weil er übersah, dass derselbe hinter *ελληνων* folgte, wie wir ähnliche Irrtümer in not. c zahlreich gefunden haben. Da ihm jedenfalls das fehlerhafte *των σεβομενων και των ελλ.* (A) schon vorlag, so konnte er ja das *πληθος πολυ* nachher ausschliesslich mit *των ελλ.* verbinden. Das *τε* war wohl schon vorher in seinem Text aus Nachlässigkeit vor *σεβομενων* verloren gegangen (vgl. Gig.).

2) Dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass dies *εισιν* ursprünglich als Äquivalent des sunt in der lateinischen Übersetzung übergeschrieben war, und wir hätten dann hier einmal einen handgreiflichen Beweis, wie dieselbe auf den griechischen Text von D eingewirkt hat. Es liegt meinem Zwecke fern, auf diese von J. Rendel Harris (Texts and studies Vol. II, 1.

Anders sind wieder die Fälle, wo D eine Erläuterung, wie das mit Bezug auf das folgende *ιvατι αδικειτε* übergeschriebene *ειδεν αυτους αδικουντας* 7,26, das ursprünglich die Worte *ωφϑη αυτοις μαχομενοις* ersetzen sollte, durch *και* damit verbunden hat. Ebenso war das *ο μελλετε λαμβανειν* 1, 5 ursprünglich nur eine Erläuterung des Ausdrucks *εν πνευματι βαπτισϑησεσϑε,* die der Abschreiber in den Text aufnahm und mit *και* an das Ursprüngliche anschloss.[1]) Auch das *τη εκκλησια* 2, 47, das noch Hilgenfeld (Zeitschr. für wiss. Theol. 38, 1. S. 107) für ursprünglich hält, obwohl es selbst Blass verwirft, war sicher lediglich Erläuterung des auffallenden *επι το αυτο* und ist in D recht ungeschickt mit *εν* an dasselbe angehängt. Das *ος* 1, 17 war vielleicht als Ersatz für das *οτι* übergeschrieben (vgl. Gig.: qui) und ist nun ganz verkehrt statt des *και* eingesetzt. Höchst seltsam muss das *εν ιερουσαλημ,* das 2, 43 noch fehlte, und das nach ℵACE über *εγινετο* übergeschrieben war, um hinter demselben eingeschaltet zu werden, in D so aufgefasst sein, als gehöre es zu *των αποστολων,* und ist nun dem falschen *των αποστολων* in v. 42 angeschlossen. Ein ähnlicher Missgriff scheint 20, 34 zu Grunde zu liegen; denn das *πασιν* muss ursprünglich über *παντα* übergeschrieben gewesen sein, um es mit *υμιν* zu verbinden (vgl. August.), wurde aber vom Abschreiber, der nicht merkte, dass es dazu im Genus nicht passe, zu *ταις χρειαις μου* gezogen (weshalb es Blass ohne Zeugen in *πασαις* verwandelt), womit es noch Gig. verbindet. Erst später, als er an das *παντα* kam und merkte, dass es dafür eingesetzt werden sollte, hat er es, ohne das erste zu streichen, nochmals vor *υπεδειξα* geschrieben. Noch seltsamer

---

Cambridge 1893) aufs neue, und jedenfalls in sehr übertreibender Weise, angeregte Frage näher einzugehen. Wo sich seine Annahmen bewähren, sind sie nur ein Beweis dafür, durch wie mannigfache Einflüsse der Text von D bereits entstellt ist, und wie vorsichtig man darum sein muss, wenn man die ursprüngliche Grundlage desselben rekonstruieren will.

1) Blass nimmt an, dass hier das *και* in D umgestellt sei, wofür ich keine Analogie gefunden habe, da das naheliegende *και μετα* statt *μετα και* 15, 35 doch ganz anders ist (zu 19, 38 vgl. II, 2). Das *ο και* setzt vielmehr ein *μελλετε βαπτιζειν* davor voraus, welchen Text Blass nach einer Angabe bei August. für den ursprünglichen hält. Diese Lesart ist aber völlig unmöglich, da 11, 16 der Ausspruch des Täufers genau, wie ihn hier *α* hat, wiederkehrt, und keinesfalls ihr Taufen mit heiligem Geiste dem eigenen Geistesempfang vorhergehen konnte. Sie kann nur auf einem Missverständnis der Lateiner beruhen.

ist das *των παντων* am Schlusse von 20, 32. Ich weiss es nur so zu erklären, dass in der Vorlage von D *εν αυτοις τοις ηγιασμενοις* stand, eine sehr naheliegende Emendation für *εν τοις ηγιασμ. πασιν,* und nun, in ungenauer Reminiscenz an die ursprüngliche Lesart, *των παντων* übergeschrieben war, das natürlich mit dem geänderten *ηγιασμενων* an *κληρονομιαν* angeschlossen werden sollte, das aber der Abschreiber gedankenlos hinter *ηγιασμενοις* anfügte.

Nun finden sich derartige Glossen auch in den eigenartigen Zusätzen von D. Ganz klar scheint mir, dass 14, 2 das *οι αρχοντες της συναγωγης* als Erläuterung über *αρχισυναγωγοι* übergeschrieben war und nun von dem gedankenlosen Abschreiber mit einem *και* (wie 1, 5. 7, 26) an das *των ιουδαιων* angeschlossen wurde. Bemerkenswert ist, dass schon der Glossator der Philox. diesen Text vor sich hatte und nur, um die ärgste Tautologie zu beseitigen, das *της συναγωγης* strich. Diese von Blass aufgenommene Lesart ist aber sicher nicht ursprünglich, da, wenn hier wirklich zwei Subjekte unterschieden wären, durchaus, wie v. 5, ein *αυτων* hinter *αρχοντες* stehen müsste. Ebenso muss 18, 20 *ημεραν* über *την εορτην* übergeschrieben worden sein, natürlich um anzudeuten, dass, wie 20, 16 (aus welcher Stelle ja, wie wir sehen werden, der ganze Zusatz stammt), *την ημεραν της εορτης* gelesen werden solle. Der gedankenlose Abschreiber hat es aber neben *εορτην* aufgenommen, worüber noch der ganz unentbehrliche Artikel vor *ερχομενην* verloren gegangen ist.

Damit kommen wir zu den Stellen, in welchen der eigentümliche Text von D durch Einmischung von Glossen aus dem ältesten Majuskeltext verderbt ist. Es sind auffallend wenige, wo dies mit einiger Sicherheit nachweisbar ist; und angesichts dieser Thatsache wird man doch etwas vorsichtiger als Blass mit der Annahme solcher Textmischungen sein müssen. Ganz klar liegt eine solche 3, 11 vor, wo das *εκθαμβοι* am Schlusse eingeschaltet ist, obwohl dasselbe in dem Text von D ja schon durch das *οι θαμβηθεντες* seinen Ersatz gefunden hat. Ebenso war das *κριναντος εκεινου* 3, 13 in der Vorlage von D durch *του απολυειν αυτον θελοντος* erläutert, zumal ja das *κριναντος* schon in dem Zusatz zu *παρεδωκατε* (*εις κρισιν*) seine Verwendung gefunden hatte. Hier war das ursprüngliche *κριναντος εκεινου* übergeschrieben und ist von dem Abschreiber ganz ge-

dankenlos zwischen *του* und *απολυειν* eingeschaltet. Ohne Frage lautete 16, 4 der Text von D *εκηρυσσον μετα πασης παρρησιας τον κυριον ιησουν χριστον,* woran erst das *παραδιδοντες* mit *αμα* angefügt war. Über *εκηρυσσον* war aber aus dem gewöhnlichen Text *παρεδιδοσαν αυτοις* übergeschrieben, das nun von dem Abschreiber ganz gedankenlos mit seinem *και* (vgl. zu 14, 2) an *εκηρυσσον* angefügt ist. In dem Text von D scheint 17, 1 das *την απολλωνιαν* ausgefallen zu sein, indem das Auge des Abschreibers von dem *και* davor zu dem *κατηλθον* oder *και κατηλθον* (vgl. not. a), das, wie jedenfalls das Comp., vielleicht schon früher eingebracht war, hinüberirrte. Das übergeschriebene *και απολλωνιαν* ist nun fälschlich hinter *κατηλθον* als *εις απολλ.* nachgebracht und durch *κακειθεν* die Verbindung mit dem Folgenden hergestellt. Dieser ganze Hergang scheint sich aber schon in der Vorgeschichte des Textes von D abgespielt zu haben, da der gedankenlose Schreiber von D schwerlich das Bedürfnis gefühlt hätte, eine solche Verbindung herzustellen. In dem Text von D war auch 18, 8 das *επιστευον και* vor *εβαπτιζοντο* durch das Partic. *πιστευοντες κτλ.* hinter demselben ersetzt. Nun war aber aus dem gangbaren Texte *επιστευον και* übergeschrieben und ist von dem Abschreiber hinter *ακουοντες* aufgenommen, ohne dass er die empfindliche Tautologie merkte, die dadurch entstand.[1])

Aus allen diesen Beobachtungen erhellt, wie gedankenlos und nachlässig unser Cod. D geschrieben ist. Dann wird aber von den wichtigeren Eigentümlichkeiten, in denen derselbe von dem Text der ältesten Majuskeln abweicht, das Allerwenigste auf Rechnung seines Schreibers zu setzen sein, keinesfalls irgend eine überlegtere Emendation. In dieser Beziehung hat mich die ein-

1) Sehr schwierig ist die analoge Stelle 2, 41, wo nach August. und dem Syrer vor *εβαπτισθησαν* ein *πιστευσαντες* gestanden zu haben scheint. War dieses in dem Text von D übergeschrieben, so begreift man, wie der Abschreiber es an die Stelle von *αποδεξαμενοι* setzen konnte, so schlecht es zu dem folgenden *τον λογον αυτου* passt. Aber es wäre dies die einzige Stelle, wo eine nur durch Versionen bezeugte Lesart in den gewöhnlichen Text bei D eingemischt ist. Vielleicht hat daher schon in der Grundlage von D das blosse *πιστευσαντες εβαπτισθησαν* gestanden und ist nur aus dem gewöhnlichen Text das *τον λογον αυτου* eingebracht. Dann läge bei Aug. und dem Syrer ein Text zu Grunde, der vollständiger jenen kürzeren Text mit dem der älteren Majuskeln verbunden hat.

gehendere Beschäftigung mit dem Cod. D gelehrt, dass meine Ansicht über den Charakter seines Textes, die ich in den Texten und Untersuchungen IX, 3, S. 2 aussprach, unhaltbar ist. Es stammen allerdings jene Abweichungen der überwiegenden Mehrzahl nach aus einem älteren Texte, wie ja schon viele der bisher erörterten Fehler in D auf einen solchen zurückführten. Aber über die Hauptfrage, welcher Art dieser ältere Text ist, und ob er im Verhältnis zu dem Text der ältesten Majuskeln einen ursprünglicheren Charakter trägt, ist damit noch nichts ausgesagt.

II.

Die gewöhnlichen Textverderbnisse in D.

Bei der grossen Mehrzahl der Abweichungen des Cod. D von dem Texte der ältesten Majuskeln handelt es sich lediglich um eine formelle Umgestaltung des Textes, der, von welcher Seite dieselbe auch herrühre, verbessert, erläutert, verschönert, nachdrucksvoller gemacht werden soll, oder auch um ganz willkürliche Anderungen des Ausdrucks, für die sich gar kein Motiv angeben lässt, nicht selten um Schreibfehler und Nachlässigkeiten, wie wir sie im vorigen Abschnitt bereits besprachen. So viele derartige Varianten auch D ganz allein zeigt, so häufig trifft er doch auch in ihnen selbst oder in ganz gleichartigen mit anderen, auch den nachweislich älteren Codices zusammen. Von diesen Varianten aus könnte man nie auf eine dem Cod. D zu Grunde liegende eigentümliche Textgestalt kommen. Nimmt man aber aus anderen Gründen eine solche an, so fehlt es an jeder Handhabe, zu ermitteln, welche dieser Varianten ihr ursprünglich angehört haben, und welche später in sie, wie in alle Texte, eingekommen sind. Die Zuversicht, mit welcher Blass vielfach in ihnen auf die Erhaltung eines alten Textes baut, während er dann ebenso oft wieder ganz gleichartige Varianten selbst verwirft, scheint mir jedes sicheren Grundes zu entbehren. Selbst wo die Versionen, die in den ihm wirklich charakteristischen Umgestaltungen ihre Verwandtschaft mit Cod. D zeigen,

solche Varianten ebenfalls haben, hat dies gar keinen selbstständigen Wert, da ja dieselben oder ganz gleichartige sich auch in Codices finden, die keinerlei spezifische Verwandtschaft mit ihm haben. Vollends wo D der einzige Zeuge für solche Varianten ist, entzieht sich die Frage, wie weit dieselben auf eine ältere Textgestalt zurückgehen, wie das Verfahren von Blass selbst zeigt, jeder sicheren Beurteilung, da ja nicht vorauszusetzen ist, dass dieselbe von den mancherlei Abwandlungen, die alle unsere Codices zeigen, freigeblieben ist, ehe sie an den Schreiber von D kam, und viele auch derart sind, dass sie sehr wohl von diesem Schreiber selbst herrühren können. Es wird sich also immer nur darum handeln, wie weit diese Varianten dem Texte der ältesten Majuskeln gegenüber irgend einen Anspruch auf Ursprünglichkeit haben. Obwohl auch diese Frage über die charakteristische Eigentümlichkeit von Cod. D noch nicht entscheidet, werden wir doch dieselbe an den Hauptkategorien jener Varianten prüfen müssen.

1. Wortvertauschungen.

a. Die meisten Vertauschungen von Namen oder Namensformen in D sind ohne Frage reine Nachlässigkeiten, die ebensogut dem Schreiber von D als irgend einem früheren zur Last fallen können. So *βαρναβας* 1, 23 (das auch Gig. hat) und *βαραββας* 15, 22 für *βαρσαβας*, *ευτυχος* für *τυχικος* 20, 4, auch das *απολλωνιδα* für *-ιαν* 17, 1, wo nur die beiden so ähnlichen Endbuchstaben *AN* und *ΔA* vertauscht sind. Höchstens für *απολλωνιος* 18, 24 könnte man anführen, dass die von der in den paulinischen Briefen herrschenden Namensform abweichende das Präjudiz der Ursprünglichkeit für sich hat, da die Konformation nach jener den Abschreibern nahelag. Dagegen ist daran nicht zu denken, dass irgend ein ursprünglicher Text den Saulus 22, 7 mit der griechischen (*σαυλε*), 22, 13 mit der hebräischen Namensform (*σαουλ*) anreden liess. Es ist eine der gewöhnlichsten Erscheinungen in den Codices, dass der Abschreiber zum ersten Male den Ausdruck, der ihn befremdet, ändert, während er bei der Wiederkehr desselben sich überzeugt, dass derselbe kein Fehler war, und ihn aufnimmt. Das *εκατονταρχην* 22,25 (Blass: *β*) wird nach v. 26 in die dort schon in ℵAC eingekommene in

den Actis gewöhnliche Form (*εκατονταρχης*) konformiert sein; während ursprünglich in beiden Stellen das in ihr ungewöhnliche, aber leicht erklärliche *εκατονταρχον* (*ος*) stand (vgl. Texte und Unters. a. a. O. S. 8). Die in den Codices so häufige Vertauschung des *κυριος* mit *θεος* hat Blass 16, 15. 21, 14, wo sie D im Wesentlichen allein hat, nicht aufgenommen, und ebensowenig 8, 24, wo sie die Philox. im Text, die Pesch., mehrere Lateiner und Min. mit ihm teilen, oder 10, 33, wo sie sich ausser Versionen und Min. auch in HLP findet. Dann hätte er aber auch nicht 15, 17 das *τον θεον* statt *τ. κυριον* nach D allein für ursprünglich halten sollen. Ebensowenig hat Blass die umgekehrte Vertauschung in 16, 10. 21, 20 aufgenommen, wo sie HP, HLP Vers. u. Min. teilen, nicht einmal 16, 32, wo sie schon in ACE sich findet. Dagegen schreibt er jetzt in seinem *β*-Text 2, 17 *λεγει ο κυριος*, während DE und Lateiner das ATliche *λεγει κυριος* (ohne Artikel) statt *ο θεος* haben, und 6, 7 nach DE Vers., wie 13, 5 nach D Vers., *τ. λογ. του κυριου*, das in den Actis so oft mit *τ. λογ. του θεου* wechselt (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 5). Ist einmal konstatiert, dass in dem D zu Grunde liegenden Text beide Arten von Vertauschungen mehrfach vorkommen, so fehlt jeder Grund, in einzelnen Fällen hier ursprüngliche Lesarten erhalten zu finden.

Dass Vertauschungen, wie *εθνη* für *εθη* 16,21. 21, 21, *προσευχην* für *ευχην* 18, 18, *ιερευς* für *αρχιερευς* 5, 27, reine Nachlässigkeiten sind, liegt am Tage, obwohl den letzten Fehler auch Gig. Lucif. vor sich hatten. Von anderen Vertauschungen der Subst. verwirft Blass nur das *κεφαλη* 16, 12, obwohl es auch die Pesch. hat, da es offenbar Erläuterung des schwierigen *πρωτη* ist, die freilich ganz unbegreiflich wird, wenn hier, wie er meint, in der Grundlage des Cod. D *πρωτης* stand, und das *τον λογον* 18, 25 statt des schwierigeren *την οδον*. Interessant ist, dass gleich darauf, wo dem Abschreiber das *την οδον* v. 26 wiederbegegnet, er es beibehält (vgl. das oben zu 22, 7. 13 Bemerkte). Genau derselbe Fall findet aber 18, 7 statt, wo D, aus welchem Grunde immer, *τον οικον* schreibt (Blass: *β*), während er gleich darauf das auf dasselbe zurückweisende *ου η οικια* beibehält. Eine Emendation gewöhnlichster Art ist das *χωριου* 4, 37 (vgl. v. 34. 5, 3. 8. 1, 18. 19) statt des nur hier stehenden *αγρου*, wie das überall in den Evangelien herrschende *μνημειον* 2, 29 für das

2*

Grab Christi (vgl. auch 13, 29) statt des *μνημα,* das doch durch Ev. 23, 53. 24, 1 (vgl. auch Act. 7, 16) als lukanisch bezeugt ist. Auch 2, 24 ist das *ωδινες του αδου* nach v. 27. 31 (vgl. Ps. 18,6) konformiert, und 22, 23 *εις τον ουρανον* für das ungewöhnliche *εις τον αερα* gesetzt. Dass man an dem *εν τοις ιουδαιοις* 21, 20 Anstoss nahm, weil man das *εν* lokal fasste, zeigt die Weglassung der Worte in ℵ, wie ihre Verwandlung in *ιουδαιων* (HLP). D schreibt dafür mit orientalischen Vers. und Lateinern *εν τη ιουδαια.* Dass er das *ασιανοι* 20, 4 nach 21, 29 durch *εφεσιοι* näher bestimmt, zeigt noch deutlich die Randlesart der Philoxeniana (ex Asia Ephesii). Dass das *του λαου* statt *του οχλου* 21, 35 eine wohlüberlegte Emendation ist, erhellt aus v. 36, wo nun das von dort antizipierte *του λαου* hinter *το πληθος* fortgelassen ist. Ebenso ist das *ησυχιας* 21, 40 (vgl. das *ησυχαζειν* 11, 18. 21, 14) statt des *σιγης* aus dem *παρεσχον ησυχιαν* 22, 2 antizipiert, das nun in *ησυχασαν* verwandelt wird. Trotzdem hat Blass alle diese offenbar sekundären Lesarten in den Text von *β* aufgenommen.

Dass *την ψυχην αυτων* 15, 26 (Blass: *β*) eine beliebte Änderung für *τας ψυχας* ist, zeigt HP 7, 39 (*τη καρδια*); und dass ebenso 19, 6 *χειρα* statt *χειρας* geschrieben, wie 9, 12 in HLP, erkennt Blass selbst an, indem er es trotz starker Bezeugung in den Versionen nicht aufnimmt. Dann aber wird auch das von ihm aufgenommene *εις φυλακην* statt *φυλακας* 22, 4 (am. Min.) nicht ursprünglich sein. Vgl. noch das auch von ihm verworfene *εν εσθητι λευκη* 1, 10 in DE und vielen Min. Vers. statt des Plur., wie das *παν εθνος ανθρωπου* (statt -*ων*) 17, 26, *ανθρωπος* (DHLP statt -*πων*) 19, 35, *ζητημα* 18, 15 (DHLP statt -*ματα*) und umgekehrt das gedankenlose *πασας σαρκας* 2, 17 und das willkürliche *οι ιερεις* 14, 13.

Es scheint mir ganz inkonsequent, wenn Blass 11, 7 den Acc. nach *ακουειν* (statt des Gen.) aufnimmt, dagegen 15, 12 nicht, obwohl diese Änderung hier gerade im Zusammenhange mit einer jener umfassenden Abweichungen von D steht, die auf den Gedanken eines älteren Textes in ihm gebracht haben. An sich hat die Herstellung der gewöhnlichen Konstruktion in beiden Stellen das Präjudiz für sich, Nachbesserung zu sein. Sicher ist doch das *κατασεισας τη χειρι* 19, 33 (statt *την χειρα*) dem gewöhnlichen Ausdruck konformiert (vgl. 12, 17. 13, 16. 21, 40),

und das την βασιλειαν του ισραηλ 1, 6 (statt τω ισρ.) eine ganz verunglückte Erleichterung, obwohl Blass beide für ursprünglich hält. Das εκραξεν φωνην μεγαλην 7, 60 ist wohl aus einem alten Schreibfehler (vgl. C: φωνην μεγαλη) entstanden, dergleichen gerade in den Kasusformen so häufig vorkommen. Vgl. την statt τη 13, 14. 14, 20, χωριον statt -ιου 4, 37, ετη statt ετων 7, 30, κλανδιος statt -ιον 18, 2, εκαστος statt -ον 3, 26 oder die mechanischen Konformationen λογου σοφιας 13, 15, τινος ονοματος 18, 7 und das πατερεσιν 7, 44.

b. Offenbar ist das πεμπταιοι 20,6 Erläuterung des schwierigen αχρι ημερων πεντε, das υπνω βαρει 20, 9 Ersatz für βαθει in Erinnerung an Luk. 9, 32, wie das χαρα μεγαλη 8, 8 (DEHP) der gewöhnlichere Ausdruck (15, 3. Luk. 2, 10. 24, 52) für πολλη χαρα. Während Blass 22, 5 die Vertauschung des παν mit ολον nach Analogie von HLP 22, 30 nicht aufnimmt, schreibt er 2, 2 nach D παντα statt ολον. Es sind aber beides gleich willkürliche Variationen des Ausdrucks, wie 14, 21 πολλοι statt ικανοι, 21, 1 επιουση statt εξης oder 16, 25 μεσον της νυκτος statt μεσονυκτιον. Dergleichen sind für keine bestimmte Textform, wie nach Blass für β, charakteristisch und setzen keine besondere Quelle voraus. Einfache Schreibfehler sind das της τριτης statt τεταρτης 10, 30 und πονηρων statt -ριων 3, 26, wie das folgende υμων zeigt.

Die Verwandlung des nur dichterischen του in τουτου 17, 28 oder des deiktischen αι χαιρες αυται 20, 34 in μου und ταυτης της ωρας 10, 30 in της αρτι hat auch Blass nicht aufzunehmen gewagt. Aber auch das zweimalige αυτων 2, 17 (statt υμων) entstand doch dadurch, dass keine bestimmten Personen angeredet sind, wie daraus erhellt, dass die beiden folgenden υμων, die nicht wohl durch ein auf πασα σαρξ bezügliches αυτων ersetzt werden konnten, einfach weggelassen sind. Dass man sich an dem αυτοι 13, 4 stiess, zeigt das ουτοι in EHLP, während dasselbe in D in οι μεν ουν εκπεμφθεντες emendiert ist; das ημετεραν 19, 35 erklärt sich einfach daraus, dass man es unpassend fand, wenn Demetrius zu den Ephesern von der Stadt der Epheser spricht. Sehr häufig ist überall die Verwandlung des Nomen ins Pronomen, wo dasselbe Wort kurz vorherging (vgl. 7, 52 εκεινοι statt οι πατερες υμων, 21, 40 προς αυτους statt τω λαω, in dem das προς τον λαον aus v. 39 noch nachklingt)

noch häufiger umgekehrt des Pronomen ins Nomen, wo die Beziehung jenes nicht ausreichend klar oder das Nomen selbst nachdrücklicher schien. So 13, 19 *των αλλοφυλων* statt *αυτων*, 16, 19 *της παιδισκης* statt *αυτης*, 18, 27 *τον ανδρα* statt *αυτον*, 21, 40 *τον χιλιαρχον* statt *αυτον*. Wenn nun Blass in ganz gleichem Fall 21, 35 das *τον παυλον* statt *αυτον* nicht aufzunehmen wagt, so gesteht er damit doch selbst, dass solche Änderungen Zeichen eines sekundären Textes sind. Es wird das aber augenfällig dadurch bestätigt, dass infolge davon nun das selbstverständliche Subjekt *ο παυλος* 21, 37 fortgelassen wird, während Blass inkonsequenter Weise diese zweite Hälfte derselben Korrektur aufnimmt (Bem., wie dasselbe in orientalischen Vers. an verschiedenen Stellen restituiert wird.). Die ebenfalls sehr häufige Vertauschung von *ημεις* und *υμεις* ist, wo nicht ganz mechanische Konformation vorliegt, wie 15, 25. 28, oft so gedankenlos, dass man sie nur als Schreibfehler betrachten kann (vgl. 2, 14. 3, 13. 22. 4, 11), und dennoch oft schon ein sehr alter Fehler (vgl. AD 3, 22. 10, 39. 13, 26). Aber auch 2, 22. 39. 7, 45, wo doch immerhin eine doppelte Lesart möglich war, hat Blass sie nicht in seinen Text aufgenommen und also auf die Ursprünglichkeit des Textes von D verzichtet.

Während Blass 20, 35 die Vertauschung des *αυτος* mit *ουτος* selbst verwirft, hat er sie 17, 25 aufgenommen, obwohl das *οτι ουτος ο δους*, auch wenn dies nur Verschreibung für *διδους*, doch eine recht lahme Erläuterung des schönen *αυτος διδους* ist. Ebenso ist doch umgekehrt das *αυτους* 10, 47 nur Ersatz des deiktischen *τουτους*, wie 10, 30. 20, 34 (s. o.), und das *ο θεος ουν απο του σπερματος αυτου* 13, 23 nur die Folge der Aufhebung einer gesperrten Wortstellung (*τουτου ο θεος απο του σπερματος*). Das *ποιος* statt *τις* 7, 49 ist eine, ohnehin durch die LXX begünstigte Konformation nach dem Parallelgliede. Die relativische Anknüpfung in 10, 38 soll das in seiner Beziehung nicht ganz klare *ως* — *αυτον* ersetzen und so zwei parallele Relativsätze herstellen, wie ℵ umgekehrt zwei parallele Sätze mit *ως* herstellt. Das *ος* statt *ουτος* 18, 25 fasst die Schilderung des Apollos enger zusammen und trennt sie schärfer von dem, was von ihm erzählt werden soll. Häufiger ist die Auflösung der in den Act. allerdings oft recht schwerfälligen relativischen Verbindungen (vgl. 3, 3. 5, 16. 12, 4. 16, 24). Dass diese stilistischen

Besserungen einen sekundären Charakter tragen, gesteht Blass im Grunde selbst zu, wenn er die völlig gleichartige 22, 4, obwohl sie in orientalischen Versionen stark bezeugt ist, als spätere Änderung in D verwirft.

Dass einfache Auflösungen der Attraktion, wie 2, 22. 3, 25 (vgl. HP 7, 16), oder Verwandlungen des Plural in den Sing., wie 3, 18. 7, 1 (vgl. HP 25, 20), spätere Änderungen sind, hat Blass selbst anerkannt. Umgekehrt schreibt D 18, 2 *προσηλθεν αυτω* statt *αυτοις*, weil es Paulus doch nur mit Aquila zu thun zu haben schien, obwohl er sich schon v. 3 zu dem Plural bequemt. Auffallender Weise verkennt Blass die in dem *εν οις* 15, 36 so klar vorliegende Emendation. Das nur auf den in *κατα πολιν πασαν* liegenden Pluralbegriff bezügliche *εν αις* erschien anstössig und wurde durch das scheinbar leichtere an *τους αδελφους* anknüpfende *εν οις* ersetzt, obwohl dies doch gar nicht passt, da er nicht unter diesen Brüdern gepredigt, sondern sie erst, indem er in ihren Städten predigte, zu Brüdern gemacht hatte. Wenn Blass 7, 49 die, wahrscheinlich ohnehin von den LXX abhängige, Verwandlung des *μοι* in *μου* (vgl. HLP 19, 25) preisgiebt, so hätte er nicht das sicher durch die LXX bedingte *αυτους* statt *αυτο* 7, 6 aufnehmen sollen. Die meisten Vertauschungen von Pronominalformen beruhen auf gedankenlosen Verschreibungen (vgl. 3, 22: *ως εμου*, 8, 22: *σου*, 10, 24: *αυτω* 16, 21: *ημας*, 20, 23: *μοι*) oder Konformationen (21, 33: *τις*) und fallen darum wohl meist dem Schreiber von D zur Last, wie auch das *αυτη* statt *εαυτη* 7, 21, wo sie sich nicht auch in anderen (DE 5, 32: *ον*) und selbst älteren Codices finden, wie das *ημιν* 6, 2 (CD). Eine gedankenlose Verschreibung ist auch das *αυτου* nach *των μαθητων* 14, 20, die schon E durch die Aufnahme des richtigen *αυτον* davor verbesserte, und das ganz ähnliche *αυτου* statt *αυτους* 17, 16, das schon ℵ hat. Aber ganz verkehrt ist auch das *αυτων* statt *αυτοις* 1, 26 in DE trotz vieler lateinischen, wie orientalischen Versionen und Min., wie das *τι αν θελοι* 17, 20 (DEHL, vgl. P) einfache Konformation nach v. 18, obwohl Blass beide Lesarten aufnimmt. Lässt er doch sogar das *τινα με* 13, 25 (CDEHLP) statt *τι εμε* in *α* ursprünglich sein, obwohl dieses den Emendatoren ebenso auffällig war, wie ihm selbst.

c. Am stärksten macht der Text von D den Eindruck einer

regellosen Willkür, wenn man die Vertauschung von Verbis überblickt, da 140—50 mal in ihm ein anderes Verbum sich findet, als im gewöhnlichen Texte. Dabei sind noch nicht mitgezählt 10—20 Stellen, in denen es sich mehr oder minder sicher im Text von D um Schreibfehler, Nachlässigkeiten oder offenbare Missverständnisse handelt, die natürlich auch Blass nicht aufnimmt. Vgl. das *ελυσεν* und *απελυσεν* 16, 33. 18, 16, das *διαμαρτυρουμενος* 18, 5. 20, 21, das *εδεξαντο* 13, 48, das *ειδων* 2, 30 und Ähnliches. Aber Blass selbst erkennt manche dieser Vertauschungen als sekundäre Lesarten an, so das dem vorhergehenden *πεμψας* konformierte *μετεπεμψατο* 20, 17 statt *μετεκαλεσατο*, oder das mit *κραζοντες* verbundene *και φωνουντες* 14, 15 statt des einfachen *λεγοντες*, wunderlicher Weise nur nicht das doch noch näher liegende *επηγγειλατο* nach *επαγγελιας* (statt *ωμολογησεν*) 7, 17. Aber wenn er mit Recht das *αποκτανθηναι* 12, 19 statt *απαχθηναι* verwirft, so wird doch *αναιρεισθαι* 21, 36 ebenso Verdeutlichung für *αιρε* sein. Wenn er das *πορευου*, das 21, 24 statt des sonst den Act. fremden *στοιχεις* steht, nicht aufnimmt und ebensowenig 20, 15 das *ερχομενη* statt *εχομενη*, so hätte er auch das *επιουση* 21, 26, das D schon 21, 1 (vgl. not. b.) als das dem Lukas geläufigere eingebracht hat, statt des *εχομενη*, das D nirgends hat, nicht aufnehmen sollen, oder das gewöhnlichere *εισηλθεν* statt *εισηει* 21, 26. Auch der Ersatz des *απεφθεγξατο* 2, 14 durch *ειπεν* lag doch gerade nach dem bedeutsamen Gebrauch jenes Wortes in 2, 4 sehr nahe, das *επεπεσεν* statt *ηλθεν* 19, 6 wird Konformation nach 10, 44. 11, 15 sein, und das *νυξας την πλευραν* 12, 7 sieht doch sehr nach einer Reminiscenz an Joh. 19, 34 aus.

Aber es bleibt immer eine Mehrzahl von Fällen übrig, wo der Wechsel des Ausdrucks jeder Erklärung spottet. Kann man 5, 8. 10, 46 noch sagen, dass das *απεκριθη* durch *ειπεν* ersetzt wurde, weil keine Frage vorhergeht, so hatte jenes 21, 13 doch keinerlei Schwierigkeit, wo es sich um die Antwort auf eine Bitte handelt. Während 16, 30. 22, 27 *ειπεν* statt *εφη* steht, steht 19, 25 *εφη* statt *ειπεν*. Warum 4, 25. 21, 37 *ειπεν* mit *λαλειν* vertauscht wird, sieht man so wenig ein, wie weshalb 16, 17 *καταγγελλουσιν* durch *ευαγγελιζονται* ersetzt wird. Während 3, 10 *καθεζομενος* für *καθημενος* steht, findet sich 6, 15 das Umgekehrte; während 16, 21. 19, 31 *υπαρχειν* für *ειναι* gesetzt

wird, steht 17, 27. 19, 40 ειναι für υπαρχειν; während 16, 7 ελθοντες mit γενομεν. vertauscht wird, ist 21, 17 das Umgekehrte der Fall. Zweimal wird καταντων (13, 51. 16, 8), zweimal παραγινεσθαι (16, 39. 18, 5) für synonyme Verba eingebracht; je zweimal πορευεσθαι oder sein Comp. (16, 4. 17, 14) und οιδα (3, 17. 20, 22) durch analoge Ausdrücke ersetzt. Gewiss kann an sich in allen diesen Fällen ebenso D, wie der Text der älteren Mjsk. das Ursprüngliche haben; aber die Zuversicht, mit der Blass überall die Lesart von D für eine ältere Textform reklamiert, ist doch völlig unbegründet. Viel wahrscheinlicher bleibt, dass diese Änderungen zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen herrühren; keinesfalls lässt sich erweisen, dass hier die Lesarten der älteren Mjsk. aus einer systematischen Textrezension herstammen. Ich finde nur zwei Stellen, an denen der Ausdruck in D als der schwierigere erscheint und so in den ältesten Mjsk. bereits geändert sein könnte, das ist das εβαρυνατε (statt ηρνησασθε) 3, 14, das Blass jetzt aus einem Übersetzungsfehler erklärt, und das διιστορων (statt αναθεωρων) 17, 23, obwohl auch hier dieser wenig passende Ausdruck durch den Gleichklang mit dem vorhergehenden διερχομενος herbeigeführt sein kann.

Da der lukanische Stil überhaupt Composita liebt, so begreift sich leicht, wie dergleichen auch, wo sie nicht standen, eingebracht wurden, besonders (ähnlich wie 17, 23) durch Konformation. Vgl. 7, 39: απωσαντο και απεστραφησαν, 12, 7: επεστη — επελαμψεν. Überhaupt aber verstärkt ja das Compos. den Begriff. Dazu zeigen sich auch hier gewisse Liebhabereien, wenn Compos. mit ανα und εν je zweimal, mit απο und εκ je dreimal, mit επι fünfmal eingebracht werden. Viel seltener ist der umgekehrte Fall, der vielfach auf Schreibfehlern beruhen wird, wie bei (αν)αχθ. 16, 11, (επ)επεσεν 11, 15. 20, 10, wo selbst Blass es anerkennt; aber der Wegfall des εξ vor επλευσεν 15, 39. 18, 18 darf doch nicht anders beurteilt werden. Auch wo der Grund des Schreibfehlers nicht so handgreiflich ist, wird die Weglassung meist auf blosser Nachlässigkeit beruhen, wie das (εισ)ελθ. 14, 22, (εισ)ηλθον 16, 40, (εισ)φερεις 17, 20 (Bl.: β) oder das (κατα)κυριευσας 19, 16. Interessant ist, wie das ην γεγραμμενον 17, 23 (Bl.: β) aus einem Text stammt, in dem noch επεγεγραπτο stand und das επ-, wie in επεπεσεν, abgefallen war. Häufiger werden nur die Präpositionen in Compositis verwechselt, wobei wieder

einzelne besonders bevorzugt werden, wenn *δια* dreimal, *κατα* und *επι* je viermal, *απο* fünfmal eingebracht wird. Blass selbst verwirft in 11 Stellen die Lesart von D, in 10 schreibt er sie *β* zu, in 3 Stellen hält er sie sogar für die Lesart von *α*.[1]) Aber wenigstens die Ersetzung des seltenen *διερωταν* 10, 17 und *αναστρεφειν* 15, 16 durch das in den Act. gangbare *επερωτ.* und *επιστρ.* lag doch ebenso nahe, wie in dem *προτεταγμ.* 17, 26 die Hervorhebung der Vorherbestimmung, obwohl es sich im Kontext nur um die für ihre *κατοικια* bestimmten Fristen handelt. Das *κατεφωνουν* 22, 24 sollte wohl die Feindseligkeit ihres Zurufs hervorheben, und das *προελθ.* 20, 13 ist offenbar nicht mehr verstanden und daher durch das einfache *κατελθ.* ersetzt. Der Wechsel des *διηγεισθαι* und *εξηγ.* (21, 19) aber ist ein so ganz willkürlicher, dass man daraus für die Ursprünglichkeit einer Textform nichts folgern kann.

Dass aber diese Vertauschungen überhaupt nichts der Textform von D Eigentümliches sind, folgt daraus, dass D dergleichen noch 17mal mit E, HLP, EHLP und 19 mal mit den älteren Kodices ℵ, A, C teilt. An acht von diesen Stellen hält auch Blass die Lesart von D für fehlerhaft, in vier findet er den Text von *α* erhalten, so dass es sich, obwohl ich das so wenig zugeben kann, wie in den oben beispielsweise besprochenen Stellen, jeden-

1) Allein 16, 8 ist das *διελθ.* offenbar nach v. 6 konformiert, weil dem Emendator das *παρελθ.* so unverständlich schien, wie Blass. Hätte es sich aber nur darum gehandelt, die Seeküste zu gewinnen, so hätten sie ja Mysien gleich durchziehen können, als sie *κατα μυσιαν* kamen (v. 7). Das *επειραζον* setzt allerdings voraus, dass man nach Bithynien gehen wollte, um dort zu predigen (dies auch gegen m. Anm. in Texte u. Unters. a. a. O. S. 197), was schon der Abschreiber nicht verstand, der dafür *ηθελον* setzte (D). Da sie nun dort so wenig als in Mysien (v. 6) predigen durften, so blieb ihnen nichts übrig, als an Mysien vorbei, d. h. auf der Grenze beider Landschaften zur Seeküste herabzusteigen. Das *κατεβιβ.* 19, 33 mag ja von dem, der es in den Text brachte, im Sinne von Blass verstanden sein; nur ist das gewiss nicht die Meinung des Textes, da das gar keinen Gegensatz dazu bildet, dass die Mehrzahl nicht wusste, weshalb man zusammengekommen war; und dass bloss wegen des *συνεληλ.* das *κατεβιβ.* in das schwierige *συνεβιβ.* verwandelt sein sollte, ist doch ganz unwahrscheinlich. Wenn endlich *υπεριδων* in dem Sinne, in dem es 17, 30 genommen werden muss, ungebräuchlich ist, so wird das eben der Grund gewesen sein, weshalb man dafür *παριδων* setzte, während die Änderung des *παριδων* ganz unerklärlich bleibt.

falls in ihnen nicht mehr um die D zu Grunde liegende Textgestalt handelt. Aber wenn er 19, 17 sicher mit Recht das επ- von επεπεσεν in ADE abgefallen sein lässt, wie 11, 15. 20, 10 (s. o.), so begreift man doch nicht, wie er 10, 44 genau denselben Fehler nach AD in den Text nehmen konnte. Dass das ηγαγεν 13, 23 nach v. 22 in ηγειρεν (CD) konformiert wurde, liegt doch sicher näher, als die Wahl jenes eigenartigen Ausdrucks; und da sich in 15, 22 (HP) das επικαλουμ. eingebracht findet, so wird dies auch D 13, 1. CD 15, 37 der Fall sein. So zeigt sich auch hier, dass aus diesen Varianten sich für eine Ursprünglichkeit der Textgestalt in D nichts folgern lässt, dass vielmehr die Mehrzahl der Fälle entschieden für das Umgekehrte spricht.

d. Sehr häufig werden auch hier die Tempora vertauscht. Aber während Blass mit Recht das πιστευσομεν 15, 11 trotz seiner Bezeugung durch ℵD verwirft, nimmt er 22, 5 nach D allein das μαρτυρησει in den Text. Gewiss lag hier dem Emendator die Verwandlung des Praesens ins Futur. sehr nahe, und doch ist im Kontext nicht von einem Zeugnis die Rede, das sie jetzt ablegen sollen, sondern das sie damit ablegen, dass er in ihrem Auftrage nach Damaskus ging, auch die dortigen Christen zu verfolgen. Ebenso nimmt Blass 14, 15 οπως—επιστρεψητε auf. Es erhellt aber aus E, dass der Infin. επιστρεφειν ursprünglich nach der Absichtspartikel in επιστρεφητε verwandelt war, und dass dies also erst von einer zweiten Hand in επιστρεψητε verwandelt wurde, um den Akt der Umkehr zu markieren. Doch wir wollen diese Art von Vertauschungen nur an einem Punkte prüfen, wo eine grössere Zahl derselben zur Beobachtung vorliegt. Von den elf Stellen, wo in D das Imperf. statt des Aor. steht, hat Blass selbst in sechs das Imperf. verworfen. Von den fünf anderen hängt das Imperf. zweimal mit umfassenderen Änderungen zusammen, die erst später besprochen werden können. Aber 18, 19, wo Blass das διελεγετο aufnimmt, ist es doch offenbar nach ähnlichen Stellen, wie 18, 4. 17, 17. 20, 7, konformiert, wobei der Emendator nur übersah, dass hier nicht des Paulus Thätigkeit in der Synagoge geschildert, sondern erzählt wird, was er that, ehe er von ihnen Abschied nahm. Und während 12, 15 das ειπαν dem folgenden ελεγον konformiert ist, wird 19, 3 f. von drei monotonen ειπεν(ον) das mittlere, weil dort ein anderes Subjekt eintritt, in ελεγον verwandelt. Von den acht Stellen, in

denen D den Aor. statt des Imperf. hat, nimmt Blass nur in zweien den Aor. auf, nämlich 22, 22, wo das ηκουσαν doch offenbar dem folgenden επηρ̣αν konformiert und das Imperf. allein passend ist, 21, 26 aber, obwohl der Aor. doch offenbar durch das voraufgehende Part. Aor. veranlasst ist, wie 4, 15. 13, 5. 18, 18, ja auch DE 17, 6, DEL 14, 19, DEHLP 14, 27, ℵD 21, 20, wo Blass wenigstens nirgends der Lesart von D folgt.[1])

Dass die Erläuterung des Infinitiv durch einen Absichtssatz eine Emendation ist, hat Blass 17, 30 trotz der Lateiner anerkannt, wo allerdings dieselbe nicht durchgeführt und so vielleicht erst vom Schreiber von D versucht ist. Aber das schliesst doch nicht aus, dass sie anderwärts, wie 12, 17. 16, 18. 18, 27 (vgl. DE 14, 15), wo sie Blass aufnimmt, ebenso Korrektur ist. Da der Schreiber von D sehr zur Verwandlung des Temp. fin. ins Partic. neigt (vgl. I, b), wird man geneigt sein, ihm auch das καταβαντες δε 13, 4 (statt κατηλθον) zuzuschreiben, das die beiden doch gar nicht auf einer Linie liegenden Aussagen über die Art ihrer Aussendung und das erste Ziel ihrer Reise in einen höchst unpassenden Gegensatz stellt. Aber hier ist die Korrektur wenigstens durch Weglassung des τε hinter εκειθεν regelrecht durchgeführt. Das γνωρισας 2, 28, das offenbar das Asyndeton heben soll, hat auch Blass preisgegeben. Überlegt sind auch die Änderungen in 2, 13. 8, 9, wo das Hauptverbum ins Partic. verwandelt ist, weil doch das λεγοντες und υπαρχων nur eine Nebenbestimmung schien, und dafür das Partic. (διαχλευαζοντες —

1) Es ist doch nur derselbe Fehler, wenn das Part. Praes. neben einem Aor. ins Part. Aor. verwandelt wird, obwohl Blass denselben 5, 5 aufnimmt, 14, 3 verwirft, oder wenn der Inf. Praes. neben dem Aor. in den Inf. Aor. verwandelt wird, obwohl Blass ihn 17, 31 aufnimmt. Gewiss mit Recht hat Blass die Verwandlung des Part. Perf. und des Inf. Aor. in πιστευοντες (-ειν) 19, 18. 14, 1 verworfen, obwohl er 2, 44 das πιστευοντες (statt πιστευσαντες) sogar gegen ℵ B in den Text von α aufnimmt, und ebenso das συναναβαινουσιν 13, 31, συναγοντες 15, 30, κρινοντες 21, 25, während er das offenbar falsche παιδευομενος 22, 3 aufnimmt. Aber auch 10, 38 (καταδυναστευθεντας), 15, 27 (απαγγελουντας), 16, 13 (συνεληλυθυιαις) sollen doch die geänderten Tempora des Partic. offenbar das Zeitverhältnis genauer ausdrücken (vgl. auch das εσομεθα — προσκαρτερουντες 6, 4, ην γεγραμμενον 17, 23). Während Blass die Verwandlung des Infin. Aor. nach dem Imperf. in πορευεσθαι 16, 7 trotz seiner Bezeugung durch CDHLP verwirft, hat er genau denselben Fehler (ημελλεν προαγειν) 12, 6 nach ℵDEHLP sogar in den Text von α aufgenommen.

εξισταντων) ins Verb. finit. Sonst fanden wir auch bei der Verwandlung des Particip. ins Verb. fin. die Korrektur zuweilen nicht durchgeführt (vgl. I, b), meist hängt sie mit umfassenderen Änderungen zusammen, von denen später die Rede sein wird. In der Stelle 5, 10 ist sie durch das aus v. 6 eingebrachte *συνστειλαντες* herbeigeführt, 10, 19 ist das *ζητουσιν* (ACDEHLP) offenbare Emendation, weil man nicht sah, dass die Copula zu dem *ζητουντες*, wie so oft, in dem *ιδου* liegt; auch das *ποιησει* 15, 17, das selbst Blass nicht aufgenommen hat, wird ein, wenn auch ganz verfehlter, Versuch sein, das unverstandene *ποιων ταυτα* zu erklären, indem man es mit *τα εθνη* verband. Seltsam ist, dass Blass die Verwandlung des *αναστας* vor *καταβηθι* 10, 20 in *αναστα*, die doch ganz unmotiviert erscheint, trotz starker Bezeugung in den Versionen nicht aufnimmt, während er die ganz gleiche Korrektur 11, 7, wo sie offenbar durch die Trennung des Partic. vom Imperat. (durch den Voc.) veranlasst ist, für die ursprüngliche Lesart hält.

Wenn Blass selbst den Sing. des Partic. vor dem Subjekt 13, 46. 14, 14 als Fehler anerkennt, weil der Abschreiber offenbar übersah, dass mit *και* noch ein zweites angefügt wird und also eine Mehrheit vorhanden ist, so hätte er nicht denselben Fehler 17, 14, wo aus A nur erhellt, dass derselbe schon früher in die Grundlage von D eingekommen war, als ursprüngliche Lesart aufnehmen sollen; ebensowenig aber das *ηργαζετο* 18, 3 (ADEHLP), das doch mechanische Konformation nach *εμενεν* ist, wie das *εκαθισαν* 2, 3 (ℵD) nach *ωφθησαν*, das Blass sogar in *α* für ursprünglich hält. Der Singular *εδεξατο* 11, 1, wie der Plural *εξισταντο* 8, 13 (ℵCD) sind reine Schreibfehler.

e. Fast so häufig wie die Verba werden in D die Konjunktionen vertauscht, nämlich gegen 110 mal; und hier wird es sicher unmöglich sein, die Stellen, in welchen diese Variante aus der ältesten Grundlage von D stammt, von denen zu sondern, in welchen sie erst später in dieselbe eingebracht ist. Wenn wir schon I, b fünf Stellen fanden, wo der Schreiber von D das *και* eingebracht hat, so wird das sicher auch öfter geschehen sein, wo wir es nicht mehr dadurch kontrollieren können, dass die ursprüngliche Konjunktion daneben stehen geblieben ist. Dafür spricht, dass in allen übrigen Codices die Vertauschung einer andern Konjunktion mit *και* nur ganz vereinzelt auftritt,

in D gegen 30 mal. Trotzdem hat Blass fast überall das *και* aufgenommen, weil es meist (doch vgl. 5, 13, wo es D ganz allein hat) in Versionen sich findet, die doch gewiss darin ganz unverlasssam sind. Er selbst verwirft es ja auch 16, 27, wo es in der Pesch. und aeth. sich ebenfalls findet. In der Stelle 12, 12 zeigt schon A im Verein mit Min. und Vers., dass man an dem über die vorhergehenden Worte des Petrus hinweg an das *ειπεν* v. 11 eng anknüpfenden *τε* Anstoss nahm und es in *δε* änderte. Um so weniger wird man mit ihm das in D allein sich findende *και* für ursprünglich halten dürfen.

Umgekehrt fanden wir ein *δε* statt *και* schon 6, 15 übergeschrieben (vgl. I, d), wo es also aus einer älteren Korrektur herstammt. Auch 4, 18. 17, 15 ist es im Zusammenhange mit umfassenderen Änderungen eingebracht, die sicher aus der älteren Grundlage von D stammen. So werden auch 11, 21. 14, 24, wo das *δε* mechanische Konformation nach einem vorhergehenden *δε* scheint, 15, 8, wo die Bildung eines Gegensatzes zu v. 7 sehr nahe lag, und 13, 5, wo ein (freilich ganz unmöglicher) Gegensatz zu dem *μεν* v. 4 beabsichtigt war, ältere Korrekturen sein. Blass hat nur die sinnlosen Änderungen in 10, 15. 20, 31 verworfen. Mehrfach fanden wir I, d ein *τε* zum Ersatz für *και* übergeschrieben, und es lag ja nahe, das den Act. so eigentümliche *τε* auch da einzubringen, wo es ursprünglich nicht stand, wie es schon in ℵ und A, ja selbst schon in B geschieht (vgl. Texte und Unters. a. a. O. S. 31). Für *και* ist es freilich nur ganz sinnlos 10, 30 eingebracht, aber sechsmal für *δε*, wo es Blass dreimal verwirft (18, 12. 20. 20, 7) und dreimal rezipiert (2, 44. 8, 8. 21, 40), ohne dass das Vorkommen in Versionen der entscheidende Grund wäre. Noch häufiger (15 mal) ist natürlich das gewöhnliche *δε* für das doch immer ungewöhnliche *τε* gesetzt. Mit Recht hat Blass dies *δε* meist nicht aufgenommen, aber gerade 22, 8, wo doch das *τε* über eine Rede hinüber anknüpft (wie 12, 12, s. o.), und 10, 33, wo doch die Markierung eines gewissen Gegensatzes sehr nahe lag. Immerhin wird diese Vertauschung des *τε* mit *δε* von einer anderen Hand stammen, wie die des *δε* mit *τε*, so dass sich auch hier zeigt, wie verschiedene Einflüsse schon dem Text von D seine heutige Gestalt gegeben haben, wie denn auch beide Änderungen D mehrfach mit der Gruppe EHLP, wie mit der Gruppe ℵAC teilt.

Wir werden später sehen, wie die Einbrngung eines *τοτε* statt der Konjunktion fast überall mit umassenderen Umgestaltungen des Textes zusammenhängt, während D umgekehrt *δε* statt *τοτε* schreibt (13, 12, und 10, 46. 21, 13, wo wir schon not. c. in dem *ειπεν* die Hand eines Emendators vermuten mussten). Während Blass dies *δε* überall aufnimmt, hat er das *γαρ*, das viermal in D für *δε* steht, überall verworfen und nur 13, 33 rezipiert, wo die Einbringung des *γαρ*, wie wir zeigen werden, mit einer umfassenderen Änderung zusammenhängt.

Wie wir 14, 10 das lukanische *παραχρημα* zum Ersatz für *ευθεως* übergeschrieben fanden (vgl. I, d), so ist umgekehrt 13, 11 das sonst so viel häufigere *ευθεως* statt *παραχρημα* gesetzt, natürlich von anderer Hand. Ebenso ist ja *ευθεως* 16, 18 für *αυτη τη ωρα* gesetzt, 4, 3 das gewöhnliche *επαυριον* statt des *αυριον*, das D auch v. 5 durch *ημεραν* erläutern zu müssen glaubt, ebenso *εκει* 22, 5 für *εκεισε* und 18, 19 (ℵADE) für das seltene *αυτου*, *πρωτον* 11, 26 (ADEHLP) für das einzigartige *πρωτως* und *μονοις* 11, 19 neben *ιουδαιοις* statt *μονον*. Blass hat nur das *ουδεις* 4, 32 (statt *ουδε εις*) und das aus 11, 10 eingebrachte *παλιν* 10, 16 (DLP) nicht aufgenommen, wohl aber das *ου* statt *ουδε* 4, 12. Dass das *σημερον* 19, 40 Ersatz für das unverstandene *περι της σημερον* scil. *εκκλησιας* ist, hätte er aber nicht mit der Bemerkung abweisen sollen, dass ihre Versammlung nachher eine *συστροφη* genannt wird, da sie ja eben darum der Gegensatz einer *εννομος εκκλησια* (v. 39) ist und v. 32 ausdrücklich als eine *εκκλησια* bezeichnet wird.

f. Häufig wird der einfache Kasus durch eine präpositionelle Wendung umschrieben; so der Dativ nach *πιστευειν* durch *επι* oder *εις* c. Acc. 16, 34. 18, 8. Zu *κατεσεισεν* mit *προς* 21, 40 vgl. not. b. Dass dies Emendationen sind, erhellt aus 14, 21, wo *την πολιν* durch *τους εν τη πολει* erläutert, und 16, 9, wo das gewöhnliche *εν οραματι* statt des *οραμα*, wodurch der Satz mit *ην* zur Erläuterung des *ωφθη* wird, gesetzt wird.[1]) Noch

1) Nur 22, 24 hat Blass das *περι αυτου* statt *αυτω* nicht aufgenommen, obwohl dies doch sichtlich mit der von ihm aufgenommenen Änderung des *επεφωνουν* in *κατεφ.* (vgl. not. c.) zusammenhängt, und ebensowenig das *προς ανανιαν* 5, 3 statt des (als Dat. gelesenen) Vocativ. Das Umgekehrte findet nur in umfassenden Änderungen, wie 6, 15. 8, 24. 12, 15, statt, und 18, 11, wo Blass selbst das *αυτους* statt *εν αυτοις* nicht aufnimmt.

häufiger werden Adverbia durch präpositionelle Ausdrücke umschrieben (vgl. 12, 5 *εν εκτενεια,* 17, 15 *εν ταχει,* 20, 6 *εν η,* 7, 43 *επι τα μερη*). Dass dies sekundäre Umschreibungen sind, zeigen die von Blass selbst nicht aufgenommenen ganz analogen: *συν τ. οικω αυτου* 16, 34 (statt *πανοικει*), *περι ετερων* 19, 39 (ℵADHLP statt *περαιτερω*). Vgl. noch das *παρα* statt des Nom. abs. 8, 7 und das sinnlose *απο τ. ακυλα* 18, 7 statt *εκειθεν*. Umgekehrt steht 7, 33 *ου* statt *εφ ω,* 13, 35 *ετερως* statt *εν ετερω,* wo sich kein Subjekt zu diesem darzubieten schien, da eine Jesajastelle vorhergeht. Den Gen. (7, 11) und Dat. (11, 15) nach *επι* statt des Acc. hat Blass nicht aufgenommen, wohl aber 20, 9 den Dat. statt des Genitiv.

Wie bei den Verb. comp. (not. c.), werden sehr häufig (einige 50 mal) die Präpositionen untereinander verwechselt, am häufigsten *απο* und *εκ*. Unter fünf Stellen verwirft Blass nur 22, 6 das *απο*, das D hat, unter sechs Stellen dreimal das *εκ*, sogar 17, 2, wo es von vg. Gig. bezeugt ist, obwohl doch auch die Wiederholung der Praep. nach dem Verb. comp. (16, 40 ADEHLP: *εξελθοντες εκ*) eine der gewöhnlichsten Nachbesserungen ist. Viermal steht *απο* statt *υπο*, dreimal *υπο* statt *απο,* und überall hält Blass die Lesart von D für die ursprüngliche, obwohl doch, abgesehen von 5, 16 (wo Luk. 6, 18 massgebend für D gewesen sein könnte) und 15, 4 (wo die Konformation nach v. 3 nahe liegt), nirgends ein Anhalt zu solcher Entscheidung vorliegt, vielmehr auch hier die entgegengesetzten Änderungen von verschiedenen Händen herrühren werden, wofür spricht, dass sie mehrfach von A, AC, ℵA geteilt werden. Wenn Blass 17, 13. 21, 11 das *εις* statt *εν* aufnimmt, so kommt dort dasselbe im Zusammenhange mit einer grösseren Umgestaltung vor, von deren sekundärem Charakter wir uns überzeugen werden, und hier liegt die Konformation nach v. 13 doch sehr nahe. Wenn er 7, 12. 19, 22. 20, 16. 22, 5 das *εν* verwirft, das doch offenbar Nachbesserung des schwierigen *εις* ist, so sieht man nicht, warum die ganz analogen Stellen 8, 23. 16, 24 anders beurteilt werden sollen. Die Vertauschung von *εις* und *επι* hat er mit Recht nirgends aufgenommen, und ebensowenig das *εις* statt *προς* 3, 19 (ACDEP), dagegen beide Male die Vertauschung von *εν* und *επι* (3, 11. 7, 13), sowie die wiederholte Ersetzung des *αχρι* durch *εως* (11, 5. 13, 11) und *μεχρι*

(20, 4. 22, 4), die doch am ehesten auf Absicht deutet. Von den vereinzelten übrigen Vertauschungen ist doch wohl das *εν* statt *κατα* 11, 1 sicher Erleichterung, und das *πεσων προς τους ποδας* 10, 25 (statt *επι*) sieht sehr nach einer Konformation mit 5, 10 aus.

2. Umstellungen.

a. Verhältnismässig zeigt Cod. D weniger Varianten in der Wortstellung, als man nach der grossen Zahl andersartiger Abweichungen vom Texte der ältesten Mjsk. erwarten sollte, im ganzen etwa 110. Am häufigsten ist die Voranstellung des Subjekts, die sich zwölfmal in D findet, noch viermal, wo D mit E, HLP, EHLP zusammen geht, auch in ACDEP (2, 36) und ℵD (14, 27); doch findet sich auch das Umgekehrte (14, 19. 15, 4. 22, 3, vgl. DEHP 7, 7). Wie leicht beides durch die Absicht, das vorangestellte Wort zu betonen, herbeigeführt werden konnte, zeigt 19, 30 (*βουλομενου παυλου — οι μαθηται εκωλυον*), wo erst das Verbum, nachher das Subjekt betont wird. Der Betonung dient auch offenbar die Voranstellung des Adjektivs (1, 3. 2, 2. 5. 22, 3, vgl. DE 4, 29 DH 7, 14, und besonders das viermalige *το αγιον πνευμα* statt *το πνευμα το αγιον*, vgl. noch DP 2, 33), des Pronomens (2, 41. 6, 1, vgl. ℵDHLP 17, 5) oder eines anderen Attributs (18, 8. 15, 23, vgl. noch 18, 24), nur selten findet sich das Umgekehrte (21, 16. 22, 3, vgl. 11, 5. 19, 14). Dagegen wird der Genitiv siebenmal seinem Substantiv nachgestellt, auch 17, 5, wo dadurch höchst unbequem das *πονηρους* von *ανδρας* getrennt wird, und noch dreimal in DHLP (vgl. auch ℵCDEHLP 9, 18); nur 4, 27. 8, 23 und aus ersichtlichem Grunde 3, 7 (DEP) wird er vorangestellt.[1])

1) Blass nimmt fast überall die Stellung von D als ursprünglich auf mit vereinzelten Ausnahmen, deren Motiv ich nicht zu erkennen vermag. So verwirft er 18, 28. 19, 32. 21, 35 (vgl. DHLP 18, 13. 21, 22) die Voranstellung des Subjekts, 2, 5 die des Adj., sogar 20, 23. 28 das *το αγιον πνευμα*, das er sonst aufnimmt, die Nachstellung des Gen. 21, 14 (DHLP), wie seine Voranstellung 3, 7 (DEP). Dagegen nimmt er die Verbindung des *ταυτης* mit *γενεας* 2, 40 auf, die doch bei der Geläufigkeit des Ausdrucks sehr nahe lag, und die offenbar absichtliche Aufhebung gesperrter Wortstellungen, wie 4, 12. 12, 13 (D), 12, 10 (DE), 17, 24 (DHLP), 12, 15. 16, 24 (DEHLP), während er sie 7, 19 selbst verwirft. Es liegt aber doch nahe, dass so ganz analoge Fälle auch gleichmässig beurteilt werden müssen.

b. Wie HLP 23, 21, so wird auch D 2, 32 die Copula nachgestellt sein; dagegen hängt das ην διατεταγμ. 20, 13 (DHLP statt διατ. ην), das auch Blass nicht aufnimmt, wohl damit zusammen, dass in D das folgende μελλων πεζ. mit ως als Erläuterung des διατ. angeknüpft war. Dagegen verkennt Blass die Absichtlichkeit in der Aufhebung gesperrter Wortstellungen (13, 32. 22, 25, vgl. DEP 2, 38), wie in der Voranstellung des Partic. vor das Subjekt, auch wo es dadurch von seinem Verbum (4, 19) oder von der Praep. (21, 40) getrennt wird. Von den Stellen, in welchen, wie so oft in HLP, das Objekt betont vorangestellt wird im Acc. (7, 46. 11, 19. 12, 23. 16, 29, vgl. ADEHP 6, 13) und Dativ (19, 27. 21, 37), oder wo das durch das Subjekt von seinem Verb. getrennte mit ihm verbunden wird (10, 34. 12, 1. 19, 6), erkennt Blass nur in 19, 27 den sekundären Charakter an, obwohl das ημιν κινδυνευει dieser Stelle am wenigsten an sich diesen Charakter zeigen würde, wenn sie sich nicht der Kategorie aller ähnlichen einreihte. Wo das Umgekehrte der Fall zu sein scheint, liegen überall besondere Gründe vor. Dasselbe gilt davon, wenn das Adverb. nachgesetzt wird (10, 16, wo die Konformation nach 11, 10 der Anlass), während es doch 16, 1. 18, 27. 20, 38 die Emendatoren betont voranstellen, oder wenn der präpositionelle Zusatz εις το υπερωον 1, 13 (DE) nachgestellt wird, um den folgenden Relativsatz ου ησαν κτλ. anzuknüpfen, während er doch sechsmal betont vorangestellt wird. In DHLP 19, 16 verwirft auch Blass das εφαλομενος επ αυτους ο ανθρωπος, in dem offenbar nur die Trennung der Praep. vom Verb. aufgehoben; sonst erkennt er nur das εκει ην 16, 1 als sekundäre Lesart an, das doch keinen andern Charakter trägt als die andern Varianten.

c. Es mag immerhin manche jener Umstellungen dadurch entstanden sein, dass der Abschreiber ein Wort übersehen hatte und es erst später, als er den Fehler bemerkte, nachbrachte; aber dass sich die meisten derselben auf bestimmte Kategorien zurückführen lassen, zeigt doch, dass der Text von D auch in dieser Beziehung durch Emendatorenhände hindurchgegangen ist. Ein sicheres Beispiel jener unabsichtlichen Wortumstellungen ist 19, 27, wo auch Blass die Stellung des ιερον nach της μεγαλης θεας (DEHP) nicht aufgenommen hat. Es ist ja klar, dass der Ausdruck dadurch schon vervollständigt war, ehe der

Abschreiber bemerkte, dass der Name der Göttin noch nicht genannt war, und ihn nachbrachte. Dagegen hält Blass die sinnlose Stellung des *διος* nach *ουτος* 14, 13 fest, die sich schon Gig. nur so zurechtlegen konnte, dass er qui erant Jovis schrieb. Hier wird das vor *του ουτος* per hom. ausgefallene, später über *ουτος* übergeschriebene *του διος* von dem Abschreiber, wie so oft (vgl. I, d), gedankenlos erst nach demselben aufgenommen sein, worüber natürlich der Artikel davor ausfiel. Ebenso war sicher 20,23 das *με* vor *μενουσιν* ausgefallen und zur Ergänzung übergeschrieben, so dass es erst von dem gedankenlosen Abschreiber, der es in *μοι* verwandelte (vgl. I, c), fälschlich nach dem Verb. eingesetzt ist, wie umgekehrt das nach *και* ausgefallene und dann als unentbehrlich übergeschriebene *οι* 19, 38 vor *και*. Auch wenn diese Versehen, was keineswegs notwendig, erst von dem Schreiber von D herrühren, lassen sie einen Blick in die wechselvolle Geschichte seines Textes thun.

d. Die Umstellung paralleler Satzglieder wird meist durch ganz zufälliges Schreibversehen entstanden sein, indem der Blick des Abschreibers auf das zweite zuerst fiel, was natürlich schon in der Vorgeschichte von D geschehen sein kann. Vgl. das *ακουετε και θεωρειτε* 19, 26, das Blass verwirft, obwohl es auch die Pesch. hat, und das *κατ οικους και δημοσια* 20, 20, das er als ursprünglich aufnimmt, obwohl es sich in D ganz allein findet. Ob der Schreiber dann selbst noch das Ausgelassene nachholte, oder erst ein späterer, nachdem es zur Ergänzung übergeschrieben war, es einschaltete, muss natürlich dahingestellt bleiben. Wenn aber Blass die Umstellungen 4, 36. 16, 18 als Fehler anerkennt, so hat er das umgestellte *τους πολιταρχας και τον οχλον* 17, 8, das D zwang, das *ακουοντας* in -*τες* zu verwandeln, da dies doch sinnlos blieb, sich erst nach dem Syrer durch Verwandlung des *ακουσαντες* in *λεγοντες* zurecht machen müssen. Dass 18, 26 *ακυλας* absichtlich in DHLP vor *πρισκιλλα* gestellt ist, scheint Blass selbst zuzugeben, da er die Lesart verwirft; aber auch die Hineinziehung der Zeitbestimmung 13, 20 in den folgenden Satz (DEHLP nach *και*), die Blass sogar in *α* für ursprünglich hält, wird Emendation sein, weil man ihre Bedeutung in v. 19 nicht verstand.

3. Auslassungen.

a. Sehr häufig wird in D der Artikel ausgelassen (etwa 80 mal), dazu noch etwa 20 mal mit der Gruppe EHLP und ebenso oft mit älteren Mjsk. Die Hälfte davon sind wohl reine Schreibfehler.[1]) Aber es giebt auch andere Fälle, wo kein Grund zum Übersehen des Artikels vorliegt und dasselbe nur reine Nachlässigkeit sein kann, wie 6, 1. 10, 45. 13, 42. 21, 11. 22, 5, oder das *εν μεσω* 4, 7 (DEP), *εις ιερον* 21, 28 und das ganz gleichartige *προ πολεως* 14, 13, das Blass trotzdem für ursprünglich hält. Dagegen scheint der Schreiber von D (oder einer seiner Vorgänger) allerdings eine Vorliebe für die Weglassung des Art. vor *κυριος* gehabt zu haben (16, 32. 15, 40. 18, 9. 19, 5. 13. 17, vgl. auch 17, 3 wo einmal D, einmal AD den Artikel vor *χριστος* weglässt), wie auch Blass in all diesen Stellen anerkennt. Ebenso fehlt der Artikel vor Eigennamen gegen 20 mal, wozu noch gegen 10 kommen, wo er vor Länder- und Städtenamen fehlt. Auch hier ist es zwar nicht unwahrscheinlich, dass das *ο* nach dem *ε* in *δε* (4, 19. 5, 3. 5) oder *τοτε* (19, 21. DE 21, 26) aus Schreibeversehen ausgefallen; aber in den meisten Fällen ist doch gar kein Grund zu dieser Annahme ersichtlich, in Stellen, wie 22, 28, ist sie, da zugleich das *δε* umgestellt, ausgeschlossen. Dazu kommen noch die Fälle, wo bei zwei durch *και* verbundenen artikulierten Eigennamen D den zweiten Artikel fortlässt (13, 46. 18, 5. DE 15, 2. CD 16, 19. ADHLP 17, 15) oder gar ihn beim ersten fortlässt, weil er beim zweiten fehlt (13, 50. DHLP 15, 22).[2])

---

1) Etwa 25 mal erkennt sie auch Blass als solche an. Höchst merkwürdig ist es dann freilich, wie er das nach *διαλεγομενου* ausgefallene *του* 20, 9 im ältesten Texte fehlen lässt und ebenso das *του* nach *παντος* 20, 18, während er das *του* nach *χαριτος* 20, 24 gegen D beibehält, oder das nach *αυτη* in BD ausgefallene *η* 17, 19 streicht, während er genau denselben Fehler 19, 27. 28. 34 als solchen anerkennt.

2) Während Blass den Art. fast vor allen Eigennamen nach D streicht, behält er ihn an 7 Stellen gegen D bei und 20, 6 sogar den Artikel vor *τρωαδα*, den er sonst vor allen Ortsnamen streicht, wo er in D fehlt. Auch von den zuletzt genannten Fehlern erkennt er die in 15, 22. 16, 19 als solche an, die anderen nicht. Einen Grund dafür wüsste ich nicht anzugeben.

Ganz analog wird 15, 6 nach *οι αποστολοι και* der Art. vor *πρεσβυτεροι* fortgelassen (Blass: β) und 16, 4 sogar das *των* vor *αποστολων και πρεσβυτερων*, ebenso 3, 13 (AD). 7, 32 der Artikel vor dem zweimal wiederholten *θεος* und 11, 6 das *τα* vor *ερπετα* und *πετεινα* nach *τα θηρια*, was Blass aufnimmt. Dass das ungewöhnliche *την* vor dem Genit. nach *την χαριν* 11, 23, wie das *τω* nach *τω εθει* 15, 1 in DEHLP fortgelassen, hat Blass anerkannt, ebenso die Vorliebe von D für die Weglassung des Art. vor einem durch den Genit. bestimmten Subjekt (1, 9. 5, 16. 7, 52. 14, 11. DE 15, 7. DP 3, 25. CD 14, 12), obwohl er das *τα* vor *τετραποδα της γης* 11, 6, das schon durch Schreibfehler ausgefallen sein kann, fortlässt, und ebenso den Art. vor *προφητων* nach dem artikellosen *εν βιβλω* 7, 42. Wenn doch keine Frage sein kann, dass die Weglassung des Artikels vor *πολιν της σαμαρειας* 8, 5 (CDEHP) erleichternde Emendation ist, wenn Blass selbst die Weglassung des Artikels in *εν συναγωγη* 18, 26 für falsch hält, so ist doch schwer zu begreifen, wie er das Fehlen des offenbar schwierigen und darum sicher nicht hinzugefügten Art. vor *αγγελον* 11, 13 für ursprünglich halten kann. Aber auch das *την* vor *κληρονομιαν* (20, 32) wird in DHLP absichtlich weggelassen sein, wie es ja von dem gänzlich missverstandenen *την* vor *προσευχην* 16, 16, das in DHLP fehlt, Blass selbst zugesteht. Phrasen wie *μετανοιαν* und *δοξαν διδοναι* (11, 18. 12, 23, Blass: β) wurden doch sicher eher durch Weglassung des Artikels eingebracht, als dass derselbe zugesetzt ward. Dass das beschwerliche *των* nach *τινες* 15, 5 weggelassen ist, zeigt die gleiche Korrektur, die schon ℵ 6, 9 angebracht hat, und ganz absichtsvoll ist doch die Herstellung des parallelen *ονοματι απολλ., γενει αλεξ.* 18, 24 (Blass: β).

b. Dass 21, 37 das Subjekt (*ο παυλος*) in Folge einer anderen Korrektur weggelassen wird, sahen wir schon 1, b. Aber auch 22, 25 ist das allerdings etwas nachschleppende Subjekt ausgefallen, weil es nach dem *προς τον — εκατοντ.* nicht mehr erwartet wurde, und erst in orient. Vers. an falscher Stelle restituiert. Das *κυριος* nach *ο δε* 22, 10 scheint nach dem eben dagewesenen *κυριε* lästig erschienen zu sein, wie 12, 16 *πετρος* weggelassen wurde, damit das *ο δε* dem *η δε* entspreche, wie die beiden *οι δε* einander. Das *ρημα* 10, 37 ist sicher seiner Schwierigkeit wegen weggelassen, und das *του θεου* 18, 26, weil

es zu dem *του κυριου* v. 25 nicht zu passen schien, während das absolute *οδος* bei den älteren Mjsk. nirgend Anstoss erregt hat, also ein Bedürfnis, den Genit. hinzuzufügen, nicht vorlag, wenn man nicht nach v. 25 konformieren wollte (vgl. E). Das *της μεριδος* 16, 12 ist in Folge der Einbringung des *κεφαλη* ausgefallen, wie das *του λαου* 21, 36 in Folge der Änderung in v. 35 (vgl. 1, a). Allein es giebt auch Auslassungen aus reiner Nachlässigkeit, wie das *ενυπνιοις* vor *ενυπν.* 2, 17, das *ανθρωποι* zwischen *ουτοι οι* und *δουλοι* 16, 17, das *ο θεος* vor *ως* 11, 17, auch wo so wenig ein Anlass dazu ersichtlich, wie bei dem Ausfall des *τη πιστει* 16, 5, des *ιωηλ* nach *τ. προφητου* 2, 16, oder bei dem schlechthin unentbehrlichen *η σωτηρια* 4, 12 und *της μεγαλειοτητος αυτης* 19, 27.[1])

Dass das *δυο* 10, 19 in DHLP seiner Schwierigkeit wegen ausgelassen ist, zeigt schon seine Verwandlung in *τρεις* (ℵACE, vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 12 f.); und dass das *επτα* 19, 14 im Zusammenhange einer grösseren Emendation ausgelassen, werden wir zeigen. Während Blass gerade diese absichtlichen Auslassungen nicht anerkennt, behält er trotz einiger lateinischen Väter das *αναγκαιον* 13, 46 bei, dessen Wegfall wohl reine Nachlässigkeit ist, obwohl es an sich zur Erläuterung des *ην λαλη*ϑ. zugesetzt sein könnte. Ebenso behält er das *παντες* vor *οσοι* 5, 37, bei; aber wenn dies aus blosser Nachlässigkeit weggelassen ist, sieht man nicht, woher die Weglassung des *παντες* 21, 18, wie des *παντας* 21, 21 (ADE), des *πασης* 13, 10, wie das *παντα* 10, 33 nicht ebenso beurteilt werden soll, zumal das letztere vor *τα* so leicht durch Schreibfehler ausfallen konnte. Wenn er einen solchen Schreibfehler bei dem Ausfall das *ση*

1) Während Blass von den noch motivierbaren Auslassungen nur 10, 37. 16, 12 als solche anerkennt, behält er die aus Nachlässigkeit ausgefallenen Worte meist bei, selbst das *ο θεος* 11, 17, das schon bei August., und das *ανθρ.* 16, 17, das im Gig. fehlt. Nur das *ιωηλ* 2, 16 ist er geneigt, selbst in *α* zu streichen, obwohl dafür patristische Citate natürlich gar nichts beweisen können. Der Ausfall von *η σωτηρια* 4, 12 aber hat mit dem Ausfall der ganzen, der folgenden so ähnlichen Verszeile bei einigen Lateinern, denen Blass und Hilgenfeld (Zeitschrift f. w. Th. 38, 2. S. 201) folgen, gar nichts zu thun. Auch das in ADHLP vor *ιουστου* ausgefallene *τιτιου* 18, 7, wie das 13, 41 ausgefallene zweite *εργον* (DELP) hat Blass beibehalten, während er das doch offenbar seiner Schwierigkeit wegen in DP weggelassene *του πατρος ημων* 4, 25 streicht.

nach *τη* 5, 4 und des *πολλου* nach *λογου* 15, 32 annimmt, so sieht man nicht, warum der Ausfall des *λοιπους* nach *τους* 2, 37 oder des *ουχ ολιγος* nach *ταραχος* 12, 18 nicht derselbe Fehler sein soll. Dass jenes schon bei August. sich findet, berechtigt doch nicht zu der Vermutung, dass das *λοιπους* schon in *α* gefehlt habe, da die Auslassung durchaus nicht dem Schreiber von D zur Last zu fallen braucht, sondern schon viel früher erfolgt sein kann. So ist sicher das *ιδια* vor *διαλεκτω* 2, 8 ausgefallen, ehe letzteres in den Acc. verwandelt wurde, was auch sicher schon lange, ehe dieser Text an D kam, geschehen ist, wie wir später zeigen werden.

c. Auch 3, 16 zeigt sich, dass das *ον* nach *τουτον* schon in früherer Zeit per hom. ausgefallen war, ehe der dadurch sinnlos gewordene Satz durch die Einschiebung des *οτι* nach *οιδατε* aufgebessert wurde, was sicher nicht erst der Schreiber von D, wie wir ihn in Nr. I kennen lernten, that. Das im gegenwärtigen Kontext der Acta allerdings unverständliche *τουτου* nach *του τοπου του αγιου* 6, 13, das sich nur aus ihrer Quellenbenutzung erklärt (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 113), ist wohl absichtlich in ℵADEHLP ausgelassen, während die Auslassung des *τουτο* 4, 22 reine Nachlässigkeit ist, und das *εκεινην* nach *πολιν* 14, 21 bei der Änderung des Ausdrucks (1, f.) leicht genug fortfiel. Wenn das *μαθηται* statt *των μαθητων — τις* 11, 29 offenbar Erleichterung des Ausdrucks ist, der namentlich den Versionen willkommen sein musste, und der Ausfall des *τινος* nach *προσδεομενος* 17, 25, sowie des *τι* vor *των* 4, 32 einfacher Schreibfehler ist, so wird auch der Ausfall des *τι* nach *αλλο* 19, 32 und des *τι* nach *ακουειν* 17, 21, wie nach *λαλησαι* 21, 37, den EHLP, HLP mit D teilen, reine Nachlässigkeit sein. Besonders häufig (über 20 mal) werden die Personalpronomina in allen Personen und Kasus ausgelassen, wo sie entbehrlich erscheinen. Hier und da ist der Ausfall wohl reines Schreibversehen, wie bei dem *μου* nach *λαου* 7, 34, dem *σου* vor *συν* 8, 20, dem *αυτου* nach *κυριου* 2, 36 und vor *αυτη* 7, 21, vielleicht auch bei dem *σοι* nach *επιθησεται* 18, 10, aber in den meisten Fällen ist es doch reine Nachlässigkeit. Mit Ausnahme einiger (obwohl nicht aller, vgl. 4, 32. 7, 21) offenbarer Schreibversehen und etwa des *τι* nach *αλλο* 19, 32, des *σε* nach *εκτεινειν* 4, 30 (DE) hat Blass überall das Fehlen des Pron. für

ursprünglich gehalten, obwohl doch höchstens 22, 23 sich ein Grund zeigt, aus dem das *αυτων* in den älteren Mjsk. zugesetzt sein könnte.

d. Wenn Blass das freilich schwer entbehrliche *ειναι* 18, 3, das in D fehlt, sowie das *γινομενη* 12, 5, aber sogar das *ουσης* 11, 22, das auch AHLP auslassen, in den ursprünglichen *β*-Text aufnimmt, so ist nicht abzusehen, warum das *οντες* 11, 1, das bei der Umwandlung des Ausdrucks (vgl. auch 1, f.) so leicht verloren ging, und von dem sich noch in dem von dem Abschreiber ursprünglich intendierten Relativsatz (vgl. I, c) eine Spur zeigt, oder das *υπαρχων* (3, 2. 22, 3) und *λεγων* (21, 21. 22, 26, wo es durch das hinzugefügte *αυτω* verdrängt ist) ursprünglich gefehlt haben soll. Ebenso erkennt Blass wohl den Ausfall des *απελυσαν* 13, 3 an, weil dadurch der Satz sein Verbum verliert; aber wenn in D zugestandener Massen solche Worte ausgefallen sind, auch wo gar kein Grund dafür ersichtlich, so ist es doch wahrscheinlicher, dass das völlig entbehrliche *πορευεσθαι* nach *εξηλθεν* 20, 1, das nur noch im Gig. fehlt, wegfiel, als dass es in allen übrigen Mjsk. zugesetzt sein sollte. Wenn jetzt Blass sogar geneigt ist, anzunehmen, dass 3, 3 das *λαβειν* schon in *α* gefehlt hat, obwohl das blosse *αιτειν ελεημοσ.* v. 2 den kürzeren Ausdruck so nahe legte, so übersieht er, dass die Weglassung hier offenbar mit der Einschaltung des *αυτους* zusammenhängt, von der wir zeigen werden, dass sie einer umfassenderen Umgestaltung der Stelle angehört. Beide Änderungen haben sich noch in Fl. erhalten, während die orientalischen Versionen mehr das *αυτους* bewahrt haben, das *λαβειν* in P und mehreren Lateinern weggelassen ist.

An sechs Stellen wird in D die Negation ausgelassen, teils wo ein Schreibfehler sehr nahe liegt (7, 25), teils wo ein Grund des Wegfalls kaum ersichtlich, wo aber der Satz dadurch ganz sinnlos wird (4, 20. 5, 26), auch wo sie nur pleonastisch steht, wie 20, 20. 27. In der Stelle 19, 40, wo das *ου* nach *περι ου* doch sicher aus Schreibversehen ausfiel, hält Blass das Fehlen der Negation sogar in *α* für ursprünglich; aber auf *αιτιου* kann das *περι ου* unmöglich gehen, da ja das Vorhandensein einer Ursache eben negiert war, sondern nur auf das *εγκαλεισθαι στασεως*, da sie in Betreff dieser Anklage sich nicht werden rechtfertigen können Angesichts des gegenwärtigen völlig un-

motivierten Zusammenlaufs (vgl. 1, e). Wenn Blass mit Recht das *ως* 13, 18 gegen DE und viele Versionen, wie das *παλιν* 18, 21 gegen D sah festhält, so sieht man nicht ein, woher nicht auch das so abundante *ομου* 2, 1 oder das *ευθεως* und *εως* in der ohnehin freier wiedergegebenen Stelle 17, 14 weggelassen sein soll.

Sechsmal wird in D *εν* ausgelassen; fünfmal erkennt das auch Blass als einen Fehler an; und doch liegt grade in 4, 12 der zufällige Ausfall zwischen *δεδομενον* und *ανθρωποις* ebenso nahe, wie die Erleichterung des Ausdrucks. Wenn er aber trotz der Versionen, die mit D gehen, 19, 34 des *μιαν εκ παντων* beibehält, so ist doch kein Grund, das *τινες αυτων* (statt *εξ αυτων*) 17, 12 nach D allein für ursprünglich zu halten. Sehr klar ist ja, wie das *προς* hinter *πετρος* 5, 9 ausgefallen, aber auch wo man dazu keinerlei Anlass sieht, wie bei dem *δια* 20, 18 oder *εις* 8, 27, ist der nachlässige Ausfall ebenso gewiss, weil die Präpositionen unentbehrlich sind. Blass erkennt auch an, dass die Weglassung des zweimal wiederholten *εις* 14, 21 (DHLP) ein Fehler ist, wie die Weglassung des *καθ* vor *εν* (*ενα*) 21, 19; dagegen streicht er das *εις* vor *φως* 13, 47. Nun mag man ja sagen, dass die Stelle im gewöhnlichen Text nach Jesaj. 49, 6 konformiert ist, obwohl gerade DE aus den LXX das *ιδου* hinzufügen; aber ebenso nahe liegt doch die Reflexion, dass man sich an dem doppelten *εις* im Hauptsatz und Absichtssatz stiess. Unmöglich aber kann das nach dem *περι ου* höchst unbequeme *περι* vor *της συστροφης* 19, 40 zugesetzt sein, obwohl Blass die erleichternde Lesart (DHLP) sogar in *α* für ursprünglich hält.

Wie das *απ αιωνος* 3, 21, das Blass mit Recht trotz Iren. int. Tert. und den Lateinern festhält, wird auch das durchaus entbehrliche *μετα ταυτα* 18, 1 in D weggelassen sein, die Weglassung desselben in 13, 20 aber hängt mit der Umstellung der Zeitbestimmung zusammen, die wir schon unter Nr. 2 als sekundär erkannten. Auch das *εν ταις ημεραις εκειναις* 2, 18 könnte ja im gewöhnlichen Text nach den LXX zugesetzt sein; aber die Weglassung lag doch für D nach der Zeitbestimmung in v. 17 (*εν ταις εσχαταις ημεραις*), für die Blass merkwürdiger Weise gerade das *μετα ταυτα* der LXX in seinen *β*-Text aufnimmt, ebenso nahe, wie 1, 11 die Weglassung des zweiten *εις*

τον ουρανον, dessen dreimalige Wiederholung sehr lästig schien, oder des *εκ αιγυπτου* 7, 18 (DEHP) nach dem eben dagewesenen *εν αιγυπτω*, die Blass freilich sogar geneigt ist, in *α* für ursprünglich zu halten. Auch das *εν ειρηνη* 16, 36, über das man nur nach dem Eindruck, den man über den Gesamtcharakter von D empfängt, urteilen kann, ist er jetzt geneigt, nach D Gig. überhaupt für fehlerhaft zu halten.

e. Dass die zweimalige Auslassung eines *και* 1, 13 (Blass: *β*) die Absicht hat, die elf Namen möglichst paarweise zu ordnen, springt in die Augen; wie verfehlt aber der Versuch, zeigt die engere Verbindung des Jacobus und Andreas, die wider alle Analogie und völlig grundlos ist. Auch die Weglassung des *και* am Eingang eines Citats 2, 17 (Blass: *β*) wird Absicht sein, wie die vor *ιδου* 5, 28 sich empfahl, nachdem der vorhergehende Satz in eine Frage verwandelt war. Sehr häufig ist das *και* durch offenbares Schreibversehen ausgefallen, nach *ελαμιται* 2, 9 oder *πορευομαι* 18, 7, und ebenso vor *κατεβη* 7, 15 oder *καθημενος* 8, 28 (vgl. I, b. Anm.), obwohl es Blass an diesen beiden Stellen streicht, an der ersten sogar in *α*; anderwärts auch aus reiner Nachlässigkeit (7, 21. 8, 7. 17, 2. 19, 19), wo es auch Blass festhält. Besonders häufig ist das *και* im Sinne von etiam ausgelassen, und nicht nur, wo es auch Blass zugiebt, obwohl meist viele Versionen die Auslassung teilen (5, 16. 39. 21, 24. 22, 5, DL 19, 13, DEHLP 11, 20), sondern auch in den völlig gleichartigen Stellen 14, 15. 17, 13. 32. DHLP 15, 37. DEHLP 11, 26, weil es teils überflüssig schien, teils überhaupt nicht verstanden wurde. Wie 2, 43 vor *τερατα*, 21, 28 nach *ετι*, 20, 35 vor *των*, so wird das *τε* auch vor *του* 20, 7, wo es Blass streicht, durch Schreibeversehen ausgefallen sein, sogar 17, 26 (DE), wo zwar ein Grund nicht klar ersichtlich, aber das harte Asyndeton sicher nicht mit Absicht herbeigeführt ist. Dagegen ist es sehr häufig fortgelassen, weil die engere Verbindung durch *τε και* vernachlässigt wurde; an zehn Stellen hat es Blass, oft nach D ganz allein, gestrichen, und nur 2, 9. 10. 21, 25 beibehalten, obwohl höchstens an letzter Stelle ein Schreibfehler nahe liegt. Auch den Wegfall des *δε* erkennt er achtmal als Fehler an, aber gerade 3, 24 ist es doch sicher nicht nach *και παντες* eingebracht, 4, 15 muss sich Blass den Text selbst erst nach Fl. zurecht machen, und 22, 26 ist es durch das *τουτο*

verdrängt, das wir schon in 1, c als einen Zusatz des Abschreibers erkannten. Dagegen ist es 20, 5 in DHLP offenbar absichtlich weggelassen, um das *ημεις δε* v. 6 vorzubereiten, obwohl Blass es streicht. Den Ausfall des *μεν* erkennt er 3, 13. 13, 36 selbst an; aber auch bei dem nach *τον* 19, 15 liegt trotz ℵADHLP die Annahme eines Schreibfehlers sehr nahe.

f. Hiernach ist es nicht zu verwundern, wenn auch umfassendere Auslassungen in D vorkommen, die auf reine Schreibeversehen zurückzuführen sind, und nicht nur 2, 31 (*προιδων ελαλησεν περι της*), 10, 27, (*συνομιλων αυτω*), 21, 16 (*συνηλθον δε και των μαθητων*), die sich dadurch verraten, dass durch sie das ganze Satzgefüge zerstört wird. Wenn das *και ο στρατηγος του ιερου* 4, 1, *και γυνη ονοματι δαμαρις* 17, 34 vor *και*, wie *και ασιας* nach *κιλικιας* (AD 6, 9) ausgefallen, so wird gegen Blass über das fehlende *και προφητευσουσιν* 2, 18 und *και επιφανη* vor *και* (ℵD 2, 20) ebenso zu urteilen sein. Der Ausfall des *τη εκκλησια και εδιδαξαν* nach *συνεχυθησαν* 11, 26, den auch Blass anerkennt, ist doch nicht leichter begreiflich, wie der des *και πυρ και ατμιδα καπνου* nach *κατω* 2, 19 (Blass: *β*); der des *και ιδιωται* 4, 13, wo der Satz mit *εισιν* geschlossen schien, nicht erklärlicher, wie der des *και οχλοποιησαντες* 17, 5 (Blass: *β*). Wenn das *υμων και υμεις* 7, 51 gedankenlos in *και υμων* zusammengezogen ist, so war doch die Zusammenziehung des *εγενετο δε μοι πορευομενω και εγγιζοντι* 22, 6 in *εγγιζοντι δε μοι* noch ungleich näher liegend, zumal dadurch der Sinn nicht verletzt wurde. Wenn der Ausfall eines entbehrlichen Zwischensatzes, wie *ει δυνατον ειη αυτω* 20, 16 (DH), leicht begreiflich ist, wie Blass zugiebt, so doch auch der des *εν η μελλει* 17, 31, obwohl Iren. int. August. zeigen, wie früh derselbe erfolgt ist. Das *μηδεν διακριναντα* 11, 12, das aus dem durchaus abweichenden 10, 20 gar nicht entlehnt sein kann, ist ebenso ausgelassen, weil es dem Abschreiber unverständlich war, wie das *οτι τον ιησουν και αναστασιν ευηγγελιζετο* 17, 18. Allerdings zeigt sich bei dem *ησαν γαρ σκηνοποιοι τη τεχνη* 18, 3 kein anderer Grund der Fortlassung, als dass die Parenthese den Fortgang der Erzählung unterbricht; aber die Einbringung einer solchen, im übrigen völlig unbekannten Notiz in den ältesten Mjsk. entbehrt jeder Analogie.

4. Zusätze.

a. Während wir 3, a den Artikel in D gegen zwanzig Mal vor Eigennamen ausgelassen sahen, wird er noch öfter zugesetzt, wenn wir die Stellen mitrechnen, wo die jüngeren Mjsk., wie dreimal schon A und C, mit ihm gehen. Manchmal, besonders in Stellen, wo andere Codices mitgehen, giebt das Vorhergehen desselben Namens mit dem Artikel einen gewissen Anlass zur Konformation; aber meist ist nicht der geringste Anlass dazu ersichtlich. Blass hat den Art. fast überall als ursprünglich aufgenommen, 7, 8 (DHP), wo er es nicht thut, liegt ja freilich die Konformation ziemlich klar vor, auch vielleicht 13, 45 (CDEJLP), 11, 19 tritt der Art. zusammen mit einer ganz gedankenlosen Änderung der Praep. auf; aber warum Blass den Art. vor *ιησουν* 13, 23 verworfen, während er ihn 1, 16 nach DE aufnimmt, ist doch gar nicht abzusehen. Auch der Artikel vor Ortsnamen, der so oft ausgelassen wird, wird sechsmal zugesetzt, und hier nimmt Blass ihn nur 16, 10 auf, wo er, wie A zeigt, gar nicht aus D stammt, sondern aus einem älteren, hier von ihm geänderten Text. Wo Personen- oder Ortsnamen mit *και* verbunden sind, wird der Art. natürlich gern durch Konformation beim zweiten zugesetzt, wenn der erste ihn hatte (vgl. DH 15, 3. D 14, 5), aber gerade das *και των στοικων* nach *των επικουραιων* 17, 18 (DHLP) nimmt Blass auf. Man kann in diesen entgegengesetzten Korrekturen nur einen Beweis sehen, wie der Text von D bereits durch verschiedene Hände entstellt ist.

Während wir 3, a sahen, wie oft der Art. vor einem durch einen Genit. bestimmten Worte ausgelassen wird, sehen wir ihn hier, offenbar aus demselben Grunde, in gleichem Falle siebenmal zugesetzt, und an drei Stellen hat ihn Blass aufgenommen. Aber gerade 1, 15 ist doch der Grund seiner Hinzufügung sehr klar, 18, 7 tritt er im Zusammenhange mit einer anderen Änderung auf (1, a) und ebenso 7, 22, wo ohnehin das *πασαν την σοφιαν* doch im Grunde dieselbe Änderung ist, wie das *παντι τω χρονω* 1, 21, das er mit Recht verwirft. Gewiss aber ist der Art. vor *ημεραι των αζυμων* 12, 3, den Blass sogar nach ADE in *α* aufnimmt, ein ganz verfehlter Zusatz. Wenn Blass 2, 21 mit Recht den Art. vor *κυριου* verwirft, wo er demselben nach einem artikulierten Hauptwort hinzugefügt wird, so ist doch

seltsam, dass er ihn genau in demselben Falle 5, 9 beibehält. In den meisten übrigen Fällen hat Blass selbst den sekundären Charakter des Artikels anerkannt, aber die Hinzufügung des *τη* vor *ιδια δυναμει* 3, 12 lag doch sehr nahe, wie auch die des *του* vor *κλασαι* 20, 7. Wenn Blass selbst 11, 4 das *τα* vor *καθεξης* nicht aufnimmt, so ist doch das *το* vor *καθ ημεραν* 19, 9 genau derselbe Zusatz. Dass das *τους* vor *κατα πολιν* nach *τους αδελφους* 15, 36 eher zugesetzt als weggelassen ward, ist klar, es müsste denn von Alters her durch einen Schreibfehler ausgefallen sein. Eine Lesart wie das *εν τη στοα τη σολομωνος* 5, 12 giebt an und für sich kein Präjudiz für unsere Frage.

b. Die meisten Stellen, in denen ein Subjekt ergänzt wird, hängen mit umfassenderen Textänderungen zusammen, die erst später besprochen werden können. Mit Recht hat Blass dasselbe 7, 4. 19, 8, an letzterer Stelle sogar trotz der zusammenstimmenden Versionen, nicht aufgenommen, da es ja so nahe lag, dasselbe, nachdem eben ein anderes Subjekt vorhergegangen, ausdrücklich zu markieren. Aber auch 10, 23. 18, 2 war doch vorher von einem anderen Subjekt die Rede gewesen, und höchstens 18, 6 kann man sagen, dass ein Grund zur Einbringung desselben kaum vorlag. Dagegen ist das *παντες* 13, 3 offenbar eingeschaltet, um zu verhüten, dass das *νηστευσαντες και προσευξαμενοι* auf Barnabas und Saulus bezogen werde, was freilich nach dem Folgenden sich von selbst verstand. Das *και μετανοια* 13, 39 aber hat Blass selbst nicht aufgenommen. Es ist ganz gedankenlos eingeschaltet, um eine Anknüpfung für das folgende *απο* zu gewinnen, das doch zu *δικαιουται* gehört, weshalb der Syrer, der das erkannt hat, es hinter *αφεσις αμαρτιων* transponiert. Einmal ist der Vokativ *αδελφοι* eingeschaltet (20, 18), den Blass aufnimmt. Das *ανδρας* 10, 32 ist offenbar nach v. 5 konformiert und selbst von Blass verworfen. Aber ebenso nahe lag doch zur Erläuterung das *τον παυλον* 21, 12, neben dem nun freilich das folgende *αυτον* ganz überflüssig wird, und das *τω πετρω* 12, 7, welches das gleich folgende *του πετρου* deutlich als eingebracht charakterisiert. Vgl. noch das *τω στεφανω* in DE 7, 1. Genau dasselbe ist es, wenn DE 4, 1 das *λαλουντων αυτων* durch *τα ρηματα ταυτα* ergänzen, oder CD 15, 23 das *γραψαντες* durch

επιστολην περιεχουσαν ταδε (vgl. 23, 25), da schon das *ταδε* in EHLP zeigt, dass man ein Objekt vermisste. Das *μηδενι* vor *λαλειν* 16, 6 und das nach v. 21 konformierte *ιουδαιοις και ελλησιν* 20, 24 hat Blass selbst nicht aufgenommen.

Häufiger noch wird der Ausdruck durch ein hinzugefügtes Substantiv näher bestimmt, wie *την λυστραν πολιν* 14, 20, *τον υιον* (statt *του*) *ιεσσαι* 13, 22, *ανδρι αλλοφυλω* 10, 28, *ανδρι ιησου* 17, 31. Alle diese Lesarten verwirft Blass, obwohl letztere schon Iren. hat. Aber genau dasselbe ist doch die Hinzufügung von *αποστολοι* (2, 14. 5, 41), von *ανδρες* (18, 14, vgl. DE 3, 17), von *ημερα* (4, 5. 16, 11), das *ρηματα* nach *ξενιζοντα τινα* 17, 20 (DE), das *εξ ενος αιματος* 17, 26 (DEHLP), das *θεος* vor *ο ποιησας τον ουρανον* 4, 24 (DEP), oder die Wiederholung des *θεος* vor *ισαακ* und *ιακωβ* 7, 32 (DEHP, vgl. sogar ℵACD 3, 13). Noch häufiger ist, wie in allen Codices die Glossierung des Jesusnamens durch *κυριος* (7, 55, D 2, 38, vgl. D 13, 32: *κυρ.* — *χριστου*), die Blass rezipiert, während er die durch *χριστος*, die 4 mal in D und 6 mal in D und anderen, meist zugleich älteren, Codices vorkommt, bis auf die Stellen 16, 31. 20, 21, die doch nichts vor den anderen voraus haben, verwirft. Denn wenn an letzter Stelle ℵAC mitgehen, so hat Blass es auch verworfen, wo ℵA (4, 33) oder C (15, 11. 21, 13) mit D oder DE gehen.

Nahe lag die Erläuterung des *παντος του πληθους* 6, 5 nach v. 1 durch *των μαθητων*, wie des *αγγελος* 7, 30 durch *κυριου* (DEHP), das auch Blass preisgiebt, ebenso wie bei *τον λογον* 16, 6 den gewöhnlichen Zusatz *του θεου* trotz lateinischer und orientalischer Versionen. Das *του ισραηλ* nach *και πρεσβυτεροι* 4, 8 (DEP) ist offenbar dem *του λαου* neben dem parallelen *αρχοντες* konformiert. Besonders häufig sind die Verstärkungen durch beigefügte Adjectiva. Vgl. 5, 32 *παντων των ρηματων τουτων*, 16, 15 *πας ο οικος*, 20, 2 *παντα τα μερη εκεινα*, 20, 23 *κατα πασαν πολιν* (das selbst Blass preisgiebt) oder 19, 29 *ολη η πολις*, 14, 6 *την περιχωρον ολην* (DE, vgl. Mark. 1, 28. Matth. 14, 35). Ebenso das neben dem *εν εκτενεια γινομενη* höchst überflüssige *πολλη* vor *προσευχη* 12, 5 (vgl. *πολυς οχλος* 16, 22), das *θλιψιν μεγαλην* 13, 50 (vgl. 8, 1), das *ενι εκαστω* 4, 35 und besonders das unverstandene *χρονον* 19, 22, wo auch Blass das *ολιγον* für späteren Zusatz

hält. Recht unpassend ist das *πρωτος* 2, 14, da ja keine zweite Rede folgt, und sehr überflüssig das *ευσχημων* nach *αρεοπαγιτης* 17, 34. Selbst das *αγιω* nach *τω πνευματι* 6, 10 (DE) hält Blass für ursprünglich, obwohl es ebenso aus v. 5 eingekommen, wie das *το αγιον* 8, 18 (ACDEHLP), das er streicht, aus v. 17. Aus diesen Zusätzen erhellt erst recht, wie der Wegfall des *πας* und *πολυς* (3, b) nur Nachlässigkeit sein kann.

c. Wenn wir 3, c mehrfach die Pronomina nachlässiger Weise fortgelassen fanden, so werden sie einige fünfzigmal zugesetzt. So das Demonstrativum. Wo es beim Substant. zugesetzt (6, 5. 17, 30. 19, 38. 21, 20 vgl. DE 1, 16), hat Blass es überall aufgenommen; wo es dagegen allein eingeschaltet, nur 2, 13, während er das *ουτοι* 19, 26, das *τουτο* 3, 12. 19, 5. 28 streicht. Ein aus dem unverstandenen *καιγε* entstandenes *καγω* 2, 18 verwirft er, während er das verstärkende *καγω* 8, 19 für ursprünglich hält, wie das *μοι* 8, 24 und das *υμιν* 2, 33. Das *ο θεος υμων* 3, 22 (AD), wofür ℵCEP *ημων* haben, nimmt er auf, wie das *ημων* 13, 32 (DE), dagegen streicht er das *υμων* in DE 20, 31. 33, wie das *μου* nach *τον κυριον* 2, 25 (ℵD). Vgl. noch, wie DP 5, 3, dem *ψευσασθαι σε* entsprechend, *νοσφισασθαι σε* schreiben, und ℵDEP 4, 28, dem *η χειρ σου* entsprechend, *η βουλη σου*, was Blass ebenso verwirft, wie das *την χειρα σου* 4, 30. Am häufigsten wird das Pronomen der 3. Person hinzugefügt im Genit., Dat., Acc., in D allein an 15 Stellen, von denen Blass nur in 18, 6 trotz Fl. Gig. den sekundären Charakter des *αυτου* anerkennt. Wie leicht ein *αυτοις* (*ους*) einkam, sahen wir schon I, c an zahlreichen Beispielen, die hier nicht einmal mitgerechnet sind. Wenn Blass nun an den sieben Stellen, wo D in diesen Zusätzen E, EP, ELP, EHLP, sogar 7, 25 AEHP und 16, 34 ℵAEHL zur Begleitung hat, den sekundären Charakter derselben anerkennt, so ist doch nicht abzusehen, warum die ganz analogen Fälle, in denen sie D allein, höchstens zusammen mit vereinzelten Versionen, hat, anders beurteilt werden sollen. Auch das Pronomen *τις*, das wir 3, c einige Male aus Nachlässigkeit ausgelassen fanden, hat Blass 19, 9 in DEHLP, wie 7, 58. 8, 27 und 16, 28, wo es allerdings nach *μηδεν* ganz gedankenlos ist, als späteren Zusatz behandelt, dagegen 10, 22. 17, 34 (vgl. noch 4, 17) in ganz analogen Stellen aufgenommen. Besonders interessant ist 19, 38, wo D das *προς τινα* in *προς*

αυτους verwandelt, und dann doch das *τινα* vor *λογον* beibehält. Hier hat Blass allerdings die Lesart von D nicht zu halten vermocht, dagegen 13, 1. 19, 14, wo D mit *εν οις* eine Verbindung herstellt, wie ℵD mit *ο* 1, 19.

d. Die Copula (*εστιν*) finde ich nur zweimal in 7, 49 (Blass: *β*) gegen die LXX zugesetzt, da es mit den anderen Stellen, wo dies geschehen zu sein scheint, wie wir noch sehen werden, überall eine besondere Bewandnis hat. Nur das *εν εαυτω* 10, 17 ist nach 12, 11 durch *εγενετο* ergänzt (Blass: *β*), aber vielleicht nur, weil in seinem Texte (CDELP) *και ιδου* folgte, und daher *διηπορει* einen Hauptsatz bilden zu müssen schien. Das ganz unpassende *ουσας* vor *ευθειας* 13, 10 hat auch Blass gestrichen. Dagegen nimmt er das *βουλομενοι* 10, 33 auf, das doch offenbar Erläuterung des Infin. des Zweckes ist, wie das *εληλυθοτες* 21, 27, dessen ungeschickte Einschaltung nach *ιουδαιοι* sich vielleicht daraus erklärt, dass es ursprünglich übergeschrieben war (vgl. I, d), Erläuterung des *οι απο της ασιας,* und das ganz ähnliche *εξελθοντες* 15, 24 (ACDEHLP), das er sogar in *α* für ursprünglich hält. Das *συνστειλαντες* 5, 10 ist natürlich nach v. 6 konformiert, wie das *διελθειν* vor *εως* 11, 22 (DEHLP) nach v. 19, obwohl Blass jenes in *β*, dieses sogar in *α* ursprünglich sein lässt. Das *λαβοντες* 2, 23 (DEP) hat er selbst aufgegeben. Auf ein eingeschaltetes *λεγων,* wie 7, 31 (vgl. E) oder 7, 60, ist natürlich trotz Blass gar nichts zu geben. Nur das *αποκριθεις ειπεν* statt *λεγει* 21, 37, das eher Anstoss erregen konnte, sieht nicht nach einer Korrektur aus. Bemerke noch das verstärkende *ορα* 22, 26 (DHLP).

Wie 13, 47 (DE), so ist auch 2, 2. 3, 2, aber, wie wir sehen werden, im Zusammenhange mit umfassenderen Umgestaltungen, ein *ιδου* zugesetzt. Das *παραχρημα* 5, 5 ist nach v. 10 konformiert, das *ενθαδε* 19, 37 schien eine notwendige Ergänzung. Dagegen erinnert das *βελτιον* 10, 28, das *μαλιστα* 17, 27, das *πολλα* 20, 1 ganz an die steigernden Adjectiva in not. b, wie denn das *ου μονον — αλλα* 18, 4 zweifellos eine solche Verstärkung ist. Das *ει αρα* 5, 8. 7, 1 (DEHP) ist nach 8, 22 konformiert. Blass hat all diese adverbialen Zusätze aufgenommen.

e. Wir haben schon im I. Abschnitt an zahlreichen Beispielen gesehen, wie gedankenlos der Schreiber von *α* oft ein *και* einsetzt. Aber dass keineswegs jedes unpassend eingeschobene

και ihm zur Last fällt, zeigt ja schon das *σεβομενων και ἑλληνων* 17, 4 (AD, vgl. I, c Anm.). Es wird dasselbe auch eingefügt, um ganz korrekt ein Asyndeton zu heben (1, 7, wo die ältesten Mjsk. dazu ein *δε* brauchen, wie DEHLP 18, 1); aber schon 7, 19 übersah der Emendator, dass das betonte *ουτος* die Anknüpfung vermittelte, und dass sein *και* es zweifelhaft lässt, ob man an den Hauptsatz oder Relativsatz anknüpfen soll. Sicher ist, dass das *και* 8, 13. 16, 27 (vgl. DEHP 13, 9) so ungeschickt zwei gar nicht koordinierte Partizipien verknüpft, dass selbst Blass es nicht aufnimmt, und wenn er nach seiner Deutung des *αναβας* 18, 22 das *και* davor passend finden konnte, so bleibt es doch durchaus zweifelhaft, ob dies auch die Deutung des Emendators, geschweige denn des Verfassers der Acta war. Auch das *τε* nach *παρακαλουντες* 14, 22 ist sicher nicht im Sinne des Grundtextes, der eben durch das *παρακαλ.* die Herzstärkung der Jünger vollzogen denkt. Das ebenso unpassend zwei Partic. verbindende *δε* 13, 4 (vgl. 1, d) verwandelt Blass ohne alle Zeugen in *τε*, während er ein solches 14, 23 einfach nicht aufnimmt. Die höhere Zahl wird mit der niedrigeren 7, 14 durch *και* verbunden, wie 13, 20. Sicher stammt das *αιγυπτον τε και* 2, 10 (Blass: *β*) aus einer Textgestalt, in der noch *τε και* vorherging, das im Text von D bereits verloren gegangen (vgl. 3, e), und beweist aufs Neue, wie verschiedene Einflüsse denselben bereits entstellt haben (vgl. noch das *αυτος τε και* 7, 15, das Blass ebenfalls aufnimmt). Ganz unpassend ist auch ein *και* im Sinne von etiam, das nach 3, e so oft ausgelassen, vielfach wieder, natürlich von anderer Hand, eingefügt, wie Blass selbst zugiebt, indem er es 5, 36. 13, 1. 19, 12. 19, sogar 19, 26 (ADL) streicht; aber auch 8, 19 ist doch das *καγω* (vgl. schon not. c) offenbar dem *καμοι* konformiert, und 18, 23. 19, 14 erscheint es nicht weniger zwecklos. Wenn Blass das *γαρ* 10, 36 (CD), 10, 37 (AD), wie das *ουν* 2, 32 (DE), 13, 39 verwirft, so hängt doch auch die Einschaltung des *ουν* 13, 23 mit der schon 1, b als Emendation erkannten Lesart zusammen, in der der Emendator ebenso wie 7, 19 (s. o.) übersieht, wie absichtsvoll das an die Spitze gestellte *τουτου* an das Vorige anknüpft.

f. Während 11, 3. 20, 10 die Präposition des Verb. comp. vor dem damit verbundenen Casus hinzugefügt wird, dient eine solche 7, 26. 20, 16. 21, 21 zu einer naheliegenden Näherbe-

stimmung des einfachen Casus, 4, 25 ist durch sie eine sinnlos überlieferte alte Lesart zu bessern versucht (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 39). Selbst Blass hat nur das ganz überflüssige *αχρι* vor *νυν* 13, 31 und das sehr unpassende *εως* vor *εφεσου* 19, 26 aufgenommen, obwohl es D ganz allein hat. Während 17, 12 ein *εκ* vor dem Genit. nach *τινες* ausgelassen wurde (vgl. 3, d), wird ein solches 19, 13, wo HLP (*απο*) das gleiche Bedürfnis gefühlt haben, zugesetzt. Während Blass die Wiederholung des *εις* vor *λυστραν* 14, 6 (CD) aufnimmt, hat er mit Recht das ganz mechanisch vor *τοις πατρασιν* heraufgenommene *εν* (DE) 7, 44 getilgt, wie auch das auf völligem Missverständnis beruhende *εις* vor *ιερουσαλημ* 5, 16 (DEP).

Eine der gewöhnlichsten Näherbestimmungen ist die Hinzufügung eines *προς* c. Acc. nach verbis dicendi, die sich 10 mal in D und dreimal in DE findet. Blass hat diesen Zusatz überall aufgenommen, auch da, wo ihn D so gut wie ganz allein hat (8, 24. 13, 46. 21, 13), oder wo das Motiv des Zusatzes auf der Hand liegt (vgl. 10, 22 mit v. 21; 12, 15, wo das *προς* des ursprünglichen Textes aus dem Parallelgliede nur nachgebracht ist; 3, 22, wo es sich in DE um eine Erläuterung des folgenden *υμιν* handelt). Nur 2, 7 (DEJ) hat er es nicht aufgenommen, obwohl gerade hier die Analogie mit 21, 14 in die Augen springt. Wenn schon dieses *προς* der Analogie des häufigen Dat. nach verb. dic. (not. c) entspricht, so entspricht der häufigen Hinzufügung des Pronomens der 3. Person das *μετ αυτων* 1, 4, das *εν αυτω* 5, 31, das *κατ αυτου* 6, 13, das *προς αυτους* 10, 48 oder *παρ αυτοις* 18, 20 (DEHLP) bei *μειναι* oder *επιμειναι*, das paulinische *παρα θεω* nach *δικαιουται* 13, 39, das *επ αυτους* 15, 8 und *εις αυτους* 17, 21. Ganz analog ist das *δια τουτου* 16, 16, das *μετα ταυτα* 7, 30, das *παρα σου* 10, 33 (vgl. das *παρα παυλου* 17, 15, wo E *απ αυτου* hat), das *εφ ημων* 7, 35 (ℵCDE) und das *αφ* oder *υφ υμων* 4, 9. 10, 29 (DE).[1] Das *προσεπεσεν* 16, 29 wird nach Mark. 7, 25 durch *προς τους ποδας* erläutert, wie das *τινα* 7, 24 (DE) durch *εκ του γενους*, das *εκτεθεντος* 7, 21

1) Fast alle diese Zusätze nimmt Blass auf, auch wo sie D ganz allein hat, nur nicht 5, 31, wo doch auch Fl. sah. das *εν αυτω* haben, 15, 8, wo das *επ αυτους* nach *δους* nicht einmal sonderlich nahelag, 18, 20, obwohl er den ganz analogen Zusatz 10, 48 aufnimmt, und 7, 35, wo allerdings die Konformation nach v. 27 augenfällig ist.

durch παρα τον ποταμον (vgl. E). Wenn Blass diese Zusätze, und selbst das δια του ονοματος κυριου ιησου χριστου 6, 8 (vgl. E), das, wie wir zeigen werden, D auch 18, 8 eingebracht hat, aufnimmt, sieht man nicht ein, warum er das εν κορινθω 18, 11 und εν ιεροσολυμοις 20, 23 trotz der Übereinstimmung morgen- und abendländischer Zeugen verwirft.

Es erhellt aus obigen Nachweisungen, dass der Text von D in allen seinen Teilen durch Nachlässigkeiten, Willkürlichkeiten und Emendationen entstellt ist, wie sie sich in allen Codices finden und nichts für D Charakteristisches haben. Von einer grossen Zahl derselben giebt es auch Blass ohne weiteres zu, indem er sie in seinen Text von β nicht aufnimmt, also sie für spätere Verderbnisse in unserem D-Text erklärt. Wir haben aber vielfältig gesehen, wie seine Entscheidungen darüber oft höchst schwankend sind und aller klaren Gründe entbehren. An sich ist es ja durchaus nicht ausgeschlossen, dass hier und da in diesen Varianten eine ursprüngliche Lesart sich erhalten hat, die schon in unseren ältesten Majuskeln verloren gegangen ist; aber bei der ungeheuren Mehrzahl derer, bei denen ihr sekundärer Charakter ganz auf der Hand liegt, wird doch diese Annahme, wo nicht ganz besondere Gründe vorliegen, immer sehr unwahrscheinlich bleiben. Wir haben uns ferner überzeugt, dass diese Varianten in D keineswegs alle auf eine Quelle zurückgehen, sondern zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen eingebracht sind, dass manche, wie die Zustimmung unserer ältesten Textzeugen beweist, der Zeit nach sehr hoch hinaufgehen, was aber auch nach Blass' Urteil keineswegs an sich für ihre Ursprünglichkeit zeugt; dass andere sehr gut durch den Schreiber von D selbst eingebracht sein können. Höchstens könnte man darin eine Eigentümlichkeit von D finden, dass diese Varianten in ihm so überaus zahlreich auftreten. Aber das beweist doch nur, dass sein Text, wie eben diese verschiedenen Hände, die an ihm gebessert haben, zeigen, schon eine reiche Geschichte hinter sich hat, und dass man weniger als sonst im Laufe derselben bestrebt gewesen ist, die in ihn eingeschlichenen Verderbnisse nach dem ältesten Texte zu

korrigieren. Das erklärt sich aber sehr einfach daraus, dass ein Codex, der an anderen Stellen so umfassende und eingreifende Abweichungen von diesem Texte zeigte, nicht dazu reizen konnte, viel unerheblichere und schwerer ins Auge fallende zu entfernen.

III.

Die charakteristischen Umgestaltungen des Textes in D.

Es giebt aber noch eine Kategorie von Änderungen und Zusätzen in D, die durchaus anderer Art ist. Einmal materiell dadurch, dass sie in die Geschichtserzählung selbst eingreifen, dieselbe umgestaltend und erweiternd, sodann formell dadurch, dass sie nicht an Einzelheiten im Ausdruck haften bleiben sondern bis zu einer absichtsvollen Bearbeitung einzelner Stellen und grösserer Partien fortschreiten. Allerdings sind sie von den im 2. Abschnitt besprochenen nicht durch eine scharfe Grenze geschieden, da ja auch bei umfassenderen Umgestaltungen vielfach im Einzelnen ganz ähnliche Motive wirksam gewesen sein können, als in jenen. Dazu kommt, dass wir nicht wissen können, ob nicht der Text, auf Grund dessen sie vorgenommen sind, bereits durch manche Textverderbnisse jener Art entstellt war, und ebenso wenig, ob nicht solche auch in die durch jene charakteristischen Umgestaltungen entstandene Textgestalt später noch eingedrungen sind. Kann doch darüber kein Zweifel sein, dass unser Text von D noch von dem letzten Abschreiber durch die in beiden früheren Abschnitten besprochenen Nachlässigkeiten und Schreibfehler vielfach entstellt ist. Erst an dieser Kategorie von Varianten kann nun die Frage zur Entscheidung kommen, ob D eine ältere Textgestalt erhalten hat, als unsere ältesten Majuskeln. Da ich diese Frage entschieden verneinen muss, werde ich allerdings in erster Linie überall darauf ausgehen, die Motive, aus welchen der in D vorliegende Text entstanden ist, klarzulegen, zumal ja die ganze Hypothese von Blass von

der Behauptung ausging, dass solche nicht nachzuweisen seien. Es würde zu weit führen, wenn man jedes Mal die Gegenprobe machen wollte, ob sich umgekehrt die Entstehung des Textes der ältesten Majuskeln aus der Textgestalt von D erklären lässt. Hie und da habe ich es gethan, in den meisten Fällen ergiebt sich das Resultat einer solchen von selbst aus der Darstellung der Entstehung der letzteren, zumal ich nachweisen werde, wie dieselbe vielfach nur auf Grund eines Textes, wie er in den ältesten Majuskeln vorliegt, entstanden sein kann. Es wird sich aus manchen Gründen empfehlen, hier nicht die auch in diesen umfassenderen Umgestaltungen sichtbaren verschiedenen Kategorien von Änderungen zu besprechen, sondern den ganzen Text von D nach der Reihe durchzugehen, um einen vollständigen Überblick über dieselben zu erhalten.

Gleich in der Einleitung der Apostelgeschichte (1, 2) nimmt D das *ανεληµφϑη* herauf, um es unmittelbar mit *αχρι ης ημερας* zu verbinden, und fügt nach *εξελεξατο* an: *και εκελευσεν κηρυσσειν το ευαγγελιον,* um das unbestimmte *εντειλαμενος* näher zu bestimmen. Blass findet die Struktur so durchsichtiger, was aber doch eben die Hand des Emendators verrät, und den Zusatz höchst passend zum Beginn der Acta. Aber in Wahrheit entwertet er das *εντειλαμενος,* das nun ganz überflüssig wird, während es doch allein das *ηρξατο* v. 1 erklärt, wenn man als seinen Inhalt ergänzt, dass sie sein Thun und Lehren fortsetzen sollen, und greift der direkten Anweisung in v. 8 vor.[1]) Gleich 1, 4 kann man zweifeln, ob die Einschaltung des *φησιν δια στοματος* zwischen *ηκουσατε* und *μου* nicht noch zu den im vorigen Abschnitt besprochenen Emendationen gehört. Aber hier ist dadurch nicht nur der unvermittelte Übergang aus der indirekten in die direkte Rede vermieden, sondern zugleich die eigenartige Verbindung des *ακουειν* mit Acc. und Genitiv.

1) Der Text, den Blass nach den Lateinern als den ursprünglichen herstellt, beruht darauf, dass diese das *ηρξατο αχρι* nicht verstanden und dafür in die qua setzten. Diese Lesart ist aber unmöglich, da nun einmal Jesus durchaus nicht Luk. 6, 12 f. erst sein Lehren und Heilen begann, was Blass ganz vergeblich hineinzuexegesieren sucht. Zu der Konstruktion von *κελευειν* vgl. 4, 15. Dagegen ist der Ausdruck *κηρυσσειν το ευαγγελιον* keineswegs lukanisch, da Luk. sogar Ev. 8, 1 *ευαγγελιζεσϑαι* durch *και* mit *κηρυσσειν* verbindet.

Jedenfalls ist klar, dass D hier einen erleichternden Text hat. Auch bei dem *εως πεντεκοστης* **1, 5** kann man fragen, ob es nicht ganz in die Kategorie der II, 4, f besprochenen präpositionellen Zusätze gehört. Blass behauptet zwar, es solle, der Auffassung des gewöhnlichen Textes entgegen, bezeichnen, dass die verheissene Geistesausgiessung noch vor dem Pfingstfeste eintreten werde. Aber er hat nicht erwiesen, dass es das überhaupt nur bezeichnen kann. Es erläutert vielmehr einfach in ziemlich ungeschickter Anknüpfung, dass die *αυται ημεραι* die Tage bis Pfingsten seien. Zu der grösseren Änderung in 1, 5 vgl. 1, d Anm.

Es ist bemerkenswert, dass das Gespräch Jesu mit den Jüngern vor der Himmelfahrt keine der charakteristischen Änderungen in D zeigt, wohl aber sofort bei dem Eintritt der Erzählung **1, 9** eine wohlüberlegte Emendation. Wenn Jesus in der Wolke verschwinden sollte, so schien doch zuerst gesagt werden zu müssen, dass diese ihn aufnahm, d. h. es musste das *νεφελη υπελαβεν αυτον* vorantreten. Dann aber wechselte das Subjekt, und es musste deshalb das *ειπων* in den Genit. absol. verwandelt werden, der schon durch das *βλεποντων αυτων* nahegelegt war und dasselbe nun verdrängte. War aber das *υπελαβεν* vorhergegangen, so konnte nun nicht mehr *επηρϑη* folgen, sondern nur noch die völlige Hinwegnahme (*απηρϑη*), da jenes schon ein Aufgehobenwerden Jesu voraussetzt. Wie sekundär aber dieser Text ist, erhellt daraus, dass nun in D das doch nur durch das in ihm ausgefallene *βλεποντων αυτων* motivierte *απο των οφϑαλμων αυτων* stehen geblieben ist, das daher Blass nach sah. August. in *απο αυτων* verwandeln will, obwohl dies doch sichtlich Nachbesserung ist. Ganz grundlos scheint mir Blass, der doch so oft den ursprünglichen Text in D allein erhalten findet, das *συν ταις γυναιξιν και τεκνοις* **1, 14** zu übergehen, weil er es für eine schlechte Lesart hält. Es ist aber nur ein Versuch, das hier so unvermittelte Auftauchen der *γυναικες* damit zu erklären, dass die Apostel mit Weib und Kind versammelt waren, was freilich sicher nicht die Meinung des ursprünglichen Textes ist. Auch die Verwandlung des *αδελφων* **1, 15** in *μαϑητων* (DE) ist offenbar reflektierte Änderung, da dasselbe hier in ganz anderem Sinne gebraucht war, wie v. 14. Umgekehrt lässt Blass dieses schon

in ℵAC nach v. 14 oder der Anrede in v. 16 in *αδελφων* verwandelt sein. Aber solche gedankenlose Konformationen darf man doch nur annehmen, wenn die Ursprünglichkeit des abweichenden Textes schlechthin gesichert ist, was hier, wie gezeigt, durchaus nicht der Fall ist. Andere charakteristische Änderungen oder Zusätze zeigt das ganze 1. Kapitel nicht, insbesondere ist die Rede des Petrus von all dergleichen völlig frei geblieben.

In der Pfingstgeschichte erklärt Blass selbst das in D allein erhaltene *εγενετο εν ταις ημεραις εκειναις του* **2, 1** für einen späteren Zusatz; allein es ist einer der zahlreichen Züge, durch welche D die Erzählungen enger zu verketten sucht, da er unverkennbar an 1, 5 anknüpft. Vielleicht schwebte dem Emendator auch vor, dass bei einem *συμπληρουσθαι* immer von einer Mehrzahl von Tagen die Rede sein müsse, durch deren Verlauf ein bestimmtes Ziel erreicht wird (vgl. Luk. 9, 51). Wenn er aber nun sofort in den ihm vorliegenden Text zurücklenkt, indem er mit *του* den dort von *εν τω* abhängigen Acc. c. Inf. anknüpft, tritt die darin liegende Schwierigkeit, dass jetzt von dem Vollwerden eines einzelnen Tages die Rede ist (die schon viele Versionen durch die Verwandlung des *ημεραν* in *ημερας* zu heben suchen) nur um so greller hervor; denn unmöglich kann das Zu-Ende-gehen eines einzelnen Tages eine Gruppe von Tagen charakterisieren. Die Emendation hat ihren Zweck nicht erreicht, weil der vorliegende Text nicht durchgreifender geändert ist.[1]) Durch die Einbringung des neuen Hauptverbums

1) Hilgenfeld (Zeitschrift für wiss. Theol. 38, S. 90) hat vollkommen Recht, dass der gewöhnliche Text nur den Zeitpunkt bezeichnen kann, wo die *ημερα της πεντεκοστης*, die ja mit dem vorhergehenden Abend begonnen hatte, um die 3. Stunde (2, 15, d. h. 9 Uhr früh), im Begriff war vollendet zu werden, also noch nicht vollkommen abgelaufen war. Er scheint allerdings anzunehmen, dass D das *συμπληρουσθαι* auf die Erfüllung der Verheissung 1, 5 bezogen habe; aber diese lautete ja nicht auf den Eintritt der Pentekoste, sondern, wie er ganz korrekt sagt, auf den terminus ad quem der Geistesausgiessung, während in der Zeitbestimmung immer nur von jenem die Rede sein kann. Blass scheint die Schwierigkeit, die in beiden Texten liegt, gar nicht zu fühlen, indem er, seiner falschen Auffassung von 1, 5 entsprechend, den Inf. praes. dahin presst, es sei eine Zeit kurz vor dem Pfingsttage gemeint. Ganz naiv übersetzt er: cum in eo esset ut complerentur. Da aber *την ημεραν* folgt, muss natürlich übersetzt werden: compleretur.

εγενετο wurde nun aber das *ησαν παντες* zu einem Zwischensatz herabgesetzt und nach einer in Cod. D sichtbaren Vorliebe für den Gen. abs. (vgl. schon 1, 9) in *οντων παντων* verwandelt, dem dann statt des doch abundanten *ομου* (vgl. II, 3, d) das auf die *μαθηται* 1, 15 (vgl. das *εν ταις ημεραις ταυταις* daselbst) zurückweisende *αυτων* vorgesetzt ward. Auch ist, damit sich das *και εγενετο* **2, 2** nicht zu monoton an das *και εγενετο* v. 1 anschliesse, ein *ιδου* dazwischen gesetzt, das Blass ohne jeden Grund von dem ursprünglichen Text von D ausschliesst, was er doch in ähnlichen Fällen (vgl. II, 4, d) nicht thut. Noch weniger sieht man, woher er jetzt (anders noch im Kommentar) **2, 6** das *λαλουντας ταις γλωσσαις αυτων* nicht in den Text von *β* aufnehmen will, obwohl beide Syrer und wohl schon August. diese Lesart kennen. Offenbar will dieselbe enger an die *ετεραι γλωσσαι* v. 4 anknüpfen und dieselben als die ihnen eigentümlichen neuen *γλωσσαι* bezeichnen, womit zugleich, wie 1, 4 (vgl. auch 11, 7. 15, 12 und dazu II, 1, a), der Genit. bei *ακουειν* vermieden ward. Dass dies nicht im Sinne des ursprünglichen Textes lag, zeigt freilich v. 7 ff. Ebenso klar ist, weshalb das *τη διαλεκτω ημων* **2, 8** (zu dem Ausfall des *ιδια* vgl. II, 3, b), zu dem das *λαλουντων* erst nach dem wiederaufgenommenen *ακουομεν* in v. 11 nachgebracht wird, in *την διαλεκτον ημων* verwandelt wird, das Blass jetzt sogar in *α* aufnehmen will. Von dem erläuternden *επι τω γεγονοτι* **2, 12**, das offenbar in Reminiscenz an 3, 10 eingeschaltet, wo D auch *επι τω γεγενημενω* liest, lässt sich bezweifeln, ob es nicht einer der gewöhnlichen präpositionellen Zusätze (vgl. II, 4, f) ist, und noch mehr bei dem gedankenlosen *δεκα* statt *ενδεκα* **2, 14**, da hier doch das *αποστολοις* eine der gewöhnlichen Ergänzungen ist (II, 4, b). Der Emendator dachte dabei an die ursprüngliche Zwölfzahl der Apostel, ohne zu erwägen, dass die Stelle des Judas nach 1, 26 bereits ausgefüllt war.

In der Rede des Petrus findet sich **2, 15** nur eine leichte stilistische Änderung, indem statt der die Rede unterbrechenden Parenthese ein Gen. absol., wie ihn D liebt (vgl. 2, 1), gesetzt und das *τριτης* betont an den Schluss gestellt wird. Den Zusatz *κατα σαρκα αναστησαι τον χριστον* **2, 30** hat Blass garnicht in seinen *β*-Text aufgenommen, obwohl ihn auch EP kennen, weil er aus v. 31 eingebracht sei, während ihn Hilgen-

feld (a. a. O. S. 102) für ursprünglich hält, weil er die notwendige Vermittlung für das *περι της αναστασεως* v. 31 bringe. Beide setzen danach voraus, dass er von der Auferstehung rede, was doch wegen des *εκ καρπου της οσφυος* (das in unserem D sinnlos verschrieben) *αυτου* und des *κατα σαρκα* schlechthin unmöglich ist. Das *αναστησαι* ist natürlich im Sinne von 3, 22. 26 gemeint, und der Zusatz soll lediglich das scheinbar fehlende Objekt zu *καθισαι* ergänzen. Im Übrigen tritt erst **2, 37**, wo der Eindruck der Rede geschildert wird, eine eingreifendere Änderung ein. Hier wird ausdrücklich unterschieden zwischen dem gewaltigen Eindruck, den die Rede auf alle Zuhörer machte (*παντες οι συνελθοντες*, vgl. v. 6), und zwischen der Wirkung auf Einige (*τινες εξ αυτων*), die dadurch zu einer Frage bewogen wurden, welche durch das hinzugefügte *υποδειξατε ημιν* noch stärker als eine den Weg zum Heil suchende charakterisiert wird.[1]) Eine auf ganz ähnlicher Reflexion beruhende Emendation findet sich **2, 45**. Da doch nicht Alle Grundstücke oder Eigentum besassen (bem. das *η* statt *και* und die fehlenden Artikel), schreibt D: *οσοι κτηματα ειχον η υπαρξεις* (vgl. Pesch.) und nimmt das *καθ ημεραν* aus v. 46 herauf, da sich doch nur Tag für Tag herausstellen konnte, wo eine Verteilung des Erlöses not that (bem. die passivische Wendung, durch welche das scheinbar beziehungslose *αυτα* vermieden wird, und vgl. zu der sinnlosen Änderung des Schlusses I, c). Dann aber musste **2, 46** angefügt werden, was Alle, auch die Nichtbesitzenden, thaten (*παντες τε*), wodurch das Partic. *προσκαρτερουντες* in ein zweites Hauptverbum verwandelt wurde (*προσεκαρτερουν*), dem, ganz entsprechend den beiden Imperfektis in v. 45, nun ein zweites Imperf. sich anreiht: *και κατ οικους* (antizipiert, um einen

1) Bemerke, wie der Glossator der Philox. wohl das *παντες οι συνελθ.*, aber nicht das notwendig damit zusammenhängende *και τινες εξ αυτων* berücksichtigt hat, obwohl er das *υποδειξατε ημιν* aufnimmt, also in seinen Korrekturen nach dem D zu Grunde liegenden Text ganz unverlasssam ist. Dagegen findet sich das *υποδειξατε ημιν* auch bei August. Gig. und anderen Lateinern, sowie in E. Eingeführt wird diese Änderung mit dem *τοτε* (statt *δε*), das, wie wir sehen werden, in diesen D charakteristischen Umgestaltungen sehr häufig vorkommt. Dass keine Textrezension diese Unterscheidung, wenn sie ursprünglich vorlag, absichtlich verwischt haben wird, bedarf doch keines Beweises.

Gegensatz zu *εν ιερω* zu bilden) *ησαν* (das *ης* ist nach *ς* ausgefallen) *επιτο αυτο* (vgl. v. 44), wodurch zugleich das *ομοθυμαδον* vor *εν ιερω* ersetzt ward. Nun erst konnte der Emendator in seinen Text zurücklenken, in dem er wohl **2, 47** noch das *τον λαον* durch *τον κοσμον* ersetzte, um den Eindruck solchen Verhaltens zu verstärken. Die Vertauschung dieser Worte auf eine missverstandene aramäische Grundlage zurückzuführen, ist mir ganz unmöglich, da diese Schilderung sicher nicht aus einer Quelle, am wenigsten einer aramäischen herrührt.

Die Erzählung von der Lahmenheilung wird wieder, wie 2, 1, durch *εν ταις ημεραις ταυταις* (**3,1**) an die vorige enger angeschlossen. Es liegt nicht der mindeste Grund vor, diesen Zusatz von den D eigentümlichen auszuschliessen und mit Blass für spätere Interpolation zu halten, er zeugt eben nur für den sekundären Charakter aller dieser Zusätze. Klar ist, dass das *το δειλινον* für solche, die mit der jüdischen Stundenzählung unbekannt sind, erläutert, dass die dem Gebet geweihte 9. Tagesstunde (bem. die absichtliche Verbindung von *ενατην* mit *ωραν*) die abendliche ist. Sehr misslungen ist freilich **3, 2** die Einschaltung des *παρ αυτων*, an das sich nun der in D so beliebte Gen. abs. (vgl. 2, 1) *εισπορευομενων αυτων* anschliesst, weil dadurch der Sinn entsteht, dass er von den Aposteln, wenn sie eintreten würden (v. 1), ein Almosen erbitten sollte, und so das *του αιτειν* ungeschickter Weise mit *εβασταζετο* verbunden werden muss, während doch von dem die Rede ist, was täglich mit dem Lahmen geschah, damit er die Tempelbesucher anbetteln könne. Aber dass der Emendator das übersah, erhellt ja auch aus dem vor *τις* eingeschalteten *ιδου*, das auf eine einzelne auffallende Thatsache vorbereitet, während, wie das Imperf. zeigt, die Schilderung eines täglichen Vorganges folgt. Dennoch ist nicht abzusehen, was Blass berechtigt, wohl das *ιδου*, das Pesch. aufnimmt, ohne seinen Grund zu erkennen, aber nicht das doppelte *αυτων* in seinen *β*-Text aufzunehmen, zumal die Änderungen im Folgenden sichtlich damit zusammenhängen. Denn allerdings konnte nun das *ος ιδων* **3, 3** nicht genügen, da es sich ja von selbst verstand, dass er die Apostel sah, wenn er eben herbeigebracht wurde, um sie anzubetteln. Vielmehr wird nun in einem neuen Hauptsatz (vgl. III, 1, b) geschildert, wie er (die Tempelbesucher) mit seinen Augen fixierte (bem. das aus

v. 4 antizipierte *ατενισας* mit *τοις οφϑ. αυτ.*, vgl. Fl.), und als er nun wirklich die Apostel kommen sah, sie um ein Almosen bat. Die Einschaltung des *αυτους* war dann freilich ebenso notwendig, wie das *λαβειν* bei der Anknüpfung an das *αιτειν* v. 4 entbehrlich. Es ist interessant zu sehen, wie dasselbe auch in P Fl. Gig. Lucif. Philox. und vielen Min. fehlt, Fl. sogar das *αυτους* hat, obwohl sie die Lesart, mit der diese Änderungen zusammenhängen, gar nicht mit aufgenommen haben. Dasselbe gilt von den damit gegebenen Änderungen in **3, 4. 5.** Es musste nun natürlich der Ausdruck gewechselt werden (vgl. *εμβλεψας* statt des eben gebrauchten *ατενισας*) und Petrus, als er mit Joh. auf ihn hinblickte, ihn auffordern, auf sie (die Apostel) sein Augenmerk zu richten (*ατενισον* statt *βλεψον*), was er denn auch, mit wörtlicher Befolgung dieses Befehls, that (*ο δε ητενισεν*). Dabei zeigt sich die Abhängigkeit des Emendators von einem gegebenen Texte noch darin, dass er nun das allein zu *επειχεν* passende *αυτοις* beibehält statt des nach dem Vorigen zu erwartenden *εις αυτους*.[1]) Auch bei der Heilung des Lahmen wird **3, 7**, dem *ηγειρεν* entsprechend, ein *εσταϑη και* dem *εστερεωϑησαν* voraufgeschickt, wozu nun freilich das im Texte erst **3, 8** folgende *και εξαλλομενος εστη* nicht mehr passt, weshalb es auch Fl. fortlässt. Der Emendator nimmt es nur als einen Freudensprung, weshalb er dem *περιεπατει* ein *χαιρομενος* hinzufügt (bem. den dem N. T. ganz fremden Barbarismus, der hier nur wegen des *εξαλλομενος*, dem es parallel stehen soll, eingekommen, vgl. die Korrektur in E), wofür er dann nachher das *περιπατων και αλλομενος* streicht. Bem., wie das auch in Versionen (aeth.) geschieht, in denen das Motiv dieser Änderung nicht mehr erhalten.

Selbstverständlich kann die Anhänglichkeit des Geheilten (**3, 11**) an die Apostel nur dadurch sichtbar geworden sein, dass er sich ihnen immer wieder an die Fersen heftete, auch als sie das eigentliche Heiligtum verlassen hatten, und dies erst machte

1) Wenn dies Blass einsetzt, so giebt ihm dazu nicht einmal Fl. eine Berechtigung, der hier wahrscheinlich noch *επειχεν* las, und nach dem er *ημας* — *αυτοις* in den Sing. verwandelt und ein *επιστας* — *αυτω* einschiebt, was doch offenbar Nachbesserungen des Übersetzers sind. Zu dem gedankenlosen *ατενισας* (statt *ητενισεν*) in v. 5 und dem ganz strukturwidrigen *και* vor *ειπεν* in v. 4 vgl. I, b.

das Volk auf die Urheber der von ihnen schon im Heiligtum angestaunten Heilung (v. 9 f.) aufmerksam, die ja vor dem Tempelthor erfolgt war. Das war es, was den Volkszusammenlauf an der Halle Salomos veranlasste, da man nun die Männer anstaunte, welche ein solches Wunder gethan. Es ist ganz in der erläuternden Weise des Emendators, wenn D ausdrücklich bemerken zu müssen glaubt, dass als die Apostel herausgingen, der Geheilte mit ihnen herausging (*εκπορ.* — *συνεξεπορευετο*), was doch mit dem *κρατων* und dem Wechsel der Lokalität (*το ιερον* v. 8, *η στοα σολομ.* v. 11) von selbst gegeben war. Ebenso stiess er sich daran, dass noch einmal das Staunen der Menge erwähnt wird, von dem schon v. 10 die Rede war, und ihr Zusammenlauf, obwohl sie schon v. 9 beisammen gedacht ist. Er lässt daher das *συνεδραμεν πας ο λαος* ganz fallen, und bemerkt nur, dass die nach v. 10 in Staunen Geratenen in der Halle Salomos standen (*οι θαμβηθεντες εστησαν εν*), als die Apostel sie anredeten.[1]) In der umfangreichen Rede des Petrus ist aber nirgends eine tiefergreifende Umgestaltung oder Erweiterung erfolgt. Nur **3, 12** sehen wir, wie 2, 15, durch eine leichte stilistische Änderung (*ημων* — *πεποιηκοτων*) einen Genit. absol. (vgl. 2, 1) eingebracht und **3, 13** das *παρεδωκατε* durch *εις κρισιν* erläutert. Da damit das *κριναντος* nach *πιλατον* bereits antizipiert, so wird dasselbe nun im Folgenden durch *του απολυειν αυτον θελοντος* verdeutlicht (vgl. dazu noch I, d).

1) Auch Hilgenfeld a. a. O. 38, 2, S. 188 Anm. 4 hält diesen Text für passender, als den herkömmlichen, obwohl die Motive seiner Abweichung auf der Hand liegen. Aber der Emendator übersah, dass, wie v. 12 zeigt, ausdrücklich zwischen dem Staunen über das Wunder als solches (v. 10) und über die Männer, denen man es jetzt zuschreiben zu müssen glaubte (v. 11), unterschieden wird, dass er vielmehr erst eine Unklarheit hineingebracht hat, da die *θαμβηθεντες* ja nach v. 8—10 im Heiligtum sich befanden und nun auf einmal in der Halle Salomos (bem. das *εν* statt des ursprünglichen *επι*) stehen. Erst mit dem Wegfall des Volkszusammenlaufs musste auch das *ιδων* **v. 12** wegfallen und Petrus *προς αυτους*, d. h. zu den *θαμβηθεντες* reden statt *προς τον λαον*. Bem. auch das *ειπεν* statt *απεκρινατο*, das durch den Blick auf den Zusammenlauf und das Staunen des Volkes ausreichend motiviert ist (vgl. II, 1, c). Zu dem in D ganz überflüssigen *εκθαμβοι* vgl. I, d. Interessant ist, wie Fl. wohl den Anfang dieser Emendation aufgenommen hat, aber nicht alles damit doch so eng zusammenhängende Übrige.

Wenn 3, 17 das *ο δε θεος* in v. 18 durch *υμεις μεν* vorbereitet und das *επραξατε* durch ein angefügtes *πονηρον* (nicht *το πονηρον*, wie Blass nach dem Korrektor von D in seinem *β*-Text schreibt) erläutert wird, das weite Verbreitung gefunden hat, so ist beides sicher nicht im Sinne des Kontextes, in welchem gerade entschuldigend hervorgehoben wird, dass sie nur eine Verfehlungssünde begangen haben, Gott aber ihr Thun benutzt hat, um seine Weissagung zur Erfüllung zu bringen.

In der Erzählung von der Verhaftung der Apostel dürfte doch der Text in D 4, 2 nicht so verderbt sein, wie Blass annimmt. Dem Emendator schwebt wohl Röm. 1, 4 vor, und er lässt die Apostel Jesum (als den Messias) ankündigen (*αναγγελλειν*) auf Grund der (bei ihm vorgekommenen) Totenauferstehung, während im ursprünglichen Text sicher gemeint war, dass sie auf Grund des (auferstandenen) Jesus die den Saddukäern so verhasste Lehre von der Auferstehung aus Toten verkündigten (*καταγγελλειν*). Dass das harte Anakoluth in 4, 6 nicht erst von den ältesten Mjsk. eingebracht ist, wie Blass und Hilgenfeld (a. a. O. S. 199) meinen, obwohl es doch an sich schon äusserst unwahrscheinlich, sondern von D durch die Verwandlung des Acc. c. Inf. in *συνηχθησαν* mit folgenden Nominativen 4, 5 gehoben, zeigt schon die Entfernung des gleichfalls schwierigen *αυτων*. Die Worte des Petrus 4, 8—12 sind wieder von jeder eingreifenderen Änderung intakt erhalten; denn dass das *και εν αλλω ουδενι* v. 10 und die Weglassung des ganzen ersten Satzgliedes in v. 11 demselben Text angehört, wie die charakteristischen Umgestaltungen in D, ist doch eine ganz unerweisliche Hypothese; und die Änderung des unverstandenen *ουδε* v. 11 in *ου*, sowie die Aufhebung der gesperrten Wortstellung durch Verbindung von *ονομα* mit *ετερον* ist eine der allergewöhnlichsten Emendationen, die mit den für D charakteristischen Änderungen gar nichts zu thun hat.[1])

---

1) Um das allerdings recht überflüssige *και εν αλλω ουδενι* als Bestandteil des ursprünglichen Textes zu erweisen, weist Blass darauf hin, dass ohne diese Worte das *ουτος* v. 11 wegen des dicht vorher auf den Geheilten gehenden *ουτος* zweideutig wird, während doch ein Gefühl davon eben die Hinzufügung dieser Worte veranlasst haben könnte. Dass aber dieselben der Anlass gewesen sein sollen, den ersten Satz in v. 12 zu bilden, wie Hilgenf. a. a. O. S. 202 meint, setzt eine Art von Korrekturen

Dagegen wird sofort 4, 14 das offenbar steigernde *ποιησαι η* eingeschaltet, das aber so ungeschickt vor *αντειπειν* angebracht ist, dass man vermuten möchte, es sei ursprünglich nur über das *αντειπειν*, dessen Beziehung ein Leser nicht verstand, zum Ersatz übergeschrieben und an falscher Stelle in den Text gekommen. Die Bedeutung des Comparat. *φανερωτερον* 4, 16 scheint mir damit nicht erledigt, dass Blass sagt, er stehe für den Superl., der mir in diesem Zusammenhange erst recht unverständlich ist. Er soll vielmehr die scheinbare Tautologie des *φανερον* neben *γνωστον* heben, indem er mit dem hinzugefügten *εστιν*, das den Satz ausdrücklicher mit dem folgenden *και ου δυναμεθα* in Parallele setzt, aus diesem seine nähere Beziehung erhält: Dass ein notorisches Wunder durch sie geschehen, ist zu offenkundig (eigentlich: offenkundiger, als dass wir es ableugnen könnten), und wir können es (schon darum) nicht ableugnen, damit es nicht (durch den dagegen erhobenen Widerspruch) noch etwas mehr (bem. das hinzugefügte *τι*), d. h. noch viel mehr als schon bisher, ins Volk verbreitet werde. Das ist nun freilich nicht der Sinn des Urtextes, in dem sich, was nicht verbreitet werden soll, erst aus dem Folgenden ergiebt, nämlich die Predigt von dem Namen Jesu.[1] Ganz charakteristisch für D ist es, wenn mit dem bei ihm so beliebten Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) vor der Ausführung der beschlossenen Massregel 4, 18 vor-

---

in unseren ältesten Mjsk. voraus, für die ich keinerlei Analogie wüsste. Dagegen lag es sehr nahe, wenn einmal jene Worte in v. 10 eingeschoben waren, die ganz gleichen in v. 12 fortzulassen; was doch auch nur Fl. Cypr. thun, während andere nur jenen Zusatz oder nur diese (auch an sich sehr begreifliche) Auslassung haben. Der Ausfall von *η σωτηρια* in D, der den Satz ganz sinnlos macht, hat jedenfalls damit gar nichts zu thun (vgl. II, 3, b, Anm.). Wie leicht man an dem durchaus sachgemässen *ουτε* (vgl. dazu Texte u. Unters. IX, 3, S. 96) Anstoss nehmen konnte, zeigt ja Hilg. mit seinen Bedenken dagegen selbst (S. 201), und die gesperrte Stellung (vgl. II, 2, Anm.) haben, nur in anderer Weise, auch AE und ℵ zu heben gesucht.

1) Um das sinnlose *γεγονεναι* (statt *γεγονεν*), das offenbar nur durch nachlässige Verdoppelung aus dem folgenden *ΔΙ* entstanden ist, zu retten, will Blass ohne Zeugen am Anfang des Satzes *το* statt *οτι* lesen; dagegen behält er 4, 17 das *αλλ* bei, als ob es nur aus Nachlässigkeit in dem heutigen Text von D ausgefallen sei. Das ist aber nicht möglich, da das nach *απειλησωμεθα* eingeschaltete *ουν* zeigt, dass es absichtlich weggelassen ist.

aufgeschickt wird, dass alle mit dieser Ansicht übereinstimmten (*συνκατατιθεμενων δε αυτων τη γνωμη*), weil sonst die eigentliche Beschlussfassung zu fehlen schien. Der Emendator übersah nur, dass im Vorigen gar kein Votum abgegeben ist, sondern dass nur die Erwägungen geschildert sind, die sie miteinander anstellten (v. 15). Bem. noch, wie hier, wo derselbe sich ohnehin freier bewegt, er mit dem völlig synonymen *φωνησαντες* statt *καλεσαντες* in seinen Text zurücklenkt (vgl. II, 1, c). Auch die Erläuterung des *μηδεν ευρισκοντες* **4, 21** durch *μη ευρ. αιτιαν* trifft nicht den Sinn des Erzählers, da sie gar nicht nach einer Ursache für die Verurteilung suchen, sondern nach einer Art der Strafe, die sie nicht mit dem für die Apostel begeisterten Volk in Konflikt bringt. Es wird darum auch nicht nötig sein, mit Blass und Hilgenf. (a. a. O S. 204) das *δια τον λαον* unter Zerreissung des einfachen Wortgefüges mit *απελυσαν* zu verbinden statt mit dem zunächst stehenden *μη ευρισκοντες*. Vielmehr zeugt dies deutlich noch für den ursprünglichen Sinn.

In der Einleitung zu dem Gebet der Gemeinde, das selbst unangerührt bleibt, meint D hinzufügen zu müssen, dass sie aus dem, was sie von den Aposteln hörten, erkannten, wie sie durch Gottes Machtwirkung vor jeder weiteren Schädigung durch die Feinde bewahrt geblieben seien (**4, 24**: *και επιγνοντες την του θεου ενεργειαν*). Aber darauf nimmt doch das Gebet in v. 29 thatsächlich keinerlei Rücksicht. Wenn dann **4, 31**, um zu dem v. 32 von den *πιστευσαντες* Gesagten überzuleiten, gesagt wird, dass sie das Wort Gottes zu jedem redeten, der glauben wollte (DE: *παντι τω θελοντι πιστευειν*), weil ein solcher natürlich auch wirklich gläubig wurde, so ist das sicher nicht im Sinne der Erzählung, da ein *λαλειν μετα παρρησιας* sich doch zunächst an die Feindseliggesinnten richtet, und nicht an die Glaubenswilligen. Auch das *και ουκ ην διακρισις εν αυτοις ουδεμια* **4, 32** (vgl. E) ist gewiss keine sehr treffende Erläuterung des *καρδια και ψυχη μια*, das doch, wie das Folgende zeigt, auf die völlige Selbstlosigkeit der Liebe geht, und nicht bloss auf die Abwesenheit von Streit und Zwietracht.

In der Erzählung von Ananias und Sapphira wird nur **5, 4** das *το πραγμα τουτο* durch *ποιησαι (το) πονηρον τουτο* erläutert, und **5, 8** das *ειπε μοι ει* durch *επερωτησω σε ει αρα* (vgl. II, 4, b) näher bestimmt. Dagegen schien **5, 15** dem Emen-

dator jede Angabe der Wirkung zu fehlen, welche das Vertrauen auf die Wunderkraft des Petrus rechtfertigte, weshalb er hinzufügt: *απηλλασσοντο γαρ απο πασης ασθενειας, ης ειχεν εκαστος αυτων* (vgl. auch E). Allein eine Begründung für das eigenartige Gebahren der Leute ist das doch noch durchaus nicht. Sehr seltsam ist ein Zusatz, den D **5, 18** bringt. Der Emendator scheint sich daran gestossen zu haben, dass das von den Hierarchen v. 17 f. v. 21 Erzählte durch v. 19 f. unterbrochen wird, und lässt mit einer offenbaren Reminiscenz an Joh. 7, 35 (*και επορευθη εις εκαστος εις τα ιδια,* vgl. auch C 14, 18), als ob sie die Verhaftung und Einkerkerung der Apostel in Person vollzogen hätten, die Hierarchen erst nach Hause gehen. Darum knüpft er auch **5, 19** mit dem ihm so beliebten *τοτε* (vgl. II, 1, e) und dem nachdrücklich vorangestellten *δια νυκτος* an, um anzudeuten, dass das Folgende sich zutrug, während sie Nachts ruhig zu Hause waren, und lässt die Hierarchen erst wieder **5, 21** auftreten, nachdem sie in der Frühe aufgestanden sind (*εγερθεντες το πρωι*). Wenn aber **5, 22** das *ανοιξαντες την φυλακην,* wie nachher das *εσω,* aus v. 23 antizipiert wird, so übersieht der Emendator, dass es dort durch die wohlverschlossenen Thüren motiviert ist, hier aber ein sehr müssiger Zusatz.

In der zweiten Verhandlung vor dem Hohenrat hat D **5, 29** die seltsame Umstellung, wonach das *πειθαρχειν δει* (wohl verschrieben in *δε*) *θεω μαλλον η ανθρωποις* noch zu den Worten des Hohenpriesters gehört und dann erst folgt: *ο δε πετρος ειπεν προς αυτους.* Der Emendator muss an der Wiederholung von 4, 19 Anstoss genommen und deshalb die Worte als höhnische Replik darauf dem Hohenpriester in den Mund gelegt haben. Vielleicht stiess er sich auch an dem harten Asyndeton, mit dem das ohnehin auch in keinem sachlichen Zusammenhange mit v. 29 stehende *ο θεος* v. 30 einsetzt, wie schon ℵA thaten (*ο δε θεος*) und wahrscheinlich auch die Lateiner, welche deshalb die Worte des v. 29 fragend fassen und den Hohenpriester mit *θεω* antworten lassen.[1]) Jedenfalls ist das

1) Nach ihnen konstruiert Blass seinen Text, den er in D mit *α* kontaminiert sein lässt. Dies ist aber offenbar unrichtig, da der Text der Lateiner dem gewöhnlichen ungleich näher steht, als der von D, sofern in ihm auch Petrus die Worte spricht. Ich halte es sogar nicht für unmöglich, dass in D wirklich *δε* statt *δει* zu lesen und die Worte von *βου-*

και οι αποστολοι weggelassen, da doch nur einer sprechen zu können schien, und das *αποκριθεις* getilgt, weil keine Frage vorhergeht.[1]) Das *προς αυτους* entspricht dem *παρηγγειλαμεν* — *εφ ημας* in v. 28. Das *προς αυτους* **5, 35**, das nach dem *τους ανθρωπους* v. 34 doppeldeutig war und sich immer nur ad synes. auf *εκ του συνεδριου* bezog, wird von D in *προς τους αρχοντας και τους συνεδρους* verwandelt. Wenn **5, 36** aus dem Folgenden *διελυθη* heraufgenommen wird (statt *ανηρεθη*), so hat der Emendator *ος* auf *αριθμος* bezogen, weil dieses das nächststehende Subjekt war, und deshalb *αυτος δι αυτου* (*εαυτου*) hinzugefügt, um auszudrücken, dass sich die Schar von selbst auflöste. Dann musste natürlich das zweite *διελυθησαν* fortfallen und *και παντες κτλ.* als zweites näher bestimmendes Subjekt an *διελυθη* angeschlossen werden (vgl. 16, 15). Wie nahe **5, 37** die Hinzufügung eines *πολυν* nach *λαον* (CD) lag, zeigt das *ικανον* in EHP, weshalb es Blass nicht aufnimmt. Ohne Grund hat er auch **5, 38** mit Fl. nur den Voc. *αδελφοι* eingefügt, während doch D ein *εισιν* davor hat, also daran erinnern will, dass die Angeklagten doch Volksgenossen sind, mit deren Blut man die Hände beflecken würde, wenn man sich an

---

λεσθε an fragend gemeint waren: Ihr wollt das Blut jenes Menschen über uns bringen, damit aber (wie ihr 4, 19 sagtet) Gott mehr gehorchen, als den Menschen? Solche Blutrache kann doch keinesfalls Gottes Gebot sein. Dann könnte in der Lesart der Lateiner eine Reminiscenz an diese fragende Fassung stecken, und auf ihrer Seite vielmehr die Kontamination sein, sofern sie die Worte mit *δει* nach *α* dem Petrus zurückgaben. Liest man auch in D *δει*, so hat diese Lesart mit der der Lateiner schlechterdings nichts zu thun.

1) Wenn in D das *δε* ursprünglich und die letzten Worte fragend zu lesen sind (s. d. vor. Anm.), war zu dieser Änderung allerdings kein Anlass gegeben, und dieselbe ist erst später gemacht von einem, der die Worte eben nicht fragend fasste. Aus einem Text, in dem das *αποκριθεις* noch stand, stammt auch das weitverbreitete *ου* vor *παραγγ.* in v. 28, das die Worte des Hohenpriesters zur Frage stempeln sollte, obwohl sich dasselbe doch unmöglich über das *ιδου πεπληρωκατε* hinweg (auch wenn man das *και* davor strich, vgl. II, 3, e) auf die zweite Vershälfte mit beziehen konnte. Blass hat es neben dem *ειπεν* in seinen Text genommen, obwohl doch klar ist, dass beide Emendationen aus ganz verschiedenen Quellen stammen. Auch das *εκεινου* statt *τουτου*, das allerdings sehr nahe lag, ist eine Emendation, die mit der hier für D charakteristischen Umgestaltung nichts zu thun hat.

ihnen vergriffe (*μη μιαναντες τας χειρας*, vgl. E, der diesen Zusatz ohne sein Motiv aufgenommen hat). Freilich stimmt diese Motivierung nicht recht zu der, welche Gamaliel im Folgenden seinem Rate giebt; aber eben darum wird ja **5, 39** zu dieser, die ohnehin durch das *ουτε υμεις ουτε βασιλεις ουτε τυραννοι* (vgl. die ganz verunglückte Emendation dieses allerdings in der gegebenen Situation recht weit hergeholten Zusatzes in E) verstärkt wird, noch einmal hinzugefügt: *απεχεσθε ουν απο των ανθρωπων τουτων*. Allerdings ist dies eine leere Wiederholung aus v. 38; aber es dient zugleich dazu, für das *μηποτε* eine bequemere Anknüpfung zu schaffen. Dass also in 5, 35—39 D einen durchweg bearbeiteten Text zeigt, scheint mir augenfällig.

In der Erzählung von der Wahl der Sieben ersetzt Blass **6, 1** das allerdings nach *εν τη διακονια τη καθημερινη* recht ungefüge *εν τη διακονια* vor *των εβραιων* in D nach Fl. durch *υπο των διακονων*, obwohl sich der sekundäre Charakter von dessen Lesart schon durch das *των ελληνων* statt *αυτων* deutlich zeigt. Dann aber erhellt erst recht, wie gedankenlos dieser Zusatz ist, da es ja noch keine Diakonen gab, vielmehr nach v. 2 bisher die Apostel sich dieser Dienstleistung unterzogen hatten. Die Einleitung des Rates **6, 3** (*τι ουν εστιν*) ist nach 21, 22 gebildet, und das *εξ υμων* durch das naheliegende *αυτων* verstärkt. Das *ουτοι εσταθησαν* **6, 6** mit dem an *τ. αποστολων* anknüpfenden *οιτινες* vermeidet lediglich den harten Subjektswechsel. Ganz charakteristisch ist aber die Erweiterung von **6, 10**. Die Anknüpfung durch *οιτινες* (statt durch *και*, vgl. II, 1, 6), das *τη ουση εν αυτω* nach *τη σοφια*, das den Parallelismus zu dem *ω ελαλει* nach dem (durch *τω αγιω* näher bestimmten, vgl. II, 4, b) *τω πνευματι* herstellen soll, sind freilich ganz gewöhnliche Nachbesserungen; aber dem Emendator genügte diese Motivierung des *ουκ ισχυον αντιστηναι* noch nicht. Er fügt hinzu: *δια το ελεγχεσθαι αυτους υπ αυτου μετα πασης παρρησιας*, und hebt dann noch einmal hervor, dass sie zur Verleumdung griffen, weil sie der Wahrheit nicht die Stirne zu bieten vermochten. Das ungeschickte *τοτε* nach dem *μη δυναμενοι ουν αντοφθαλμειν τη αληθεια* zeigt nur, wie der Emendator durch einen gegebenen Text gebunden ist, weshalb schon Fl. durch Voraufnahme des *τοτε ουν* hier nachbessert. Auch

6, 15 schildert D durch das Imperf. *ητενιζον* in einem selbstständigen Satze, wie Aller Augen auf ihn gerichtet waren, und malt dann durch den Zusatz *εστωτος εν μεσω αυτων* in dem durch *και* angefügten Satze den Anblick noch weiter aus, der sich ihnen auf diese Weise darbot.

Sehr bemerkenswert ist, wie minimal in der langen Stephanusrede die Eingriffe des Emendators sind. Das *και οι πατερες αυτων προ υμων* 7, 4 könnte ja wie eine ursprüngliche und wegen ihrer Schwierigkeit getilgte Lesart aussehen, da sie scheinbar zu *κατοικειτε* nicht passt und die Ergänzung eines *κατωκησαν* erfordert; allein anderseits lag auch der Zusatz sehr nahe, da im ganzen Zusammenhange von der Geschichte der Väter die Rede ist, und ist doch im Grunde recht überflüssig. Das *τι ποιειτε* 7, 26 ersetzt den nur indirekt in *αδελφοι εστε* liegenden Vorwurf. Originell ist die Lesart in 7, 29 (*ουτως και εφυγαδευσεν μωυσην*), wenn nur nicht Blass durch die Umstellung des *και* vor *ουτως* (nach d) ihr die Spitze abgebrochen hätte. Moses kommt zu seinen Brüdern und beginnt sein Rettungswerk, aber man erkennt ihn nicht als den, der er sein will (v. 24. 25). Am folgenden Tage macht ihn sogar der *αδικων*, gegen den er einschreitet, zum Flüchtling durch sein Wort, indem er seine Rettungsthat als gemeinen Mord auffasst, so dass er nach Midiam flüchten muss. Käme die Lesart nicht in D vor, wo sich so viel wohlüberlegte Korrekturen finden, so wäre ich nicht abgeneigt, sie für ursprünglich zu halten. Wie abhängig der Emendator von dem ihm vorliegenden Texte (der ältesten Mjsk.) ist, zeigt 7, 31. 33. Da dort Gott direkt von sich selber redet, nimmt er (statt *εγενετο φωνη κυριου*) das *ο κυριος ειπεν αυτω* aus v. 33 mit Hinzufügung des *λεγων* (vgl. E v. 31: *λεγουσα*) auf, während er hier nun zu dem *και εγενετο φωνη προς αυτον* (vgl. das *προς αυτον* in CEHP v. 31) zurückkehrt. Offenbar ist aber ganz absichtlich dort das *εγενετο φωνη* geschrieben, wo die Stimme sich erst als Gottes Stimme zu erkennen giebt, und hier das *ειπεν*, wo eine direkte Weisung folgt. Im Abschluss der Stephanusepisode wird das *διωγμος μεγας* durch *και θλιψις* verstärkt 8, 1 (vgl. 13, 50), und das *πλην των αποστολων* recht überflüssiger Weise durch *οι εμειναν εν ιερουσαλημ* erläutert, das sich als Zusatz deutlich dadurch kennzeichnet, dass in demselben Satze *εν ιεροσολυμοις* voraufging.

Woher Blass in der Philippusgeschichte **8, 6** das *ως δε ηκουον παν(τες)* vor *οι οχλοι προσειχον* in seinen Text nicht aufnimmt, ist nicht einzusehen. Es ist nicht überflüssiger, als unzählige Zusätze in D, und würde höchstens beweisen, dass der Emendator es schrieb, ehe er gesehen, dass dies ja schon in dem folgenden *εν τω ακουειν αυτους* lag. Aber er hat ja auch deshalb wahrscheinlich statt des *ομοθυμαδον* ein zweites Verbum mit *τε* angefügt, das nur nicht mehr zu entziffern ist. Wie **8, 19** dem einfachen *λεγων* das wärmere *παρακαλων και* voraufgeschickt ist, so findet sich auch **8, 24** ein *παρακαλω* eingeschaltet und in der Bitte das *ων ειρηκατε* durch das naheliegende *τουτων των κακων* erläutert, sowie das *επ εμε* nach *επελθη* durch *μοι* ersetzt. Charakteristisch aber ist, dass die scheinbar ohne rechten Abschluss endende Erzählung hier einen solchen empfängt, indem das *ος πολλα κλαιων ου διελιμπανεν* zeigt, dass er die v. 22 geforderte Sinnesänderung durch unaufhörliche Reuethränen bewährte. Auch hier zeigt die Rede des Petrus v. 20—23 keine irgend reflektiertere Änderung.

Kühner schon greift der Bearbeiter in die Korneliusgeschichte ein. Zwar die Einschaltung des *τι θελετε* **10, 21** (vgl. das *τι ποιειτε* 7, 26) trägt nur den Charakter einer ganz gewöhnlichen Verstärkung des Ausdrucks; und wenn Petrus nach v. 21 zu den Männern am Thorwege v. 17 herabgegangen war, so schien es doch richtiger, dass er sie nachher hereinführte, als dass er sie hereinrief (**10, 23**: *εισαγαγων*, mit dem in D so beliebten *τοτε*, vgl. 5, 19). Der sorglose ursprüngliche Erzähler dachte ihn wahrscheinlich im Thorweg stehend und mit den Leuten draussen verhandelnd. Aber schon **10, 24** zeigt eine reflektiertere Änderung. Der Emendator unterscheidet ausdrücklich zwischen der Erwartung des voraussichtlich mit den Boten des Kornelius kommenden Petrus, die ja die Folge seiner Einladung sein musste (*προσδεχομενος* statt *προσδοκων*), und dem Warten auf seine Ankunft an dem Tage, zu dem Kornelius bereits seine Verwandten und Freunde zusammengerufen hatte, weil an ihm die Boten zurück sein konnten (*και — περιεμεινεν*). Dagegen wird **10, 25** das sprachlich auffällige *ως δε εγενετο του εισελθειν*, dessen Verhältnis zu dem *εισηλθεν* v. 27 ohnehin nicht recht durchsichtig ist, durch einen ganz neuen Eingang ersetzt. Hier wird ausdrücklich von dem Zeitpunkt ausgegangen,

wo Petrus sich der Stadt nähert (bem. den Gen. absol. u. dazu 2, 1). Einer der Knechte läuft vorauf, um die Ankunft des Petrus anzumelden. Da springt Kornelius vor Freuden auf, und nun erst wissen wir, wie es kam, dass er dem Petrus, als er im Begriff war hineinzukommen, begegnete.[1]) Das an die Stelle des *αναστηθι* tretende *τι ποιεις* (vgl. 7, 26) in **10, 26** motiviert die folgende Aussage direkter, wie 14, 15 zeigt, und das *ως και συ* (DE) drückt stärker und deutlicher aus, was im Urtext das ausgelassene *αυτος* besagte. Warum Blass **10, 27** das dem (offenbar nur durch Schreibversehen ausgefallenen, vgl. II, 3, f) *συνομιλων αυτω* absichtsvoll mit *τε και* voraufgeschickte *εισελθων* nicht aufgenommen hat, vermag ich nicht einzusehen. Es liegt doch nahe, dass der im Folgenden als dem Juden unerlaubt bezeichnete Verkehr mit den Heiden erst begann, nachdem er ins Haus eingetreten. Zu dem **10, 28** eingeschalteten *βελτιον* vgl. den Comparativ *φανερωτερον* 4, 16. Auch das in dem verderbten **10, 30** irgendwie mit dem Beten verbundene Fasten hat Blass trotz seiner starken Bezeugung in EHLP, orientalischen Versionen und Min. nicht aufgenommen. Das *παραγενομενος λαλησει σοι* in den Worten des Kornelius **10, 32** ist ebenso ein weit verbreiteter (vgl. schon C) Zusatz aus 11, 14, der sich schon durch seine ungeschickte Anknüpfung durch *ος* als solchen charakterisiert, da dies sich ja grammatisch am natürlichsten auf den *σιμων βυρσευς* beziehen würde. Das *παρακαλων* (vgl. 8, 19. 24) *ελθειν προς ημας* in **10, 33** erläutert das *επεμψα προς σε*, und das *παραγενομενος* wird durch *εν ταχει* verstärkt. Vor allem aber wird das wohl nicht verstandene *ενωπιον του θεου παρεσμεν* ersetzt durch *ιδου — ενωπιον σου ακουσαι βουλομενοι παρα σου*. Dagegen ist die Rede des Petrus wieder ganz intakt erhalten bis auf **10, 41**, wo an den 40tägigen Umgang mit Jesu in 1, 3 erinnert wird, wie auch das *ενετειλατο* (statt *παρηγγ.*) **10, 42** aus 1, 2 stammt. Zu

---

1) Es ist seltsam, dass Blass behauptet, hier sei an Interpolation nicht zu denken, während doch die Detailausmalung und ihr Motiv so klar vor Augen liegt. Auch seine Behauptung, dass der Sprachgebrauch durchweg lukanisch sei, ist unrichtig. Das *περιμενειν* steht hier im Unterschiede von 1, 4 absolut, das *προσεγγιζειν* und *διασαφειν* kommt bei Lukas nicht vor, die Boten, die v. 7 aus den *οικεται* genommen, heissen hier *δουλοι*.

dem *τοτε* im Abschluss der Erzählung (**10, 48**) vgl. 5, 19, zu dem *παρεκαλεσαν* 10, 33.

Die völlige Umgestaltung des Eingangs von Kap. **11** hat die Absicht, dasselbe enger an den Schluss von Kap. 10 anzuknüpfen. Daher wird **11, 1** durch das *ακουστον εγενετο τοις κτλ.* deutlicher als eine blosse Zwischenbemerkung markiert und nach derselben mit *ο μεν ουν πετρος* ausdrücklich an 10,48 angeknüpft. Dort war ja nicht einmal gesagt, ob Petrus den Bitten des Kornelius und seiner Gesellschaft nachgab, geschweige denn, dass er von Caesarea nach Jerusalem und nicht, wie man erwarten sollte, nach Joppe zurückzukehren beabsichtigte, weshalb der Emendator eben an dem *οτε ανεβη πετρος εις ιερουσ.* Anstoss nahm. Deshalb erfahren wir nun erst, dass wirklich eine Zeit, die lang genug war, um ihre Wünsche zu befriedigen, verflossen war, als er nach Jerusalem reisen wollte (*δια ικανου χρονου ηθελησεν πορευθηναι εις ιερ.*). Er that dies aber nicht, ohne zuvor die Brüder in Caesarea zu sich gerufen und mit ausführlicher Ansprache gestärkt zu haben. Dass danach das Hauptverbum in D (wie etwa 13,3, vgl. II, 3, d) ausgefallen, zeigt der Syrer; es wird eben einfach das *ανεβη* des ihm vorliegenden Textes aufgenommen sein, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass er die Durchreise durch die Gegenden (zwischen Caesarea und Jerusalem) benutzte, um sie, d. h. die Bevölkerung derselben zu lehren (*δια των χωρων διδασκων αυτους*). Nur das Bewusstsein, lediglich etwas Näheres über Petrus in die ihm vorliegende Erzählung eingeschaltet zu haben, konnte den Bearbeiter bewegen, mit dem sehr ungefügigen *ος και* zu derselben zurückzukehren. Er wollte nämlich hervorheben, wie er so auch wirklich zu ihnen, d. h. den Aposteln und Brüdern (v. 1) in Jerusalem gelangte und ihnen die Gnade Gottes verkündigte. Das dem ganz analogen Falle in 11, 23 entlehnte *και απηγγειλεν αυτοις την χαριν του θεου* soll natürlich auf die 11,1 erwähnte Thatsache gehen, bleibt aber sehr unklar. Nun erst kann er mit dem gegensätzlichen *δε* und der Voraufnahme des Subjekts, das durch *αδελφοι* näher bestimmt wird, in den ihm vorliegenden Text wörtlich zurücklenken.[1]) Die Rede des Petrus 11,5—17 selbst bleibt

1) Die Art, wie sich Blass diesen Text, zum Teil nach Versionen, zum Teil durch willkürliche Vermischung mit *α* zurecht macht, kann ich

wieder fast ganz unangerührt; denn das εγενετο — προς με 11, 9 ist doch nur statt des απεκριϑη gesetzt, weil eine Stimme nicht antworten kann, sondern nur der, von dem die Stimme ausgeht, und das εκ δευτερου ausgelassen, weil die Stimme v. 7 nicht als eine Stimme vom Himmel bezeichnet war, wenn es nicht bloss durch Schreibeversehen vor εκ του ουρανου ausgefallen ist. Erst 11, 17 wird die freilich recht überflüssige Erläuterung zu κωλυσαι τον ϑεον hinzugefügt: του μη δουναι αυτοις πνευμα αγιον πιστευσασιν επ αυτω.[1])

Sehr charakteristisch ist die Art, wie in dem antiochenischen Abschnitt die Herbeiholung des Saulus nach Antiochien berichtet wird. Zunächst meint der Bearbeiter 11, 25 bevorworten zu müssen, dass Barnabas gehört habe, Saulus sei in Tarsus, sodann, dass er ihn dort, wie zufällig (ως συντυχων), natürlich aber infolge göttlicher Leitung traf, und da Barnabas doch nicht ohne weiteres das Recht hatte, ihn mitzunehmen, verwandelt er das ηγαγεν seines Textes in παρεκαλεσεν (vgl. 10, 33. 48) ελϑειν.[2]) Das allerdings etwas ungefügige οιτινες παραγενο-

---

in keiner Weise gerechtfertigt finden. Wenn Hilgenfeld (a. a. O. 38, 4. S. 495 f.) die Ursprünglichkeit desselben dadurch rechtfertigen will, dass hier der Tenor einer älteren Quellenschrift durchblickt, welche von der Korneliusgeschichte nichts weiss, sondern an die 9, 32 erwähnte Rundreise des Petrus anknüpft, so liegt nach der obigen Darstellung keinerlei Grund für diese Annahme vor. Wie in den Worten ος και κατηντησεν αυτοις, die er mit Recht gegen Blass beibehält, liegen soll, dass er den Brüdern, welche er gerade trifft, die Gnade Gottes verkündigte, verstehe ich nicht. Bem., wie hier gegen allen lukanischen Sprachgebrauch das καταντᾳν nach Analogie von απανταν und συνανταν c. dat. konstruiert wird, und nun das αυτους — αυτους — αυτοις eine dreimal wechselnde verschiedene Beziehung erhält.

1) Wenn August. die letzten Worte, in denen die Tautologie am stärksten hervortritt, weglässt, so ist das doch kein Grund, sie mit Blass zu verdächtigen, zumal der Syrer sie sogar nach dem πιστευσ. επι τον κυριον ιησ. χρ. konformiert. Bem., wie hier der Bearbeiter ein pleonastisches μη einführt, das die andern Emendatoren des Textes in ganz ähnlichen Fällen (vgl. 20, 20. 27 und dazu II, 3, d) gerade weglassen.

2) Woher Lukas selbst oder ein Späterer diese in sich so klare Darstellung zu unserem heutigen Texte verkürzt haben sollte, ist doch sicher nicht einzusehen. Aber dass dieser dem Bearbeiter vorlag, zeigt ja noch das εις ταρσον, das aus ihm beibehalten, während in seinem Kontext diese prägnante Konstruktion höchst unpassend ist, da ja Paulus nicht eben erst dorthin

μενοι **11, 26** klingt wohl absichtlich an *ος και παραγενομενος* v. 23 an, wodurch ohnehin die schwerfällige Infinitivkonstruktion fortfällt und Verba fin. an ihre Stelle treten. Auch wenn hier in der Vorlage von D, wie allerdings sehr wahrscheinlich, *συνηχθησαν* (statt des jedenfalls verschriebenen *συνεχυθησαν*) stand und das *τη εκκλησια και εδιδαξαν* p. hom. vor *οχλον ικανον* ausgefallen ist, hat der Bearbeiter immer das *συναχθηναι εν* (vgl. Texte und Unters. a. a. O. S. 158), wie noch heute so viele Ausleger, missverstanden. Das *τοτε* (vgl. zu 2, 37) verrät ohnehin seine Hand, und das *πρωτον* statt *πρωτως* ist jedenfalls Emendation (vgl. II, 1, e). Endlich wird **11, 27** mit dem *ην δε πολλη αγαλλιασις* der Eindruck berichtet, welchen der Besuch der jerusalemischen Propheten machte, da sonst die Erwähnung desselben ganz zwecklos schien.

Auch Kap. **12** wird durch das *εν τη ιουδαια* 12, 1 enger mit dem Vorigen verknüpft. Wir sollen hören, was die zu den Brüdern in Judaea Gesandten (11,29 f.) eben dort erlebten. Das *η επιχειρησις αυτου* **12, 2** ergänzt das scheinbar fehlende Subjekt zu *αρεστον εστιν*, zugleich durch *επι τους πιστους* andeutend, warum den ungläubigen Juden dieses Vorgehen des Herodes so wohlgefällig war. Interessant ist, wie **12, 15** die Vorstellung, dass es sein Schutzengel sei, die in der Erzählung noch ganz naiv als die allein das Rätsel lösende erscheint, durch *τυχον* (vielleicht) als eine doch nur mögliche hingestellt wird. Daneben zeigt es die Hand eines Emendators, wenn das *ειπον* dem folgenden *ελεγον* konformiert wird, dem, da dort ein Dat. zu fehlen schien, ein solcher hinzugefügt ist, dann aber das vor dem *ειπον* stehende *προς* c. Acc. beim zweiten *ελεγον* nachgebracht wird. Indem **12, 16** das *ειδον* ins Particip. verwandelt wird, schien dasselbe ausdrücklicher als Motiv ihres Erstaunens bezeichnet. Der Emendator übersah nur, dass es nun durch *και* mit *ανοιξαντες* verbunden werden muss, das doch in gar keiner analogen Beziehung zu *εξεστησαν* steht. Wenn aber **12, 17** nicht nur der Infinitiv durch *ινα σιγωσιν* erläutert (vgl. II, 1, d), sondern ein *εισηλθεν και* eingeschaltet wird, so ist klar, dass der nach v. 16 noch vor der Thüre stehende Petrus nicht draussen seine Geschichte erzählen, sondern erst eintreten sollte, damit seine Befreiung nicht ruchbar werde.

---

gekommen war. Woher Blass das *ως* vor *συντυχων* fortlässt, verstehe ich nicht.

In der Erzählung vom Ende des Herodes zeigt sich der reflektierende Bearbeiter **12, 20** schon darin, dass seine Anwesenheit in Caesarea ausdrücklich durch die Verhandlung mit den Tyriern und Sidoniern begründet wird (*γαρ*, das Blass nicht aufnimmt), was in dem näher bestimmenden *δε* nicht so klar hervortritt. Da ferner doch natürlich nicht alle Bewohner der Städte dazu dorthin gekommen waren, lässt er nur die aus beiden Städten Gekommenen anwesend sein, wobei das nun recht ungeschickt eingeschobene *ομοθυμαδον* wieder nur seine Gebundenheit durch einen ihm vorliegenden Text zeigt (*οι δε ομοθ. εξ αμφοτερων τ. πολ.*). Durch den Eintritt dieses neuen Subjekts wurde es nun nötig, das *προς αυτον* durch *προς τον βασιλεα* näher zu bestimmen, wofür nachher *αυτου* nach *κοιτωνος* (statt *του βασ.*) gesetzt werden konnte. Auch der Plural *τ. χωρας αυτων* weist genauer auf die Bezirke der beiden Städte hin, worüber die offenbar absichtliche Voranstellung des Genit. vernachlässigt wird. Durch das *καταλλαγεντος αυτου* (bem. den Gen. abs. und dazu 2, 1) *τοις τυριοις* (wozu Blass nach späten Versionen das pedantische *και σιδ.* hinzufügt) soll offenbar der Jubel des Volkes **12, 21** motiviert werden, obwohl dies sicher nicht die Meinung des Erzählers ist, der denselben durch das *εδημιουργει* als solches hervorgerufen denkt, wie deutlich das *θεου φωνη* zeigt, das vielleicht deshalb der Emendator in den Plural verwandelt, weil dieser mehr auf den Inhalt (vgl. 13, 27) der seine Versöhnung proklamierenden Rede deuten konnte. Endlich meint er **12, 23** bemerken zu müssen, dass den König erst, nachdem er vom Throne herabgestiegen, die Krankheit überfiel (*καταβας απο του βηματος*), dass er noch bei lebendigem Leibe (*ετι ζων*) ein Würmerfrass ward, und dass er auf so schreckliche Weise (*και ουτως*) seine Seele aushauchte. Er übersieht nur, dass durch diese recht überflüssigen Zusätze der in der strafferen Darstellung viel stärker hervortretende Eindruck eines unmittelbaren Gottesgerichts erheblich geschwächt wird.

In dem Bericht über die erste Missionsreise wird **13, 5** offenbar absichtlich die Bezeichnung des Joh. Markus als *υπηρετης* vermieden (wie in anderer Weise in E) und nur die Thatsache konstatiert, dass er ihnen Dienste leistete. Mit dem Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) *περιελθοντων αυτων* **13, 6** (statt *διελθοντες*) soll der Vorstellung gewehrt werden, als ob sie zu Fuss die Insel

durchzogen, während sie nach der Ansicht des Bearbeiters nur von der Ostseite nach der Westseite herüberfuhren. Ob dies freilich die Meinung des Erzählers war, bleibt zweifelhaft. Dadurch, dass das sonst in den Act. nie mehr vorkommende *ω ονομα* in das gewöhnliche *ονοματι καλουμενον* verwandelt wird, tritt der Name in die Accusativform, die selbst in solche Codices übergegangen ist, die jene Emendation nicht aufgenommen haben. Ob nicht der Name *ετοιμας* **13**, 8 lediglich alte Verschreibung für *ελυμας* ist, muss doch nach II, 1, a sehr zweifelhaft bleiben. Jedenfalls ist es gänzlich unmotiviert, wenn Blass nach E und Lateinern, die den Ausdruck *το ονομα αυτου* missverstanden, das *ο μεθερμηνευεται ετοιμας* im ursprünglichen Text an den Schluss von v. 6 stellt; denn wenn dies wirklich die griechische Deutung des Namens *βαριησ.* war, so ist schlechthin undenkbar, wie die Späteren dieselbe in einer so missverständlichen Weise nach v. 8 transponiert haben sollten. Die Bemühungen des Magiers, den Prokonsul vom Glauben abzubringen, werden dadurch motiviert, dass dieser die Missionare am liebsten hörte (*επειδη ηδιστα ηκουεν αυτων*), obwohl dies direkt doch schon in v. 7 lag. Wenn **13, 12** das Gläubigwerden, das, schwerlich im Sinne des Erzählers, bei dem Römer als *επιστευσεν τω θεω* näher bestimmt wird, durch das eingeschobene *εθαυμασεν και* motiviert wird, so übersieht der Bearbeiter, dass in seiner Vorlage durch *εκπλησσομενος κτλ.* dies Motiv bereits in einer viel innerlicheren Weise ausgedrückt war. Das Wort des Paulus (v. 10. 11) ist auch hier ganz intakt erhalten.

Dagegen hat sich der Bearbeiter zum ersten Male auch in der Synagogenrede des Paulus einen umfassenderen Eingriff erlaubt, aber freilich auch fast nur, wo dieselbe das Verhalten der Hierarchen Jesu gegenüber schildert. Wegen des scheinbar beziehungslosen *τουτον* **13, 27** wird statt *τουτον αγνοησαντες* geschrieben *μη συνιεντες* und dieses (natürlich mit Weglassung des *και*) mit *τας γραφας* (wodurch nun *τας φωνας* ersetzt werden musste) als Objekt verbunden. Das *και* vor *κριναντες* zeigt, dass er dies nicht verstand (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 173), und es mit *μη συνιεντες* verband, als solle gesagt sein, dass, weil sie die Schriften nicht verstanden und nicht richtig beurteilten (vgl. 1 Kor. 2, 14), sie ihre Erfüllung herbeiführen mussten.[1] Nach-

1) Hilgenfeld (a. a. O. S. 38. 39) erhebt ganz unnötige Schwierigkeiten

dem sodann **13, 28** das *μηδεμιαν αιτιαν θανατου ευροντες* durch *εν αυτω* erläutert, wird nun das *κριναντες* aus v. 27 in seiner richtigen Beziehung auf Jesum (*αυτον*) nochmals aufgenommen, um mit dem in den Evangelien gangbaren Ausdruck (vgl. Luk. 24,20) das *παρεδωκαν πειλατω εις αναιρεσιν* an die Stelle der blossen Forderung seiner Tötung zu setzen. Auch darin zeigt sich der Bearbeiter durch den ältesten Text gebunden, dass er **13, 29** das *ητουντο* (Imperf. statt *ητησαντο* wegen des vorhergehenden *ετελουν*, das der Emendator für *ετελεσαν* setzte, weil er es auf das Folgende bezog) *τον πειλατον* aus v. 28 noch einmal aufnimmt, um, was nachher nur vorausgesetzt wird, noch ausdrücklich hervorzuheben, dass es die Kreuzigung war, die sie verlangten (*τουτον μεν σταυρωσαι*, wobei dem Emendator als Gegensatz Barabbas vorschwebt), und die Erfüllung dieses Verlangens durch *και επιτυχοντες* anzudeuten, wobei das *παλιν* darauf geht, dass Pilatus auch diesen Wunsch erfüllte, wie den nach der Tötung überhaupt.[1]) Wenn der Emendator anstatt **13, 30** das einfache *ον ο θεος ηγειρεν* aus v. 37 setzt, das sich bei ihm gut an sein *τουτον* v. 29 anschloss, so wird er diesen Abschluss eben für nachdrucksvoller gehalten haben. Dann musste aber **13, 31** neu anheben (*ουτος* statt *ος*). Warum ich das *εν πρωτω ψαλμω* **13, 33** nicht für ursprünglich halten kann, habe ich in den Texten und Unters. a. a. O. S. 13 dargelegt. Dass der Emendator auf diese Zählung Gewicht legt, zeigt schon die Voranstellung des Zahlworts. Es darf nämlich nicht übersehen werden, dass er die Psalmstelle ausdrücklich als Begründung (*ουτως γαρ* statt *ως και*) dafür einführt, dass Gott *τον κυριον ιησουν χριστον* er-

---

gegen den alten Majuskeltext, in dem *και τας φωνας* ein zweites Objekt zu *αγνοησαντες* bildet, aus welchem sich der Acc. zu *επληρωσαν* ergänzt, und übersieht, dass erst das *και* vor *κριναντες* in D dem Gedanken eine gezwungene und sicher falsche Wendung giebt. Die Rekonstruktion des Textes bei Blass mit Hilfe des Parisin. tilgt ganz willkürlich das *και κριναντες*.

1) Da das *και* vor *καθελοντες* ganz regelmässig in den ursprünglichen Text zurücklenkt, und das *και* vor *εθηκαν* eine der gewöhnlichen Inkorrektheiten des letzten Schreibers sein wird (vgl. I, b), ist nicht abzusehen, was an diesem Text korrumpiert sein soll, wenn man ihn nicht mit Blass durch die Einmischung des Syrers, der die zweite Gewährung auf die Bitte um die Kreuzabnahme bezieht, verwirrt.

weckt habe, wie er v. **32** statt des einfachen *ιησουν* schreibt (vgl. II, 4, b). Da nun davon Psalm 2,7 nichts enthält, fügt er absichtlich 2, 8 hinzu, in dem ihm erst die alte Väterverheissung (v. 32) von dem zum *κυριος* erhöhten Auferweckten enthalten schien; und dass diese bereits im ersten Psalm gegeben, schien ihm der Erwähnung wert, wenn einmal hier der Psalm genannt werden sollte, während die Nennung des zweiten ihm als ganz bedeutungslos erschien.[1]) Am Schlusse malt er aus, wie tiefes Schweigen auf die Rede folgte und von ihrem Eindruck zeugte (**13, 41**: *και εσιγησαν*, das Blass nach dem verständnislosen Syrer in *εσιγησεν* verwandelt).

Stärker greift er wieder **13, 43** ein. Durch den Zusatz *εγενετο δε καθ ολης της πολεως διελθειν τον λογον του θεου* (vgl. E) soll offenbar v. 44 vorbereitet werden, wo am kommenden Sabbat sich fast die ganze Stadt versammelt, den Paulus zu hören, weshalb auch das *ολη* (statt *πασα*), das Blass merkwürdiger Weise nicht aufnimmt, ausdrücklich auf den Zusatz in v. 43 zurückweist. Nun musste **13, 44** freilich das schon vorweggenommene *τον λογον του θεου* in *παυλου* verwandelt werden, das aber durch den Zusatz *πολυν τε λογον ποιησαμενου* (vgl. den Zusatz in 11, 2) *περι του κυριου* zu ersetzen gesucht wird.[2]) Absichtlich ist wohl auch *τους οχλους* in **13, 45** durch *το πληθος* ersetzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in der Vorlage von D nach dem dem *αντελεγον* konformierten *τοις λογοις τοις* (per hom. ausgefallen in D) *υπο παυλου λεγομενοις* das *βλασφημουντες* durch ein voraufgeschicktes *εναντιομενοι και* (E) oder etwas Ähnliches verstärkt war, das erst von dem Abschreiber gedankenlos in das nun völlig tautologische *αντιλεγοντες* konformiert wurde. Dass auch hier das einfache *διωγμον* durch vorauf-

---

1) Wie weit das alles von dem ursprünglichen Sinn des Citats abliegt, verkennt Hilgenf. (a. a. O. S. 41 f.), wenn er mit Blass den Text von D bevorzugt. Paulus hat eben in der Auferweckung die Einsetzung in die Sohnschaft *εν δυναμει* gesehen. Vgl. Röm. 1, 4.

2) Hilgenf. a. a. O. S. 48 rühmt zwar diesen Text als den besseren, macht ihn sich aber erst zurecht, indem er mit Blass ohne alle Zeugen das *και* vor *ιδοντες* streicht, um die Worte zu v. 45 ziehen zu können. In D ist aber ausdrücklich durch das *τε* hervorgehoben, dass sie nicht nur den Paulus seiner Person wegen, sondern vor allem seine lange Erörterung über den *κυριος* hören wollten.

geschicktes *θλιψιν μεγαλην και* verstärkt wird, sahen wir schon zu 8, 1.

Die Vorgänge in Ikonium sind in D dadurch verwirrt, dass der Bearbeiter weder das *οι απειθησαντες ιουδαιοι* **14, 2** verstand, noch das *επηγειραν,* zu dem ihm ein Objekt zu fehlen schien, da er nicht sah, dass es mit dem folgenden *και εκακωσαν* ein gemeinsames in *τας ψυχας των εθνων* hat. Er lässt daher schon hier die Synagogenvorsteher (bem. das daneben ganz überflüssige *των ιουδαιων,* in dem nur das *οι ιουδαιοι* des ihm vorliegenden Textes nachklingt) eine Verfolgung heraufführen *κατα των δικαιων,* d. h. gegen die Frommen in der Synagogengemeinde, die nach v. 1 gläubig wurden, wozu nun freilich die Aufreizung der Gemüter der Heiden troz der konform gebildeten Sätze wenig stimmt, sofern sie ja einer solchen nicht bedurften, wenn sie selbst in der Lage waren, eine Verfolgung zu beginnen. Da aber die Missionare v. 3 doch ruhig in der Stadt weiter wirken, lässt er diese Verfolgung durch göttliche Hilfe — man sieht freilich nicht, wie — rasch vorübergehen: *ο δε κυριος εδωκεν ταχυ ειρηνην* (vgl. E).[1]) Da v. 1 nur voraufgeschickt hatte, dass die Missionare auch hier ihre Synagogenwirksamkeit begannen, durch welche Juden und Heiden bekehrt wurden, um zu zeigen, was hier ebenso wie in Antiochien den Zorn der ungläubig gebliebenen Juden (v. 2) wider sie erregte, wird nun erst im Aor. das Gesamtresultat ihrer längeren Wirksamkeit (v. 3) in **14, 4** berichtet. Der Bearbeiter aber, der schon v. 1 ihren ganzen Erfolg berichtet sah, muss nun das *εσχισθη* in *ην εσχισμενον* verwandeln, weshalb er auch durch *κολλωμενοι δια τον λογον του θεου* näher beschreibt, was die Anhänglichkeit des einen Teils an die Apostel veranlasst hatte. Aber hier wird es nun ganz klar, dass der in D noch erhaltene Text die ursprüngliche Fassung von v. 2, die er dort bereits geändert hat, voraus-

---

1) Blass meint zwar, dass diese Worte strenggenommen notwendig seien (vgl. auch Hilgenf. a. a. O. S. 53); beide aber übersehen, dass dies nur wegen der 14, 2 ganz willkürlich eingebrachten Verfolgung in D der Fall ist, die übrigens auch nicht einmal gegen die Missionare gerichtet ist, aber sich natürlich bald auch gegen sie gewandt haben würde und mindestens ihre Wirksamkeit unter den Juden gelähmt hätte. Denn dass die Missionare der wider sie bewirkten Erregung mutig die Stirn boten, und warum, sagt ja v. 3 ausdrücklich durch das *παρρησιαζομενοι κτλ.*

setzt. Es handelt sich eben um die (natürlich heidnische) Menge der Stadtbevölkerung, deren einen Teil die Juden durch ihre Aufreizungen gewinnen, während der andere sich infolge ihrer Wirksamkeit (v. 3) den Aposteln anschliesst. Darum kann nun erst **14, 5** ein Ansturm der (infolge der Verhetzungen v. 2 gewonnenen) Heiden und der Juden mit ihren Oberen (die also v. 2 noch nicht genannt waren) auf die Missionare erfolgen, aber der Bearbeiter kann dies doch ruhig beibehalten. Denn wenn der Text, den Blass nach dem Syrer konstruiert, hier von einer zweiten Verfolgung redet, so übersehen beide, dass dies auch im Sinne von D nicht korrekt ist, da die v. 2 eingeschobene sich gegen die gläubig gewordenen Juden richtet, diese aber gegen die Missionare selbst.

Während die Evangelisation in dem Gebiet von Lystra und Derbe **14, 7** nur erwähnt wird, um einen Anknüpfungspunkt für die Lahmenheilung in Lystra zu gewinnen, meint der Bearbeiter doch etwas über die Erfolge daselbst einschalten zu müssen (*και εκινηθη ολον το πληθος επι τη διδαχη*), ohne zu bemerken, dass er damit, was Derbe anlangt, der folgenden Erzählung (14, 21) vorgreift, und auch die Ereignisse in Lystra in ein falsches Licht setzt, sofern sie ja gerade den ungeheuren Eindruck des Wunders schildern sollen. Nun muss er natürlich mit *ο δε παυλος και βαρναβας διετριβον εν λυστροις* zu der Erzählung derselben überleiten, weshalb auch das *εν λυστροις* in **14, 8** fortfallen muss. An seine Stelle tritt gleich das *εκαθητο*, das im ursprünglichen Texte die (immerhin etwas schwerfällige) Wiederaufnahme des *αδυνατος τοις ποσιν* in *χωλος* veranlasste, das in D nun natürlich wegfallen kann. Woher der Bearbeiter **14, 9** nach *λαλουντος* das *υπαρχων εν φοβω* einsetzt, wird im Folgenden ganz klar. Die durch einen ganz sekundären Zusatz in Fl. hervorgerufene Vermutung von Blass (vgl. auch Hilgenf. a. a. O. S. 55), dass der Lahme damit als ein Judenproselyt (*φοβουμενος τον θεον*) charakterisiert werden solle, scheint mir ganz gegen den Kontext zu sein. Der Lahme, der seine Krankheit als Strafe der Götter auffasst und darum dem Verderben verfallen zu sein fürchtet, hört eben darum so begierig auf die Predigt des Apostels und schöpft aus ihr das Zutrauen, er könne noch von demselben errettet werden, was ihm Paulus ansieht, der deshalb zur Heilung schreitet. Lediglich die Einschaltung

dieses Partic. hat den Emendator veranlasst, die relativische Anknüpfung zu verlassen und mit ατενισας neu anzuheben.[1]) In **14, 10** ist das σοι λεγω Reminiscenz an Luk. 5, 24. 7, 14, wie das εν τω ονοματι κυριου ιησ. χρ. an 3,6, was aus dem hinzugefügten και περιπατει ganz klar wird, da das folgende και περιεπατει bereits durch ος ουδεποτε περιεπατησεν v. 8 ausreichend vorbereitet war. Bemerke noch das den sofortigen Erfolg markierende ευθεως und das absichtsvolle ανηλατο. Dass die Weglassung des οι αποστολοι **14, 14** eine absichtliche, zeigt die Änderung des ακουσαντες davor in den Sing., wenn sie von derselben Hand herrührt (vgl. II, 1, d); doch ward diese seltene Ausdehnung des Apostеltitels jedenfalls leichter getilgt als eingebracht. Dass der Ausdruck erst hier und nicht schon v. 4 dem Emendator auffiel, liegt an der ausdrücklichen Nennung des Barnabas und zwar in erster Linie. Trotz alledem ist Blass sogar geneigt, die Worte in α zu streichen. Weiter fiel dem Bearbeiter **14, 15** auf, dass ευαγγελιζεσθαι mit einem Acc. c. Inf. verbunden schien, der doch keine frohe Botschaft enthielt, weshalb er die Bekehrung nur als die Absicht (οπως) der frohen Botschaft von dem Einen wahren Gott (ευαγγ. υμιν τον θεον) bezeichnet. Der in D so beliebte Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) διατριβοντων αυτων και διδασκοντων **14, 19** soll zu dem επηλθον überleiten, wie auch etwas pedantischer Weise nur τινες ιουδ. als von Ikonium und Antiochien (wie der Emendator die Namen umstellt, weil von Ikonium zuletzt die Rede gewesen war) kommend genannt werden. Ich kann nicht mit Blass finden, dass dadurch erst der Umschwung in Lystra klargestellt wird, da ja irgend ein neues Moment dafür garnicht beigebracht ist, sondern nur der offenbar beabsichtigte schroffe Gegensatz zwischen dem Verhalten der Lystrenser v. 13—18 und ihrem jetzigen verwischt wird, was durch die von Blass aus C übernommenen Gegensätze nur noch stärker geschieht. Schliesslich meint der Emendator noch bei der Erwähnung von Attalia **14, 25** hinzufügen zu müssen, dass sie auch dort das Evangelium

---

1) Der Text, den Blass hier nach Fl. und Gig. konstruiert, ist jedenfalls ein ganz sekundärer. Denn das eingeschobene ηδεως, wie das antizipierte επιστευσεν nötigt erst, das υπαρχων εν φοβω (θεου) mit v. 8 zu verknüpfen, und zerreisst so die offenbare Beziehung desselben zu dem σωθηναι.

verkündigten (*ευαγγελιζομενοι αυτους*), während der Ort doch offenbar nur als der Hafenplatz genannt ist, von dem man sich nach Antiochien einschiffte.

In der Erzählung von dem Anlass des Apostelkonzils wird gleich **15, 1** zu *περιτμηθητε* hinzugefügt: *και* (*τω εθει μωυσεως*) *περιπατητε*, um die ganze Tragweite der judaistischen Forderung klarzustellen. Die Entstehung des Streites in Antiochien darüber wird aber **15, 2** damit begründet, dass Paulus sie hiess, so bleiben, wie sie zum Glauben gekommen waren (*μενειν ουτως καθως επιστευσαν*, vgl. 1 Kor. 7, 17 f.), indem er steif und fest darauf bestand (*διισχυριζομενος*). Als Subjekt zu *εταξαν* waren sicher ursprünglich die Brüder aus v. 1 gedacht, wenn es auch nicht ausgedrückt ist; der Bearbeiter aber denkt an die *τινες*, welche dort das Subjekt bilden, und sucht jeden Zweifel darüber zu heben, indem er schreibt *οι εληλυθοτες απο ιερουσαλημ*. Dann musste freilich das Verb. geändert werden, da diese selbstverständlich nichts anordnen, sondern nur dem Paulus und Barnabas zureden (anraten) konnten (*παρηγγειλαν* c. dat. statt des Acc. des Textes, dem nun erst der Infin. *αναβαινειν* folgt, vgl. z. d. St. noch I, b), zu den Aposteln hinaufzuziehen. Das *περι του ζητηματος*, das sich im Original etwas ungeschickt mit dem entfernten *αναβαινειν* verbindet, wird erläutert durch das voraufgeschickte *οπως κριθωσιν επ αυτοις*. Eben diese *οι παραγγειλαντες αυτοις αναβαινειν προς τους πρεσβυτερους* sind nun auch, wie **15, 5** mit Nachdruck hervorgehoben wird, die, welche in Jerusalem die Frage zur Sprache bringen. Dass dies aber ein später eingeschobenes Subjekt ist, erhellt aus der ungeschickten Art, wie hinter dem *εξεστησαν λεγοντες* nun doch noch jene Leute als *τινες απο της αιρεσεως των φαρισαιων πεπιστευκοτες*, wie sie im Urtext genannt sind, bezeichnet werden. Damit enthüllt sich aber erst ganz der Grund, weshalb der Bearbeiter die von Jerusalem Gekommenen (v. 1) die Reise nach Jerusalem anraten (v. 2) und nun hier, wo sie das entscheidende Tribunal für die Entscheidung der Frage sehen (vgl. das *οπως κριθωσιν επ αυτοις* v. 2), die Sache anhängig machen lässt. Es liegt hier nämlich wirklich im Text der Apostelgeschichte die Schwierigkeit vor, dass nach ihm nicht die doch zu diesem Zweck gesandten Antiochener, sondern einige pharisäisch gesinnte Jerusalemiten die Frage zur Sprache bringen. Ich glaube nicht mit Blass, dass „der Spürsinn

moderner Kritiker" dazu gehört, um diese Inkongruenz wahrzunehmen; und der überall über den gegebenen Text reflektierende Bearbeiter, von dem jedenfalls so viele der eigentümlichen Umgestaltungen in D herrühren, hat sich schon bisher uns keineswegs als ein „simpler Abschreiber" gezeigt, dem man dergleichen nicht zutrauen dürfte. Er hat in der einfachsten Weise die Schwierigkeit gelöst, während sich in keiner Weise begreift, wie die ältesten Majuskeln diesen so klaren Text verwirren konnten. [1]) Allein ganz ist es ihm doch nicht gelungen; denn die Schwierigkeit liegt auch darin, dass das *αυτους* in 15, 5, das in der Quelle (s. d. vor. Anm.) seine Beziehung auf gewisse Personen gehabt haben muss, im gegenwärtigen Texte völlig beziehungslos bleibt. [2]) Während die Rede des Petrus (15, 7—11) wieder unangerührt bleibt, wird sie **15, 7** eingeleitet mit dem feierlichen *ανεστησεν* (statt *αναστας*, das Blass ignoriert) *εν πνευματι*, das offenbar dadurch veranlasst ist, dass 15, 28 der infolge dieser Reden gefasste Beschluss in erster Linie dem heiligen Geiste zugeschrieben

1) In Wirklichkeit löst sich die Schwierigkeit nur durch die Annahme, dass hier der Wortlaut der älteren Quelle eintritt, der Lukas in Reminiscenz an Gal. 2 die Einleitung v. 1—4 voraufgeschickt hat, weil er die in ihr erzählten Verhandlungen mit den von Paulus dort erwähnten identifizierte (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 186). Da Blass diese Annahme von vorn herein verwirft, lässt er dieselbe durch Verkürzung des in D vorliegenden ursprünglichen Textes entstanden sein. Er nimmt nämlich an, dass die Worte *τινες — των πεπιστευκοτων απο της αιρεσεως των φαρισαιων* ursprünglich gar nicht hier, sondern in v. 1 gestanden haben, aber ohne alle Zeugen; denn der Syrer, der sie dort hat, hat sie auch hier. Ist aber seine Annahme richtig, so begreift man erst recht nicht, wie ein Abschreiber von *β* dazu kam, sie aus v. 1 hierher zu versetzen.

2) Blass hilft auch hier durch eine Gewaltthat, indem er annimmt, dass mit HL und mehreren Min. am Schlusse von v. 4 zu lesen sei: *και οτι ηνοιξεν τοις εθνεσιν θυραν πιστεως*, und dass diese Worte — man begreift freilich nicht, wie — in allen ältesten Mjsk. fälschlich nach 14, 27 transponiert seien, wohin sie nicht recht passen sollen. Aber auch damit ist in Wahrheit nicht geholfen; denn in seinem Text geht das *αυτοις* auf Paulus und Barnabas, die in v. 4 Subjekt sind, und kann nun unmöglich das *αυτους* auf *τοις εθνεσιν* gehen, was nur aufs Neue zeigt, dass die Worte *οι παραγγειλαντες αυτοις κτλ.* ein Einschub sind. Hilgenf. freilich nimmt a. a. O. S. 65 f. Anm. an, dass das *αυτους* wirklich auf Paulus und Barnabas gehe und das Subjekt des *περιτεμνειν* sei, was aber das fehlende und von ihm lediglich ohne jeden Anhalt im Kontext ergänzte: „nämlich die von ihm bekehrten Heiden" schlechthin unmöglich macht.

wird, Petrus sich also auf seinen Antrieb erhob. Am Schlusse derselben aber wird, genau wie 4, 18, mit dem in D so beliebten Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) *συγκατατιθεμενων των πρεσβυτερων τοις υπο του πετρου ειρημενοις* das *εσιγησεν* **15, 12** motiviert, wobei noch zu bemerken ist, dass hier, ganz wie v. 5, auf die *πρεσβυτεροι* das Hauptgewicht gelegt, und im Folgenden, wie 1, 4. 2, 6, der Genitiv nach *ακουειν* in den Acc. verwandelt wird, den Blass ohne Begründung nicht aufnimmt. In der Rede des Jakobus, die, da sie doch keine Antwort auf die Mitteilungen des Paulus und Barnabas enthält, **15, 13** mit *ειπεν* (statt *απεκριθη*) eingeleitet wird, und zu der sich derselbe, wie Petrus (bem. das *αναστας* aus v. 7), erhebt, ist **15, 18** das unverstandene *γνωστα απ αιωνος*, wie schon in A (vgl. EHLP), erweitert in *γνωστον απ αιωνος εστιν τω κυριω το εργον αυτου.* Wie das *εις παντα πειρασμον* **15, 26** eine Reminiscenz an Act. 20, 19 ist, so blickt das *φερομενοι εν τω αγιω πνευματι* **15, 29**, worin man gar Montanismus wittern wollte, darauf zurück, dass ja die gestellte Forderung auch v. 28 in erster Linie vom heiligen Geiste ausging.

Das *εν ημεραις ολιγαις* **15, 30** hat mit v. 3, wozu es nach Blass einen Gegensatz bilden soll, gar nichts zu thun, da es ja nicht die Zeit ihrer Reise, sondern ihrer Abreise bestimmt. Vielmehr soll es hervorheben, wie man der Beunruhigung der Antiochener v. 24 so rasch wie möglich ein Ende machen wollte. Auch das *πληρεις πνευματος αγιου* **15, 32** hat sicher nichts Montanistisches. Es ist ja an sich bei Propheten etwas Selbstverständliches, soll aber ausdrücklich hervorheben, dass sie ebenso wie die Apostel und Presbyter, in deren schriftlichem Wort der heilige Geist redete (v. 28. 31), die Antiochener durch ihr mündliches ermahnen und stärken konnten. Auch **15, 40** liegt eine Schwierigkeit in dem ältesten Text, die sich nur aus der Quellenbenutzung der Acta erklären lässt. Hier wählt sich Paulus den Silas zum Begleiter, als ob er noch in Antiochien wäre, obwohl derselbe v. 33 feierlich zu seinen Absendern nach Jerusalem entlassen ist. Nun hat schon C damit geholfen, dass er v. 34 eingeschaltet: *εδοξε δε τω σιλα επιμειναι αυτου* (in CD verschrieben in *αυτους*), wozu D nur noch zur Verdeutlichung hinzufügt: *μονος δε ιουδας επορευθη.* Blass will die ersten Worte sogar dem *α*-Text vindizieren, den Zusatz weist er dem *β*-Text zu. Er hat nur übersehen, dass dieselben zwar als der einzig mögliche

Versuch, der Schwierigkeit in v. 40 abzuhelfen, denkbar, in sich selbst aber für den Verfasser der Acta gänzlich unmöglich sind.[1]) In der durchaus absichtsvollen Umgestaltung von **15, 38** ist das eigentliche Motiv der Zusatz *εις ο επεμφθησαν,* der aus derselben allein noch in lateinischen Zeugen erhalten ist, während doch alle anderen Änderungen in D damit eng zusammenhängen. Nun schien der Grund, weshalb Paulus das *αποστηναι απ αυτων* missbilligte, in dem *μη συνελθοντα εις το εργον* (bem. die Weglassung des *αυτοις*) zu liegen, und so konnte der Entschluss des Paulus, den Markus nicht wieder mitzunehmen, nur dahin formuliert werden (*ουκ εβουλετο λεγων,* woran sich nun sehr ungeschickt die indirekte Rede des ursprünglichen Textes anschliesst), dass dieser so dem Werke abtrünnig Gewordene (bem. das *τουτον*) auch bei der Fortsetzung desselben nicht mit ihnen sein sollte (*μη ειναι συν αυτοις*). Das ist aber sicher nicht der Sinn der Apostelgeschichte, nach der Markus gar nicht an dem Werke beteiligt, sondern nur der Diener der beiden Missionare war (13, 5), weshalb sie auch 13, 13 kein Wort des Tadels über seine Rückkehr ausspricht. Dieselbe will darum auch hier nur andeuten, dass es dem Apostel Paulus unpassend schien, den Markus auf eine Visitationsreise (15, 36) zu den Gemeinden mitzunehmen, bei deren Gründung er gar nicht mehr mit ihnen zusammen gewesen war. Bem. noch in **15, 39** das dem Emendator so beliebte *τοτε* (vgl. zu 2,37), wodurch das Folgende zu einem selbständigen Satze wird. Endlich schien das Aposteldekret, das ja nach v. 23 ausdrücklich an die syrischen und cilicischen Gemeinden adressiert war, notwendig, wenn Paulus zu diesen Gemeinden kam, dort übergeben werden zu müssen. Daher fügt

1) Mag immerhin in abstracto die Möglichkeit nicht zu leugnen sein, dass im ältesten Texte durch Überlesen von dem *αυτους* nach *αποστειλαντας* auf das verschriebene *αυτους* nach *επιμειναι* die ersten Worte ausfielen; allein man vergegenwärtige sich den Tenor der Erzählung mit diesen Worten: Judas und Silas wurden, nachdem sie eine Zeitlang in Antiochien verweilt hatten, feierlich entlassen von den Brüdern zu denen, die sie abgesandt hatten. Es beschloss aber Silas dort zu bleiben (er wurde also nicht entlassen), Judas aber reiste allein (sie kehrten also nicht beide zu ihren Absendern zurück). So schreibt kein selbständig schreibender Schriftsteller, so kann unmöglich der ursprüngliche Text der Acta gelautet haben.

D am Schlusse von **15, 41** hinzu: *παραδιδους τας εντολας των πρεσβυτερων*, obwohl doch sicher eine Stärkung der Gemeinden nicht durch die Auflage gewisser Enthaltungen erfolgen konnte. Dazu verrät das blosse *των πρεσβυτερων* die Hand des Emendators, der auch v. 5. 12 auf die *πρεσβυτεροι* das Hauptgewicht legt.[1])

Da durch den Zusatz in 15, 41 die Aufmerksamkeit des Lesers bei der Thätigkeit des Paulus in Syrien und Cilicien festgehalten wird, nimmt der Bearbeiter das *διηρχετο* noch einmal in *διελθων δε τα εθνη ταυτα* **16, 1** auf, da man natürlich erst nach Vollendung der Durchreise nach Derbe und Lystra gelangen konnte. Das *διερχομενοι* **16, 4** (statt *ως διεπορευοντο*) knüpft absichtsvoll an 15, 41 an, weil von derselben Thätigkeit in den lykaonischen Städten, wie in Syrien und Cilicien, berichtet werden soll. Da aber v. 5 ein inneres und äusseres Wachstum der Gemeinden die Folge davon gewesen sein soll, so meint der Bearbeiter ein *εκηρυσσον μετα πασης παρρησιας τον κυριὸν ιησουν χριστον* einschalten zu müssen, ohne das ein solches doch nicht möglich ist, und knüpft daran nur das im Text Erzählte mit *αμα παραδιδοντες και* an. Obwohl er die jerusalemischen Dekrete, wie 15, 41, als *τας εντολας* (statt *τα δογματα τα κεκριμενα*) bezeichnet, so zeigt er sich doch wieder soweit durch den ihm vorliegenden Text gebunden, dass er hier im Unterschiede von dort die Apostel vor den Presbytern nennt. Sollte dies wirklich eine „nachdrücklichere“ Bezeichnung derselben sein (vgl. d. vor. Anm.), so hätte jeder selbständige Schriftsteller dieselbe doch 15, 41 angebracht, wo er die Übergabe der *εντολαι* zum ersten Male erwähnt. Dass das *ηθελαν* (statt *επειραζον*) **16, 7** und *διελθοντες* (statt *παρελθοντες*) **16, 8** Emendation ist, haben wir schon II, 1, c.

1) Wenn Blass zu dem *παραδιδους*, das in D dem *επιστηριζων* untergeordnet ist, ein *τε* hinzuzufügen und vor *πρεσβυτερων* ein *αποστολων και* einzuschalten geneigt ist, weil beides sich hie und da in Versionen findet, so ist das doch offenbar eine spätere Nachbesserung und Konformation des Textes mit 16, 4. Wenn er aber meint, die Notiz sei später in 15, 41 ausgelassen, um sie 16, 4 etwas nachdrücklicher (?!) zu geben, so ist das doch ein unbegreifliches Verfahren, sei es, dass man es dem Lukas in seiner Reinschrift, oder einem späteren Abschreiber zutraut. Denn aus dem über des Apostels Thun in den lykaonischen Gemeinden Gesagten lässt sich doch nichts über sein Verhalten in den syrisch-cilicischen folgern; und es zeigt sich wohl für den Zusatz in 15, 41 ein klares Motiv in 15, 23, nicht aber für jene Auslassung.

Anm. gesehen; doch kann bezweifelt werden, ob dies noch zu den für D charakteristischen Umgestaltungen gehört. Dasselbe gilt von dem *εν οραματι* **16, 9** (II, 1, f), das jedenfalls als der gewöhnliche Ausdruck das eigentümliche *οραμα* ersetzt; doch wird hier allerdings zugleich in reflektierter Weise das *ην* weggelassen (vgl. E, der die übrigen Änderungen von D nicht aufnimmt), das Gesicht durch *ωσει* näher als eine Traumerscheinung charakterisiert und dem sonst bedeutungslos erscheinenden *εστως* durch *κατα προσωπον αυτου* erst eine Bedeutung gegeben, wodurch dann freilich das *αυτον* nach *παρακαλων* überflüssig wird. Bem., wie der Syrer jenes mit aufnimmt, ohne mit D dieses zu streichen. Da der Bearbeiter nicht erkennt, dass das *ως δε το οραμα ειδεν* **16, 10** nur die Exposition des bedeutungsvollen *ευθεως* ist, findet er es völlig überflüssig und setzt dafür *διεγερθεις ουν διηγησατο το οραμα ημιν και ενοησαμεν*, da, wenn im Folgenden der Plural eintritt, die Mitteilung des Traumgesichts an die Begleiter des Apostels, zu denen der Erzähler sich rechnet, ebenso notwendig vorhergegangen sein muss, wie das Verständnis seiner Bedeutung von ihrer Seite. Wenn er diese nun dem Satz mit *οτι* entlehnt, so musste das *αυτους* in *τους εν τη μακεδονια* verwandelt werden, da dasselbe durch die Auslassung der Worte *ευθεως εζητησαμεν εξελθειν εις μακεδονιαν* beziehungslos geworden war. War damit auch gegeben, dass sie nach Macedonien aufbrachen, so musste nun doch noch nachgeholt werden, dass dies sogleich geschah, weshalb das *τη επαυριον* an der Spitze von **16, 11** ausdrücklich hervorhebt, wie man gleich am Tage nach der Traumnacht aufbrach.[1])

---

1) Blass meint freilich umgekehrt, dies *τη επαυριον* sei in *α* wegen des *ευθεως* v. 10 ausgelassen; allein dies bezog sich ja nur auf das Suchen nach einer Schiffsgelegenheit, dessen Erfolg sich auch verzögern konnte, so dass es immerhin seine Bedeutung behielt, wenn weiter erzählt wurde, dass man schon am anderen Tage wirklich abfuhr. Wenn nach Blass durch die Änderung in v. 10 das Auftreten der 1. Person besser motiviert werden soll, so ist das unrichtig, da in D das *ημιν* ebenso unvermittelt auftritt. Vielmehr tritt nun die Unbequemlichkeit ein, dass das *ημιν* die Begleiter im Gegensatz zu Paulus bezeichnet, während in das *ημας* doch jedenfalls Paulus mit eingeschlossen ist. Bem. noch, wie der Glossator der Phil. das *τη επαυριον* aufnimmt, aber nicht die Änderung in v. 9, welche dasselbe notwendig gemacht hat, woraus aufs Neue folgt, dass die Auslassung. dieses Wortes durch die Fassung von *α* in v. 9 nicht herbeigeführt sein kann.

In den Ereignissen zu Philippi ist **16, 19** nur das *της εργασιας αυτων* erläutert durch *ης ειχαν δι αυτης*. In **16, 22** schien der plötzlich auftretende artikulierte *οχλος* anstössig, da ja von einem *οχλος* noch gar nicht die Rede gewesen war, und das blosse *συνεπεστη κατ αυτων* das Einschreiten der *στρατηγοι* nicht zu erklären, weshalb der Emendator *πολυς οχλος* schreibt, das Verb. neben dem Collect. in den Plural verwandelt und *κραζοντες* ergänzt, worauf er mit dem ihm so beliebten *τοτε* (vgl. 2, 37) fortfährt. In **16, 30** meint er bemerken zu müssen, dass, ehe der Kerkermeister die beiden Missionare herausführte, er die übrigen Gefangenen, deren Fesseln ja auch gelöst waren (v. 26), in Sicherheit brachte. [1]) Sehr klar ist, woher **16, 35** der Absendung der *ραβδουχοι* vorausgeschickt wird, dass die *στρατηγοι* auf dem Marktplatz zusammentreten, um einen neuen Beschluss zu fassen, da sie ja v. 23 das Gegenteil angeordnet hatten, und nun ihre Umstimmung durch die Furcht motiviert wird, welche ihnen die Erinnerung an das Erdbeben der Nacht einflösste. Gerade weil diese Motivierung keineswegs ganz selbstverständlich ist, vielmehr nach v. 37 anzunehmen ist, dass sie über Nacht zu der Einsicht gekommen sind, dass sie sich durch den Volkstumult zu einem unbesonnenen Verhalten haben hinreissen lassen, bleibt es doch erst recht unwahrscheinlich, dass Lukas oder ein späterer Abschreiber sie fortliess, statt dass der Bearbeiter diese scheinbar notwendige Motivierung nicht ganz im Sinne seines Textes ergänzte. Dass das *τους ανθρωπους εκεινους* durch *ους εχθες παρελαβες* ergänzt werden musste, wenn die Liktoren wörtlich so redeten, wie der Bearbeiter annimmt,

---

1) Um das *τους λοιπους ασφαλισαμενος* anschliessen zu können, hat er das Partic. *προαγαγων* in *προηγαγεν* verwandelt, während der Syrer sich damit hilft, dass er zwischen beide Partizipien ein et einschiebt. Blass vermischt beide Textgestalten, indem er das Verb. finit. aus D und das *και* mit dem im Folgenden eingeschobenen *προσηλθεν και* aus dem Syrer aufnimmt. Da sich für die Einschiebung dieses neben den beiden koordinierten Partizipien recht unpassenden *προσηλθεν* gar kein Grund zeigt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass der Syrer schon unseren Text von D mit dem vor *ειπεν* ausgefallenen *και* voraussetzt. Dann ist vielleicht die Verwandlung des *προαγαγων* ins Temp. finit. späteren Datums (vgl. I, b), als die Einschaltung des *ασφαλισαμενος*, dessen ungeschickte Subordination unter das Partic. *προαγαγων* es dann erst recht als Einschub charakterisiert.

ist klar. Ebenso ist das εισελθων **16, 36** eine selbstverständliche, aber eben darum sehr entbehrliche Erläuterung. In **16, 38** ist *τα ρηθεντα προς τους στρατηγους*, das natürlich zusammengehört, da ja die Worte des Paulus für die Prätoren bestimmt waren, hinzugefügt, um den harten Subjektwechsel zu vermeiden, wie das eingeschobene *οι δε* deutlich zeigt, das die Voraufnahme des *ακουσαντες κτλ.* veranlasst hat. Besonders stark ist **16, 39** umschrieben. Zunächst ist das *ελθοντες* näher bestimmt durch *παραγενομενοι μετα φιλων πολλων εις την φυλακην*, wobei die vielen Freunde offenbar ihnen bitten helfen sollen und den Schein abwenden, als ob die Obrigkeit als solche sich dazu herablasse. Sodann wird das *παρεκαλεσαν αυτους*, bei dem eine Angabe, worum sie eigentlich baten, zu fehlen schien, nach v. 36 durch *εξελθειν* erläutert und diese Bitte durch eine ausführliche Entschuldigung motiviert. Aber diese Entschuldigung stimmt wohl zu der in v. 35 eingetragenen Vorstellung, dass sie durch das Erdbeben zu der Furcht gebracht sind, sich an Unschuldigen vergriffen zu haben und nun die Strafe der Götter dafür erwarten zu müssen, und zu dem v. 37 in offenbarem Widerspruch mit der folgenden Motivierung (*ακατακριτους ανθρωπους ρωμαιους υπαρχοντας*) eingetragenen *αναιτιους*, aber nicht zu dem Kontext (vgl. v. 38), wonach ihr Vergehen darin bestand, dass sie römische Bürger ohne Urteil und Recht mit schimpflichem Gefängnis bestraft haben. Endlich wird ihre Bitte (bem. die Wiederaufnahme des dem Bearbeiter auch sonst so geläufigen *παρεκαλεσαν αυτους*, (vgl. 8, 19. 24. 10, 33) mit *λεγοντες* in direkte Worte gekleidet (*εκ της πολεως ταυτης εξελθατε*) und durch die Furcht vor neuen Volksunruhen motiviert. Dies ist aber schwerlich im Sinne des Erzählers, nach dem sie wohl fürchten, dass ihnen bei längerem Verweilen der Missionare in der Stadt ihr unbesonnenes Vorgehen doch noch Verlegenheiten bereiten könnte. Wenn diese nun **16, 40** bei der Lydia Abschied nehmen gehen, so schien doch dem Ermahnen der Brüder vor allem die Erzählung ihrer Erlebnisse vorangehen zu müssen. Dass diese ein Einschub, zeigt aber die dadurch veranlasste ungeschickte Anknüpfung des *παρακαλεσαντες* an *διηγησαντο*, die freilich nach 15, 4 (vgl. I, a) vielleicht ein blosser Schreibfehler für *παρεκαλεσαν τε* (nicht für *παρακαλεσαντες τε*, wie Blass ohne Zeugen schreibt) ist, und vor allem die durch die Voraufnahme des *τους αδελφους* herbei-

geführte Verwandlung desselben in *αυτους*, das nun eine ganz andere Beziehung hat, wie das dcht vorangehende *αυτοις*. [1])

In dem Abschnitt über Thessalonich wird **17, 5** statt *οι ιουδαιοι* das beschränkende *οι απειθουντες ιουδ.* gesetzt (worüber das *ζηλωσαντες* ausgelassen zu sein scheint), weil ja nach v. 4 doch etliche derselben sich bekehrt hatten. Merkwürdig ist nur, dass derselbe Ausdruck gewählt ist, der 14, 2 durch den Bearbeiter beseitigt war. Es wird also diese Korrektur schwerlich von derselben Hand herrühren, sondern aus einem Texte, in dem noch 14, 2 das *απειθησαντες* stand. Auch das stärker kolorierende *συστρεψαντες* statt *προσλαβομενοι* zeigt nicht die Art der für D charakteristischen Umgestaltungen. Dagegen schien offenbar **17, 12** zu einseitig der gute Erfolg des Apostels in der Synagoge zu Beroea hervorgehoben, weshalb dem *τινες* (statt *πολλοι*) *μεν ουν αυτων επιστευσαν* das beschränkende *τινες δε ηπιστησαν* gegenübergestellt wird. Dem tritt nun der doch noch grössere Erfolg unter der griechischen Bevölkerung gegenüber (bem. das positive *ικανοι* statt des *ουκ ολιγοι* und das durch die Einschaltung notwendig gewordene *επιστευσαν* am Schlusse), was freilich ganz gegen die Intention des Erzählers ist, der den überraschenden Erfolg unter den Juden eben durch das *ευγενεστεροι* v. 11 motiviert. Aber dies scheint der Emendator schon nicht mehr verstanden zu haben, da er *ευγενεις* schreibt, das natürlich zu dem *των εν θεσσαλ.* gar nicht passt.

Ebenso stiess er sich an dem *ελληνιδων*, weil daraus zu *ανδρων* das Maskul. ergänzt werden muss, und daran, dass hier alle griechischen Weiber vornehm genannt zu werden scheinen, was jedenfalls zu seiner Fassung des *ευγενεις* nicht stimmt. Er schreibt daher *των ελληνων και των ευσχημονων* und lässt diese Genitive von *ανδρες και γυναικες* abhängen, wodurch nun

1) Ich kann wahrlich nicht finden, dass in der Darstellung der Ereignisse in Philippi *β* „ein mehr naturwüchsiger Text“ ist (Hilgenfeld, a. a. O. 39, 2. S. 195), aus dem erst *α* das Irrationale herauskorrigiert habe, was für unsere ältesten Majuskeln eine reflektierte Art des Emendierens voraussetzt, von der wir nirgends in ihnen eine Analogie finden. Aber auch Hilgenf. selbst scheint das Unhaltbare dieser Annahme zu fühlen und ist geneigt, hier ein Zurückgehen des autor ad Theoph. auf seine Vorlage anzunehmen. Aber damit ist ja die Duplizität der uns vorliegenden Textgestalten nicht erklärt.

freilich beim Zurücklenken in den Text das *ικανοι* recht ungeschickt neben dem *γυναικες* zu stehen kommt.[1]) In **17, 13** motiviert er das Kommen der Juden aus Thessalonich nach Beroea genauer dadurch, dass sie nicht bloss erfuhren, es sei göttliches Wort nach Beroea hin verkündigt, sondern auch, es sei dort gläubig aufgenommen (*και επιστευσαν*). Ob freilich die Voranstellung des *ο λογος του θεου,* wie die Auslassung der beiden Artikel, das *εις βεροιαν* statt *εν τη βεροια* und der Fortfall des *υπο του παυλου,* der durch die Einschiebung des *και επιστευσαν,* aber auch durch die Umstellung des *εις βεροιαν* veranlasst sein kann, von derselben Hand herrührt, bleibt zweifelhaft. Dagegen scheint es der Bearbeiter zu sein, der das *κακει* (auch hierher) für den Beginn eines neuen Satzes hielt und nun das *ηλθον* durch *εις αυτην* ergänzte, sowie davor das vor *εις βεροιαν* ausgefallene *και* (etiam) nachbrachte, dann aber wegen des *και* vor *εκει* ein neues Hauptverbum (*ου διελιμπανον,* vgl. den Zusatz zu 8, 24) anfügte.[2]) Endlich erklärt er **17, 15,** weshalb Paulus gleich bis Athen ging, indem er die Übergehung Thessaliens nach Analogie von 16, 7 dadurch motiviert, dass er (natürlich vom Geiste Gottes) verhindert wurde, der dortigen Bevölkerung das Wort zu verkündigen. Auch dies ist freilich schwerlich im Sinne des Erzählers, nach dem die Begleiter die nächste Schiffsgelegenheit benutzten, um den Apostel möglichst weit seinen Verfolgern zu entrücken.

Es scheint nur die Absicht zu sein, die Rede in Athen bedeutsamer einzuführen, wenn **17, 19** mit dem *μετα δε ημερας τινας* ein neuer Absatz gemacht, das *λεγοντες* durch die Einschaltung von *πυνθανομενοι και* noch bestimmter zu einer forschenden Frage zugespitzt, und das farblose *λαλουμενη* mit Bezug auf den *καταγγελευς* v. 18 in *καταγγελλομενη* ver-

1) Warum Blass, der doch diese Umgestaltung im Wesentlichen beibehält, obwohl sie fast ausschliesslich in D sich findet, nur das *ευγενεις* (obwohl es der von ihm sonst so bevorzugte Parisin. hat) und das *και* verwirft, ist doch nicht abzusehen. Gewiss ist das *και* eine verkehrte Emendation, aber sie ist doch offenbar beabsichtigt.

2) Auch hier sehe ich nicht, warum Blass das *και* vor *ηλθον* mit seinem „male" verwirft, und das *κακει* als aus *α* eingekommen verdächtigt. Bemerkenswert ist, wie einige orientalische Zeugen das *ου διελιμπανον* aufnehmen ohne die vorhergehende Änderung, die den Anlass dazu gab.

wandelt wird. Bemerkenswert ist, dass hier auch die Rede selbst nicht ganz frei von Umgestaltungen bleibt. Zwar das *ην γεγραμμενον* 17, 23 (vgl. II, 1, d. Anm.), wie das *οτι ουτος ο δους* 17, 25 (vgl. II, 1, b) sind wohl ganz gewöhnliche Emendationen. Aber der Hauptpunkt, in welchem der Apostel an das heidnische Bewusstsein anknüpft **17, 27** (bem. das *μαλιστα*), wird durchweg demselben noch näher gebracht, indem statt *ζητειν τον θεον* geschrieben wird: *ζητειν τι το θειον εστιν*, dem nachher das *ψηλαφ. αυτο* (statt *αυτον*) und *υπαρχον* (statt *υπαρχοντα*) entspricht.[1] Auch das *το καθ ημεραν* **17, 28** ist ein sehr naheliegender verstärkender Zusatz. Bei dem *ποιητων* stiess sich der Emendator daran, dass das folgende Wort von mehreren Dichtern gesprochen sein sollte. Blass ist zwar geneigt, das Fehlen desselben für ursprünglich zu halten; aber dass es absichtlich weggelassen ist, erhellt daraus, dass nun das *των καθ υμας* vor *τινες* gestellt wird, weil der Nachdruck darauf liegen soll, dass schon von ihren Landsleuten Etliche diese Wahrheit ausgesprochen haben, während die gewöhnlichen Emendatoren den Gen. nachzustellen pflegen (vgl. II, 2, a).

Als Paulus in Korinth Aquila und Priskilla trifft, wird **18, 2** ausdrücklich bemerkt, dass diese nach ihrer Vertreibung aus Rom sich in Achaja angesiedelt hatten (*οι και κατωκησαν εις την αχαιαν*), was ja im Folgenden vorausgesetzt wird und doch, genau genommen, in dem *προσφατως εληλυθοτα απο της ιταλιας* noch nicht lag. Merkwürdig ist, dass, während so ausdrücklich Aquila und Priskilla zusammengefasst werden, nun doch in Anknüpfung an *ευρων τινα* nach *προσηλθεν*: *αυτω* (statt *αυτοις*) geschrieben und dann das allerdings recht wünschenswerte Hauptsubjekt (*ο παυλος*) nachgebracht ist. Doch mag diese Emendation von späterer Hand herrühren. Recht überflüssig ist es, wenn seinem Auftreten in der Synagoge **18, 4** ausdrücklich voraufgeschickt wird, dass er allsabbatlich in dieselbe hineinging (*εισπορευομενος*). Wenn aber das *εντιθεις* wirklich (im Gegensatz zu v. 5) so treffend das anfänglich zaghafte Auftreten des Apostels ausdrückt, wie Blass meint, so

1) Das *τι*, das noch durch den Syrer und das auch bei ihm folgende *εστιν* bestätigt wird, ist offenbar durch Schreibfehler in unserem heutigen Text von D ausgefallen und wird willkürlich von Blass verworfen.

begreift man freilich erst recht nicht, wie ein Späterer oder gar Lukas selbst diesen Zug entfernen konnte. Klar ist nur, dass, wenn er, wie D mit versärktem Nachdruck hervorhebt, nicht nur Juden, sondern auch Hellenen (und zwar natürlich zum Christenglauben) überredete, es nötig schien zu bemerken, dass er bei seinen Unterredungen den Namen des Herrn Jesu einfliessen liess, da sie sonst ja jene Wirkung nicht haben konnten. Dann dürfte aber schwerlich jener Nachdruck beabsichtigt sein. Auch **18, 6** wird dem *αντιτασσομενων αυτων* voraufgeschickt: *πολλου δε λογου γινομενου και γραφων διερμηνευομενων*, um den Anlass der Widersetzlichkeit der Juden zu erläutern, obwohl derselbe doch viel deutlicher noch in dem Zeugnis von der Messianität Jesu (v. 5) liegt. Sehr absichtsvoll unterscheidet **18, 8** zwischen dem Glauben an den Herrn (*επιστευσεν εις τον κυριον* statt *τω κυριω*), zu dem der (natürlich jüdische) Synagogenvorsteher (bem. die Voranstellung des *αρχισυναγωγος*) kam, und zwischen dem (christlichen) Glauben an Gott (*πιστ. τω θεω δια του ονοματος του κυριου ημων ιησ. χρ.*), auf Grund dessen viele (heidnische) Korinther getauft wurden. Bem., wie die Syrer sich in die doch notwendig zusammengehörigen Stücke dieses Zusatzes geteilt haben. Das *κατεπεστησαν — τω παυλω* **18, 12** wird erläutert durch *συνλαλησαντες μεθ εαυτων επι τον παυλ.*, das *ηγαγον* wird durch voraufgeschicktes *επιθεντες τας χειρας* ausgemalt und das *λεγοντες* durch Einschaltung des *καταβοωντες και* verstärkt. Die Erläuterung des *παντες* durch *ελληνες* **18, 17** halte ich trotz Blass für kontextwidrig (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 220).

Blass vermutet, dass in D das *κακεινους κατελιπεν εκει* **18, 19** aus *α* eingeschoben sei, weil es einige orientalische Versionen hier fortlassen und der Sache nach erst v. 21 bringen.[1]) Allein die Philox., wie 137, hat es trotz des dortigen Zusatzes auch hier und hat nur das *τω επιοντι σαββατω* transponiert, das in D zwischen *και* und *εκεινους* eingeschaltet wird. Da dies

---

1) Wie sekundär diese Lesart ist, zeigt sich schon darin, dass bei dem *τον δε ακυλαν ειασεν εν εφεσω* die Priskilla ganz vergessen ist, die erst die Pesch. nachbringen muss. Übrigens ist die Folge davon, dass sie nachher fortfahren müssen: *αυτος δε αναχθεις* (ohne *απο της εφ.*) *ηλθεν εις καισαρειαν*.

ohne Frage die schwierigere Lesart ist, erhellt, dass dasselbe ursprünglich in einen Text, der *κακεινους* hatte, eingeschoben ist, dass also die Hand, die es einschob, das *κακεινους κατελιπεν εκει* vorfand, und dass dieses nicht eingeschaltet wurde, weil sonst zur Zerreissung des übernommenen *κακεινους* kein Grund vorlag. Der Text von D erklärt sich ohne diese ganz undurchführbare Annahme. Da Paulus doch nur am Sabbat in die Synagoge gehen konnte, und nicht angedeutet war, dass er gerade an einem Sabbat in Ephesus eintraf, meinte der Bearbeiter bemerken zu müssen, dass Paulus am nächsten Sabbat die Freunde dort verliess und nur seinerseits noch einen Abschiedsbesuch in der Synagoge machte, wobei er sich trotz der Bitten der Juden nicht zu einem längeren Aufenthalte bewegen liess. Zu dem Imperf. statt Aor. vgl. II, 1, d. Wenn Paulus nach dem gewöhnlichen Text **18, 21** seine Rückkehr verspricht, falls Gott es wollen sollte, so denkt derselbe dabei an 16,6, wo Gott dem Apostel ja die Verkündigung in Vorderasien ausdrücklich gewehrt hatte, sô dass er auf einen neuen Wink Gottes warten musste, ob er dort verweilen sollte. Es ist also trotz der weiten Verbreitung dieser Lesart (vgl. HLP, Min. und Versionen) ganz gegen den Sinn der Erzählung, wenn der Bearbeiter, ohnehin den Satz ungeschickt überladend, seine Weigerung nach Analogie von 20, 16 dadurch motivieren lässt, dass er durchaus das kommende Fest in Jerusalem zubringen müsse. Ohnehin ist ja von einem solchen Festbesuch im Folgenden nichts erzählt, auch wenn man trotz Blass in dem *αναβας* ein Hinaufziehen nach Jerusalem findet; aber vielleicht ist der Bearbeiter durch dieses (an sich richtige) Verständnis jenes Wortes auf jene falsche Motivierung geführt. Dass auch 19, 1 nicht, wie Blass will, die Ursprünglichkeit dieses Textes bestätigen kann, werden wir bald sehen.

Blass rühmt dem Text von D besonders die wichtige historische Notiz nach, die in dem *εν τη πατριδι* **18, 25** liegen soll, obwohl dieselbe doch offenbar nur aus *γενει αλεξανδρευς* erschlossen und ohne Zweifel auch die Voraussetzung des gewöhnlichen Textes ist. Die Art, wie Apollos nach Korinth kam, meint der Bearbeiter ausführlicher erläutern zu müssen, da durchaus nicht zu erhellen schien, wie derselbe zu seinem Beschluss, nach Achaja zu gehen, kam. Er schickt also **18, 27** vorauf, dass einige Korinther sich eine Zeitlang in Ephesus auf-

hielten und, da sie ihn hörten, ihn baten (vgl. das ihm so beliebte *παρακαλειν* 8, 19. 24), er möge mit ihnen in ihre Vaterstadt (*πατρις,* wie 18, 25) kommen. Bem. das dazu wenig passende *διελθειν εις,* das nur aus dem ihm vorliegenden Text nachklingt. Nun wird das *βουλομενου αυτου* zum *συνκατανευσαντος αυτου,* und nun müssen die *αδελφοι* näher als *οι εφεσιοι* bezeichnet werden. Das *προτρεψαμενοι* lässt er fort, da Paulus ja den Korinthern seine Bereitwilligkeit schon feierlich erklärt hat. Dabei übersieht er freilich, dass sich dies Partic. im Urtext auf das bezieht, wozu sie die korinthischen Jünger (bem. das *εν κορινθω*, dem *εφεσ.* entsprechend) durch ihren Empfehlungsbrief antreiben wollten, und dass derselbe überhaupt kaum mehr nötig ist, wenn Paulus von Korinthern ausdrücklich eingeladen war. Dieser Einladung entsprechend, wird nun statt des *παραγενομενος* hervorgehoben, dass er für einige Zeit in Achaja verweilte (wobei das *εις την αχαιαν* wieder aus dem Urtext v. 27 nachklingt, da die Korinther ihn doch zunächst nach Korinth eingeladen hatten) und viel in den dortigen Gemeinden verkehrte. So scheint der Bearbeiter das *συνεβαλετο* verstanden zu haben, sicher gegen den Sinn des Urtextes, wie der folgende Begründungssatz **18, 28** zeigt, in dem er nur noch *διαλεγομενος* vor *επιδεικνυς* einschaltet, das doch nach dem *διακατηλεγχετο* recht überflüssig ist.

Die Erzählung von dem Aufenthalt des Paulus in Ephesus knüpft der Bearbeiter **19, 1**, indem er das ihm bedeutungslos scheinende *εγενετο εν τω τον απολλω ειναι εν κορινθω* fortlässt, an seinen Zusatz in 18, 21 an, sofern er mit dem ihm so beliebten Gen. abs. (vgl. 2, 1) einschaltet, dass, als Paulus *κατα την ιδιαν βουλην* nach Jerusalem reisen wollte, der Geist ihn nach Vorderasien umkehren hiess. Wie es kam, dass Lukas in der Reinschrift oder ein Späterer den Plan des Apostels dort und seine Vereitelung hier fortliess, hat uns Blass nicht erklärt. Jedenfalls ist aber die Motivierung seines Kommens nach Ephesus in D eine ganz unmögliche. Entweder hat der Bearbeiter das *αναβας* 18, 22 vergessen, wonach der Apostel, wenn er es richtig verstand, die nach v. 21 geplante Festreise bereits gemacht hat, oder er hat 18, 23 übersehen, wonach Paulus, wenn er von Antiochien nach Galatien und Phrygien geht, seinen Plan längst aufgegeben hat; denn dass er sich hier bereits auf

der Rückreise nach Vorderasien befindet, liegt klar zu Tage. Es wird sich nur fragen, ob er dasselbe nur durchziehen wird, wie Kap. 16, um auf sein Missionsgebiet in Hellas (resp. Macedonien) zurückzukehren, oder, wie man ihn 18, 21 bat, in Ephesus bleiben. Woher er letzteres thut, deutet eben jener dem Bearbeiter nicht verständliche Eingang von 19, 1 an. Als er erfuhr, dass Korinth durch Apollos wohl versorgt war, sah er darin den Wink Gottes, auf den er 18, 21 noch wartete, und blieb in Ephesus, wo er auch sofort Arbeit fand. Ohne diese Annahme wird die Apollosepisode 18, 24—28 schlechthin unverständlich.[1])

Gleich in der ersten Erzählung aus Ephesus ist die auffallende Erklärung, sie hätten nicht gehört, ob heiliger Geist existiere (**19, 2**), dahin erläutert: ob irgend wer heiligen Geist empfangen habe. Das *εις αφεσιν αμαρτιων* **19, 5** soll offenbar die Taufe, die sie jetzt empfangen, als die spezifisch christliche von der Johannestaufe unterscheiden. Das kann aber unmöglich Lukas geschrieben haben, nach dem schon die Johannestaufe denselben Zweck hatte (vgl. Ev. 3, 3). Das *ευθεως επεπεσεν* **19, 6** statt des einfachen *ηλθεν* stammt einfach aus der Korneliusgeschichte (10, 44). Der Glossator der Philox. hat hier sogar die Bemerkung, dass sie zu Anderen in Zungen redeten, wenn sie ihre Glossen selbst verstanden und selbst auslegen konnten. Blass hat jetzt sogar diesen Zusatz in seinen ältesten Text aufgenommen, obwohl er doch augenscheinlich nur eine recht ungeschickt angebrachte gelehrte Reminiscenz an 1 Kor. 14, 28 ist, die gegen die ihm eigentümlichen Zusätze aufs Höchste misstrauisch machen sollte. Bei dem Beginn der ephesinischen Wirksamkeit wird **19, 8** in Erinnerung an 1 Kor. 2, 4 *εν δυναμει μεγαλη*

1) Die ganze Entgegensetzung einer *ιδια βουλη* und einer Weisung des Geistes ist aber weder im Sinne des Paulus noch des Lukas, der doch überall so nachdrücklich hervorhebt, wie Paulus alle seine Entschlüsse von dem ihm (durch den Geist) kundgewordenen Willen Gottes leiten lässt. Woher aber erst in D das *ανωτερικα μερη* klar werden soll, wie Blass meint, ist gar nicht abzusehen, während es doch höchstens durch den eingeschobenen Plan einer Reise nach Jerusalem, von dem man nicht weiss, wie weit er vor dem *υποστρεφειν* schon ausgeführt war, unklar wird. Vielmehr nimmt das *διελθοντα* ja einfach das *διερχομενος* 18, 23 auf, was nur durch das *κατελθειν* im *α*-Text deutlicher heraustritt, als in dem *ερχεται* bei D.

hinzugefügt. Offenbar absichtlich werden die τινες 19, 9 durch αυτων als Mitglieder der Synagoge v. 8 bezeichnet, um einen Gegensatz gegen του πληθους των εθνων zu bilden, welchen Zusatz E und die Syrer aufnehmen, ohne zu sehen, dass er nur das Korrelat zu dem αυτων ist. Derselbe ist aber nicht einmal im Sinne des Erzählers, da die Imperf. zeigen, dass nur die Synagogenwirksamkeit des Apostels weiter geschildert wird, in der Etliche immer wieder die Menge der Synagogenbesucher von seiner Lehre abzubringen suchten. Übrigens bildet der Bearbeiter daraus einen selbständigen Satz (bem. die Ersetzung des ως δε durch μεν ουν), der durch die Versündigung der Juden an den Heiden noch stärker motivieren soll, weshalb Paulus sich nun (bem. das beliebte τοτε, vgl. 2, 37) von den Juden zu den Heiden wendet. Nur die Folge davon ist, dass jetzt im Gegensatz zu den τινες wieder Paulus als Subjekt genannt wird, das Blass nicht aufnimmt, obwohl es mit den vorigen Änderungen eng zusammenhängt. Das εως 19, 10 ist offenbar Erleichterung, um die schwerfällige Konstruktion des Acc. c. Inf. nach ωστε zu vermeiden, deren terminus ad quem doch nicht ganz zum Folgenden stimmen will.

Dass die Erzählung von den jüdischen Exorzisten zur Umgestaltung reizte, ist leicht begreiflich, da 19, 14 von sieben die Rede ist, und in dem αμφοτερων v. 16 vorausgesetzt wird, dass nur zwei von ihnen bei dem speziellen Fall, der v. 15 f. erzählt wird, beteiligt waren, und ebenso in dem εκ του οικου εκεινου v. 16 nur vorausgesetzt wird, dass es ein nach v. 17 in Ephesus allgemein bekanntes Haus war, in dem sie jenen verunglückten Versuch einer Dämonenaustreibung machten. Mag man diese Achtlosigkeiten auf die schlichte Weise des populären Erzählers zurückführen oder sie, was mir hier recht unwahrscheinlich scheint, aus unbedachtsamer Quellenbenutzung erklären, keinesfalls kann das mit dem späteren αμφοτερων scheinbar im Widerspruch stehende επτα 19, 14 in einem sekundären Text erst eingebracht, es kann nur von dem reflektierenden Bearbeiter fortgelassen sein, wie schon der Glossator der Philox. sah, der es wieder einsetzt. Ebenso wird das schwierige εκ του οικου εκεινου durch εισελθοντες προς τον δαιμονιζομενον in der denkbar einfachsten Weise vorbereitet. Auch das frappierte, dass die Exorzisten einer hohenpriesterlichen Familie angehörten;

aber ich kann nicht finden, dass die Sache dadurch deutlicher wird, dass D ihren Vater Skeuas zu einem einfachen Priester macht. Wenn Priestersöhne sich in der Diaspora als Exorzisten herumtrieben, so können es auch wohl Hohepriestersöhne gethan haben.[1]) Dass das *τουτο ποιουντες* vorsichtiger in *ηθελησαν το αυτο ποιησαι* umgewandelt wird, weil ja der nachher erzählte Versuch misslang, kann ich für keine Besserung halten, da es doch von den jüdischen Exorzisten nach v. 13 mehrfach geschah, wenn auch der Versuch nicht immer so üble Folgen für sie hatte, wie in dem erzählten Einzelfall. Mir scheint dadurch nur dieser Einzelfall, der durch v. 14 lediglich eingeleitet wird, mit dieser allgemeinen Einleitung vermischt zu werden, während doch der Bearbeiter selbst bestrebt ist, durch die relativische Anknüpfung derselben an v. 13 (*εν οις και*), wie durch das *και* — *ηρξαντο επικαλεισθαι το ονομα* beides noch ausdrücklicher zu sondern. Das *εθος ειχαν τους τοιουτους εξορκιζειν*, in dem die Beziehung des *τους τοιουτους* doch recht unklar bleibt, ist nichts als eine Erklärung des Ausdrucks *εξορκισται* v. 13, die er seinen Lesern vielleicht für nicht geläufig hält. Wenn nach dem *λεγοντες* noch einmal in sehr breitspuriger Weise die Worte, die v. 13 auf *λεγοντες* folgen, der Sache nach wiederholt werden, so geschieht es, um nun mit dem ihm so beliebten *τοτε* (vgl. zu v. 9) die Antwort des unreinen Geistes daran direkt anzuknüpfen; aber das lag ja schon in dem auf v. 13 zurückweisenden *τουτο ποιουντες*. Da somit auch in allen Nebenzügen die Lesart von D sich als eine unnötig und keineswegs überall zum Vorteil des Textes amplifizierende zeigt, so wird man schwerlich mit Blass hier wieder „einmal die Ursprünglichkeit dieses Textes vollkommen deutlich finden“ (vgl. auch Hilgenf. a. a. O. S. 360), der nur in der „aus begreiflichen Gründen“ (?) abgekürzten Fassung weniger klar geworden sei.

Bei dem *ουτως κατα κρατος ενισχυσεν* **19, 20** kann der Bearbeiter wohl nur an den Namen Jesu v. 17 gedacht haben,

---

1) Während Blass früher *ιερεως* für besser hielt, will er jetzt nach einem Korrektor des Gig. *αρχοντος* dafür in den ältesten Text einsetzen! Wenn Hilgenfeld (a. a. O. 39, 3. S. 362 Anm.) sagt, dass der *α*-Text den Skeuas zum Hohenpriester und zum Vater von 7 Söhnen befördert habe, so ist das ein ganz harmloser Scherz, aber keine wissenschaftliche Erklärung der Textdifferenz.

woran doch über v. 18 f. hinweg kaum mehr angeknüpft werden konnte. Dann aber wird für das offenbar nicht mehr verstandene *του κυριου ο λογος* eingesetzt: *και η πιστις του θεου ηυξανεν και επληθυνετο* (statt des vorausgenommenen *ισχυεν*) im Sinne des Zusatzes in 18, 8. Warum Blass das notwendige *και* vor *η πιστις του θεου* streicht und ein unmögliches *και* nach demselben einfügt gegen den klaren Text von D, ist mir unverständlich geblieben. Wenn der Bearbeiter an Stelle des *ως δε επληρωθη ταυτα* **19, 21** das ihm so beliebte *τοτε* (vgl. v. 9. 15) setzt, so ist das doch recht unpassend, da es nur auf die zwei Jahre v. 10 gehen kann, die doch kein bestimmter Zeitpunkt sind. Vielleicht schwebte ihm vor, dass er dort daraus einen terminus ad quem gemacht hatte. Es ist nur die Folge davon, dass der bisher nicht genannte Demetrius **19, 24** mit einem *ην* eingeführt war, wenn das *παρειχεν* mit *ος* angeschlossen und mit *ουτος* **19, 25** ein neuer Satz begonnen wird, was den Wegfall des *και* zur Folge hat. Während aber Blass nicht verstehen will, wie der artifex den artifices Erwerb verschaffen soll, und deshalb ohne Zeugen *ος* in *ο* korrigiert, macht D auch die *εργαται* zu *τεχνιται* und lässt sie sogar von Demetrius als *συντεχνιται* anreden. Allein nach 17, 29. 18, 3 ist ohne Frage jeder Handwerker *τεχνιτης*, und Demetrius unterscheidet sich nur insofern von ihnen, als er andere in Lohn und Brot hat. Wenn er ausser diesen noch *τους περι τα τοιαυτα εργατας* versammelt, so sind das Arbeiter, welche, ohne zum Handwerk der *αργυροκοποι* zu gehören, doch irgendwie bei der Verfertigung der silbernen Artemistempelchen beteiligt sind und, um die Versammlung der Zunftgenossen zu vergrössern, herbeigerufen werden. Deshalb sind beide Korrekturen ganz verfehlt. Die Lesart aber, die Blass jetzt nach der Pesch. aufnimmt (*παντας τους τεχνιτας και τ. συνεργατας αυτων*) ist in ihrem ersten Teil lediglich Ersatz des auch in ihr durch *ουτος* verdrängten *ους*, im zweiten eine nicht ungeschickte Erklärung des *τ. περι τ. τ. εργατας*, die nur auf den Text der ältesten Mjsk. führt, jedenfalls eine ganz sekundäre, wenn auch durchaus bequeme Lesart. Da sich der Bearbeiter die Versammlung im Hause des Demetrius denkt, muss er **19, 28** *δραμοντες εις το αμφοδον* einschalten, weil das Folgende natürlich auf der Strasse spielt.

Blass findet das *παντα* vor *τα μερη εκεινα* **20, 2** so passend,

weil Paulus vor seinem Abschiede alle Gemeinden noch einmal sehen wollte. Aber hätte der Bearbeiter an Gemeinden gedacht, so hätte er doch erst recht das *παρακαλεσας* aus v. 1 beibehalten, das Blass ohne Zeugen neben *χρησαμενος* aufnimmt. Er denkt nur, dass Paulus, ähnlich wie 11, 2, auch eine solche Durchreise zu vielfachen Ansprachen benutzt haben wird, wozu ihm das (vielleicht nicht einmal von ihm herrührende, vgl. II, 4, b) *παντα* reichlich Gelegenheit geben musste. Überaus interessant ist das Verhältnis der Texte bei der Darstellung des Antritts der Reise nach Jerusalem **20, 3.** Es schien dem Bearbeiter auffällig, dass hier von einer Schifffahrt nach Syrien die Rede ist, die seiner Meinung nach noch gar nicht erwähnt war, weil er übersah, dass Paulus schon 19, 21 beschlossen hatte, von Achaja nach Jerusalem zu gehen, zu welchem Zweck er sich von Hellas nach Syrien einschiffen musste. Er lässt ihn also infolge von jüdischen Nachstellungen beabsichtigen, Hellas zu verlassen, um direkt zur See nach Syrien zu gehen, und erst durch eine Weisung des Geistes bewogen werden, durch Macedonien (nach Ephesus) zurückzukehren. Damit ist nun freilich der Sinn des Textes geradezu umgekehrt, nach welchem er durch eine (auf der Seereise) ihm drohende Nachstellung bewogen wird, grösstenteils auf dem Landwege nach Ephesus zurückzukehren.[1]) Das ursprüngliche *μελλοντι* aus v. 3 klingt noch nach in dem bei D so beliebten Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) *μελλοντος ουν εξιεναι*, womit er **20, 4** statt des *συνειπετο δε αυτω* einleitet. Bei ihm gehört also *μεχρι της ασιας* zu diesem *εξιεναι*, und das Hauptverbum folgt erst nach der Wiederaufnahme des Namenkatalogs in *ουτοι* v. 5 (bem. die Fortlassung des *δε* danach). Es bedarf darum gar nicht des ohne Zeugen von Blass eingeschobenen *προηρχοντο*, und der Widerspruch mit v. 5 ist nur dadurch entstanden, dass AEHLP das *αχρι της ασιας* aufgenommen haben neben dem ursprünglichen *συνειπετο δε αυτω*. Durch Ver-

---

1) Um diese Differenz zu heben, will Blass ohne alle Zeugen das *γενηθεισης αυτω επιβουλης* umstellen, wodurch zugleich das gedankenlose *και* vor *γενηθεισης* (vgl. I, b) einen Sinn erhält. Er behauptet, das *ειπεν το πνευμα* sei gleichbedeutend mit *εγενετο γνωμης*, während doch D 19, 1 ausdrücklich zwischen der *ιδια βουλη* (= *γνωμη*) des Apostels und der Weisung des Geistes unterscheidet, und auch dadurch bewogen sein wird, die Rückkehr durch Macedonien auf diese zurückzuführen.

wandlung des ημας in αυτον 20, 5 vermeidet der Emendator das abrupte Eintreten des ημεις in einem Satze, in dem noch eben nur von Paulus die Rede war (vgl. 16, 10).[1])

Die Abreise von Troas schien dem Bearbeiter durch 20, 12 von dem εξηλθεν v. 11, woran sie sich doch anschliessen musste, übel getrennt zu sein. Um den Zusammenhang herzustellen, schaltet er, wieder einmal im Gen. abs. (ασπαζομενων αυτων), die Abschiedsgrüsse der Versammelten ein und lässt den Apostel bei seinem Herausgehen aus dem Saale den Jüngling (τ. νεανισκον nach v. 9 statt des missverständlichen τ. παιδα) lebendig mit sich führen (ηγαγεν, was Blass völlig ignoriert), so dass die Christen über den Unfall v. 9 sehr getröstet wurden. Das ist nun freilich sicher nicht der Sinn des Erzählers, nach welchem die Versammelten über den Weggang des Paulus sich damit trösteten, dass man ihnen den schon tot Geglaubten lebendig wieder zuführte. Das μηποτε γενηθη αυτω κατασχεσις τις 20, 16 ist lediglich eine Erklärung des seltenen χρονοτριβησαι, wie der Gen. abs. (vgl. v. 4. 12) ομοσε οντων αυτων 20, 18 (AD) markiert, dass sie alle versammelt waren, als Paulus die folgende Rede an sie hielt, was ja mit dem παρεγενοντο προς αυτον an sich noch nicht notwendig gegeben war. Aber auch die Abschiedsrede des Apostels ist diesmal nicht ganz unberührt geblieben. Sehr auffallend ist gleich das ως τριετιαν η και πλειον, das den Interpolator veranlasst, das folgende πως in dem verstärkten ποταπως nochmals aufzunehmen. Von 18, 19 an kann derselbe unmöglich gerechnet haben, wie Blass meint, da er gerade das παντα χρονον durch (δια) παντος χρονου verstärkt und der ihm offenbar vorschwebende Ausdruck aus v. 31 mit seinem

---

1) Auch Hilgenf. (a. a. O. S. 369. 70) lehnt die willkürlichen Textänderungen von Blass ab, verteidigt aber trotzdem die Ursprünglichkeit von D, ohne nachweisen zu können, wie daraus der α-Text entstanden ist. Er fasst das υποστρεφειν von der Rückkehr nach Syrien, obwohl dasselbe doch gerade in β in einen gewissen Gegensatz zum αναγεσθαι εις συριαν gestellt wird, und eine „Rückkehr nach Syrien über Jerusalem" doch eine recht wunderliche Vorstellung ist. Er beruft sich darauf, dass Paulus ja nach 20, 16 an Ephesus vorüberfahren wollte; aber dass dies dort so eingehend motiviert wird, zeigt ja eben, wie seine ursprüngliche Absicht eine andere war. Offenbar hatte sich schon bis dahin die Reise so verzögert, dass er Ephesus aufgeben musste, wenn er noch rechtzeitig in Jerusalem eintreffen wollte.

νυκτα και ημεραν vollends eine monatelange Entfernung ausschliesst. Er kann nur die Zeitangaben 19, 8. 10 in ungenauer Erinnerung gehabt, d. h. das *δυο* v. 10 mit dem *τρεις* v. 8 verwechselt haben, woraus sich allerdings diese Angabe ergab. In **20, 24** ist freilich zunächst nur durch die ihm vorschwebende Redensart *λογον εχειν*, neben der er doch das *ποιουμαι* seines Textes festhalten wollte, ein zweigliedriger Satz entstanden; aber durch die Hinzufügung von *του λογου* hinter *την διακονιαν* (nach 6, 4) ist der folgende Relativsatz nun auf diesen Genit. bezogen. Ohne jeden Grund verwirft Blass dieses *ον*, aber um seinetwillen ist ja auch statt des Simpl. das Comp. *παρελαβον* gesetzt, das ohnehin das folgende *παρα κυριου* nahelegte, wozu freilich das (noch durch *ιουδαιοις και ελλησιν* aus v. 21 verstärkte) *διαμαρτυρασθαι το ευαγγελιον*, das ja offenbar den Gegenstand der *διακονια* bezeichnet, recht wenig passt. Auch das *του ιησου* nach *βασιλειαν* **20, 25**, das Blass freilich troz Gig. und Lucif. nicht aufnimmt, ist gegen den Sprachgebrauch der Acta. Das *αχρι ουν της σημερον ημερας* **20, 26**, welches das *καθαρος ειμι* einführt, ist Ersatz für die offenbar nicht mehr verstandene Anknüpfung desselben durch *διοτι μαρτυρομαι εν τη σημ. ημ. οτι.*

In der Abschiedsscene ist **20, 38** das *μαλιστα επι τω λογω* des Nachdrucks wegen vorangestellt, wodurch das *ω ειρηκει* seinen Anschluss verloren hat Blass scheint nicht bemerkt zu haben, dass es eben darum durch *οτι* (bem. das Nachklingen des *οτι* vor *ουκετι*) *ειπεν* ersetzt wird, da er dasselbe verwirft. Danach erwartet man freilich eine direkte Rede, worauf auch die Weglassung des *αυτου* nach *προσωπον* deutet, aber, wie dieselbe gelautet, lässt sich, da jedenfalls hier ein Schreibfehler in D vorliegt, nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Bei dem *προεπεμπον αυτον επι το πλοιον* schien die Besteigung des Schiffes zu fehlen, weshalb das *και επιβαντες ανηχθημεν* aus v. 2 hier angefügt wird. Damit fiel freilich der Eingang von **21, 1** fort, aus dem nun bloss das in einen Gen. abs. (vgl. 20, 4. 12. 18) verwandelte *αποσπασθεντων ημων* benutzt wird, um in den Text zurückzulenken.[1]) Für das *μετα τας ημερας ταυτας* **21, 15**

1) Blass transponiert ohne Zeugen in seinem β-Text den Gen. abs. vor *επιβαντες ανηχθημεν* und versetzt ebenso willkürlich das *και* vor *επιβαντες* hinter *ανηχθημεν*. Diese Gewaltthätigkeit missbilligt auch Hilgenf.

schien dem Bearbeiter im unmittelbar Vorhergehenden eine Anknüpfung zu fehlen, weshalb er *μετα τινας ημερας* schrieb, ohne zu sehen, dass dies zu dem *ημερας πλειους* v. 10 nicht recht stimmen will. Das *επισκευασαμενοι*, das darauf hindeutet, wie man sich in jenen Tagen, die man in Caesarea verweilte, eben für die Fussreise nach Jerusalem ausgerüstet hatte, verstand er offenbar nicht mehr und ersetzte es durch das ganz farblose *αποταξαμενοι*.

Besonders betonen sowohl Blass als Hilgenfeld (a. a. O. S. 381) die Textverbesserung, die D bei der Ankunft in Jerusalem **21, 16** bietet, obwohl man von vorn herein nicht recht begreift, wie Lukas in seiner Reinschrift oder ein Späterer diesen angeblich so schönen Text unverständlich machen konnte. Zunächst kann ich nun unseren herkömmlichen Majuskeltext durchaus nicht so unverständlich finden. Die Reisebegleiter aus Caesarea sind ja nur erwähnt, weil sie es waren, die den Mnason aus Jerusalem herbeiführten, bei dem die Reisegesellschaft herbergen sollte. Blass meint zwar, Paulus sei doch in Jerusalem gar nicht so unbekannt gewesen, dass man ihm dort Quartier verschaffen musste. Aber er übersieht, dass der Apostel mit einer ganzen Gesellschaft Unbeschnittener kam, die bei den strengen Judenchristen Jerusalems nicht so leicht Aufnahme fanden. Wenn Mnason aber als ein alter Jünger bezeichnet wird, der aus Cypern gebürtig war, so liegt es nahe, dass Paulus ihn schon 9, 27 im Kreise des Cypriers Barnabas kennen gelernt hatte. Mit ihm kommt dann Paulus **21, 17** nach Jerusalem, wo er von den Brüdern, d. h. von den diesem Mnason befreundeten Gläubigen samt seiner Reisegesellschaft gern empfangen wird. Das Missverständnis des Bearbeiters knüpft sich an das *ουτοι δε ηγαγον*, worin er das *αγοντες*, einen neuen Satz anhebend, verwandelt hat, und das er nun durch *ημας* ergänzt. Dann aber musste er, da Paulus erst v. 17 in Jerusalem ankommt, den Mnason in einer *κωμη* zwischen Caesarea und Jerusalem wohnend denken, und den Apostel dort noch einmal Station machen lassen, wobei nur sehr unklar bleibt, wie sich die Mehrzahl, zu der sie geführt

---

a. a. O. S. 375, hält aber trozdem den Text in D für den ursprünglichen, obwohl dieselbe doch sichtlich dem richtigen Gefühl entspringt, dass in D das *αποσπασθ.* nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinne, wonach sie sich mit Gewalt losreissen mussten, genommen werden kann.

werden (*προς ους*), zu dem Mnason verhält, bei dem sie nachher in der *κωμη* wohnen.[1]) Nach dieser Einschaltung ergab sich der Übergang zu v. 17 in *κακειθεν εξιοντες ηλθομεν* von selbst, und nun musste erst von der gastlichen Aufnahme (*υπεδεξ.*, wie 17, 7) in Jerusalem erzählt werden, die noch nicht vorbereitet war, während sie dieselbe nach dem ursprünglichen Texte bei Mnason selbstverständlich finden, und nur der freundliche Empfang im Kreise des Mnason (*απεδεξ.* im Sinne von 18, 27) zu berichten war. Dem entspricht auch allein das betont gestellte *ασμενως*, das in D seine Bedeutung verloren hat und nun nachgestellt wird. Der Bearbeiter denkt 21, 18 die Presbyter bereits bei Jacobus versammelt (*ησαν δε παρ αυτω — συνηγμενοι*), als Paulus zu ihm kommt, was doch nur geschehen konnte, wenn dieser sich förmlich bei ihm angesagt hatte, während das Original viel natürlicher seinen Besuch als den Anlass bezeichnet, dass alle Presbyter zu ihm kamen. Das v. 19 folgende *ους* (statt *και — αυτους*) ist nur die Folge davon, dass er mit *ησαν δε* einen neuen Satz begonnen hatte.

Die Worte *δει συνελθειν πληθος* 21, 22 sollen nach Blass ursprünglich und nur per hom. ausgefallen sein, obwohl doch das *παντως*, von dem der Abschreiber auf *πληθος* abgeirrt sein soll, damit nur geringe Ähnlichkeit hat. Aber da in BC und anderen Zeugen, die jene Worte nicht haben, zugleich das *γαρ* nach *ακουσονται* fehlt, kann der Ausfall derselben unmöglich ein zufälliger sein, zumal dasselbe noch in ℵ fehlt, der jenen Zusatz bereits hat. Die Worte können daher nur zugesetzt sein, um ein Subjekt für *ακουσονται* zu schaffen, das doch die *μυριαδες εν τη ιουδαια* v. 20 nicht sein konnten, sondern nur die gesetzesstrengen Juden in Jerusalem. Ein ganz ähnlicher Zusatz, der ebenso die Einschiebung eines *γαρ* im Folgenden notwendig gemacht hat, findet sich 21, 25. Nach Blass stellt

---

1) Blass meint zwar, es müsse ex more scriptoris angegeben werden, wo sie auf der Reise nächtigten, da sie ja den Weg von Caesarea nach Jerusalem nicht in einem Tage machen konnten, was übrigens auch unser alter Majuskeltext durchaus nicht behauptet, da ja das Imperf. *ανεβαινομεν* 21, 15 nur den Antritt der Reise bezeichnet. Aber es dürfte ihm doch schwer werden, ein Beispiel dafür beizubringen, dass irgendwo, wie hier, nur eine *κωμη* als dieses Nachtquartier angegeben wird, ohne dass dieselbe benannt war.

das *ουδεν εχουσι λεγειν προς σε* einen besseren logischen Zusammenhang her, und das hat D offenbar beabsichtigt. Der Bearbeiter betrachtet eben das über die gläubig gewordenen Heiden Gesagte als den zweiten Punkt (neben dem über die gläubig gewordenen Juden Gesagten v. 21), in dem man Vorwürfe wider Paulus könnte erheben wollen, und der sich doch damit erledigt, dass sie selbst mit wenigen Ausnahmen jene vom Gesetze freigesprochen haben. Aber im Sinne des Erzählers ist das sicher nicht. Nach ihm soll er den strenggläubigen Juden eine Konzession machen, indem er sich durch einen recht auffälligen Beweis als ein *φυλασσων τον νομον* darstellt, wie sie hinsichtlich der gläubig gewordenen Juden eine gemacht haben in dem Kap. 15 beschlossenen Dekret. Freilich schien in jedem Falle, am dringendsten aber bei der Fassung des Bearbeiters, nicht sowohl, was sie gefordert, sondern, was sie nicht gefordert, hervorgehoben werden zu müssen (was im ursprünglichen Text wohl absichtlich vermieden wird), daher sind schon früh (vgl. CDEHLP) nach *κρινοντες* die Worte eingeschaltet *μηδεν τοιουτον τηρειν αυτους ει μη*. Denn dass diese Worte ein Einschub sind, zeigt, abgesehen von dem doch recht unklaren *τοιουτον* (vgl. das *τοιουτους* in dem Zusatz 19, 14), das auf alles gehen soll, was zur Gesetzesbeobachtung (v. 24) gehört, das beim Wiedereinlenken in den Text stehen gebliebene völlig überflüssige *αυτους* nach *φυλασσεσθαι,* das daher auch einige Min. entfernt haben. Endlich wird **21, 27** wieder mit dem in D so beliebten Gen. abs. (vgl. zu 2, 1) eingeleitet und an die Stelle des sehr unbestimmten Ausdrucks einer Vollendung der sieben Tage (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 254) bestimmter die Vollendung des siebenten Tages gesetzt, womit freilich die im Texte liegende Schwierigkeit durchaus nicht gehoben ist.

Der Rest des Kapitels bleibt so gut wie unangerührt; denn die Antizipation des Ausdrucks aus 22, 3 in **21, 39**, welche die Angabe des Paulus mit der in der folgenden Rede in Übereinstimmung bringen sollte, kann auch von jedem gewöhnlichen Emendator herrühren. Wenn der Ausdruck in *α* nach Blass etwas geziert sein soll, so begreift man mindestens nicht, wie Lukas in der Reinschrift so sich selbst verschlechtern statt verbessern konnte. Dass die Rede 22, 3—21 im wesentlichen unangerührt bleibt, entspricht nur der sonstigen Methode des

Bearbeiters. Der einzige Zusatz in **22, 9** (DELP: *και εμφοβοι εγενοντο*) aus 10, 4 zerreisst so offenbar den durch *μεν—δε* intendierten Gegensatz, dass man ihn eher einem gedankenlosen Emendator zuschreiben möchte. Dagegen soll **22, 26**, wie schon das *τουτο* zeigt, mit dem *οτι ρωμαιον εαυτον λεγει* auf den Punkt in der Frage des Apostels hingewiesen werden, der den Centurio besonders stutzig machte. Noch einmal wird **22, 27**, wie nachher **v. 29**, mit dem dem Bearbeiter so beliebten *τοτε* eingeführt und die Frage durch das *επηρωτησεν αυτον* (statt *ειπεν*) näher als solche charakterisiert, das *ναι* in der Antwort nach Mark. 14, 61 f. durch das dafür gesetzte *ειμι* näher bestimmt, und das *πολλου* durch *οιδα ποσου* noch verstärkt. Mit 11, 29 bricht der Cod. D ab.

Wir haben nun mit Ausnahme einiger weniger Stellen, die eine gesonderte Besprechung notwendig machen, den vollen Überblick über die für D charakteristischen Änderungen und Zusätze. Allerdings hat sich bestätigt, dass dieselben sich nicht scharf abgrenzen gegen die im vorigen Abschnitt besprochenen Emendationen. Bei manchen kann man zweifeln, ob sie nicht zu diesen gehören; viele, die an sich ganz gleicher Art sind, treten doch hier im inneren Zusammenhange mit umfassenderen Umgestaltungen auf, rühren also von derselben Hand wie diese her. Von allen aber glaube ich den Beweis geführt zu haben, dass ihre Entstehung nicht nur durch die einfachsten Motive sich erklären lässt, sondern dass der Bearbeiter oder Emendator sich vielfach durch den in unseren ältesten Majuskeln vorliegenden Text gebunden fühlt, dass seine Änderungen und Zusätze sich oft genug in Widerspruch setzen mit Wortlaut oder Tendenz des mit ihnen übereinstimmenden Textes. Es bedarf hiernach nicht mehr eines umfassenderen Nachweises, als er an einzelnen Punkten gegeben ist, wie die Entstehung jenes soviel kürzeren, oft schwierigeren und in manchen Fällen sogar wirkliche Anstösse bietenden Textes aus diesem planeren und wortreicheren sich schlechterdings nicht erklären lässt. Es ist mir unverständlich, wie Blass und Hilgenfeld immer wieder den Text von D für ursprünglich erklären, weil er sich soviel be-

quemer lese, soviel besser, klarer, folgerichtiger sei. Eben darum erscheint er doch im Ganzen als reflektierte Nachbesserung, freilich als eine, wie ich vielfältig nachgewiesen habe, oft recht misslungene, während die Anstösse, die der herkömmliche Text bieten soll, teils in Wahrheit nicht vorhanden sind, teils sich nicht durch irgend einleuchtende Gründe als aus dem Text von D entstandene erklären lassen. Es bleibt aber doch nun einmal der Grundkanon aller Textkritik, dass der Text, dessen Entstehung sich am einfachsten aus einem anderen erklären lässt, der sekundäre ist. Dass dies bei dem Text von D der Fall, glaube ich nachgewiesen zu haben.

Je tiefer man sich freilich mit den charakteristischen Umgestaltungen dieses Textes beschäftigt, desto mehr erkennt man, wie alt dieselben sein müssen. Nach der Kanonisierung der Apostelgeschichte war eine solche Behandlung ihres Textes kaum mehr möglich. Sie erinnert oft ganz an die Art, wie unsere älteren Evangelientexte in den späteren Evangelien überarbeitet sind, oder wie in der Apostelgeschichte selbst die meiner Ansicht nach in ihrer ersten Hälfte zu Grunde liegende Quelle umgestaltet ist. Nur darin unterscheidet sie sich von beiden, und zeigt sich dadurch doch als erheblich jünger, dass sie sich im wesentlichen auf den äusseren Rahmen der Geschichte beschränkt, die eigentliche Substanz derselben nicht antastet. Daher die eigentümliche Erscheinung, dass mit geringen Ausnahmen die Reden der Apostelgeschichte davon unberührt geblieben sind. Auch Blass hat sich dieser Beobachtung nicht ganz entziehen können, obwohl sie seiner Hypothese wahrlich nicht günstig ist. In der Sache wird nirgend etwas Wesentliches geändert oder ein neues Moment in Betreff der geschichtlichen Hergänge beigebracht. Dieser gemeinsame Charakter der Umgestaltungen des Textes in D scheint allerdings dafür zu sprechen, dass wir hier eine einheitliche Bearbeitung des älteren Textes vor uns haben. Wir haben auch vielfach nachgewiesen, dass manche sprachliche Eigenheiten in ihnen teils sehr häufig wiederkehren, wie der Genit. abs. oder das *τοτε*, teils sich wenigstens an verschiedenen, oft ziemlich entlegenen Punkten wiederfinden. An sich spricht auch nicht dagegen, dass dieselben in sehr verschiedenem Umfange über die verschiedenen Teile der Acta verteilt sind. Es kann ja auch unser Cod. D nur einen Teil der

Umgestaltungen jenes in viel älterer Zeit bearbeiteten Textes aufgenommen haben, zumal sich nicht leugnen lässt, dass ganz analoge sich nur noch in anderen Textzeugen erhalten finden. Aber ein durchschlagender Beweis dafür lässt sich meines Erachtens nicht führen; und die Voraussetzung, dass es einen einheitlichen Text gegeben habe, aus dem die Eigenheiten des Cod. D geflossen, so zweifellos sie für Blass und auch Andere, die seine spezielle Ansicht über das Verhältnis desselben zu unserem gewöhnlichen Texte nicht teilen, ist, bleibt eine Hypothese, die zur Erklärung der vorliegenden Erscheinungen keineswegs notwendig ist.

Es giebt doch auch manches, was sehr stark dagegen spricht. Es lässt sich immer schwer erklären, wie ein Cod., der in vielen Partien in so umfassendem Maasse die Änderungen jenes Textes aufgenommen hat, in anderen so viel weniger Gebrauch von ihnen gemacht haben sollte. Dass aber jene eingreifende Bearbeitung von vorn herein eine so ungleichmässige gewesen sein sollte, ist noch viel unwahrscheinlicher. Sodann springt in die Augen, dass diese Änderungen in sich selbst doch sehr verschiedener Art sind. Von einzelnen Erläuterungen und Nachbesserungen, die oft von den gewöhnlichen Emendationen, wie sie sich in allen Codices finden, kaum zu unterscheiden sind, bis zur zusammenhängenden Bearbeitung umfassender Stücke; von einzelnen Ergänzungen bis zur freiesten Umschreibung und wortreichen Ausmalung des Textes findet sich eine Stufenleiter, die der Annahme einer einheitlichen Bearbeitung des Textes unauflösliche Schwierigkeiten entgegenstellt und viel eher auf verschiedene Hände führt, die an dem Texte thätig gewesen sind. Dazu kommt die merkwürdig verschiedene Verbreitung dieser Varianten in unseren Textzeugen. Etwa die Hälfte sind in D ganz allein erhalten; etwa 20 teilt E mit ihm, der auch allein einige ähnliche hat, obwohl er sich meist freier bewegt, einzelne finden sich in HLP, EP, ELP, EHLP, obwohl eine direkte Abhängigkeit dieser Codices von D nicht nachweisbar ist. Eine ganz den charakteristischen Erweiterungen in D analoge findet sich in C (14, 19; vgl. auch 14, 18 mit D 5, 18), während der Zusatz in CEHLP 15, 24 lediglich aus 15, 5 herrührt. Doch teilt C auch mit D, DE, DEHLP eine Reihe jener charakteristischen Erweiterungen, einige auch A, und eine (21, 22) selbst

ℵA. Am häufigsten geht die Philoxeniana im Text oder in den Randglossen mit D, allein oder nebst anderen Versionen, oft zugleich mit den lateinischen Zeugen. Aber es kommt auch vor, dass sich Varianten oder Einschaltungen von D nur bei Lateinern oder nur in orientalischen Zeugen finden. Sehr häufig findet sich in den Versionen, seltener in den Majuskeln nur ein Teil von zusammenhängenden Umgestaltungen in D aufgenommen, meist der auffälligere, häufig sind dieselben in ihnen noch weiter emendiert. Dass in ihnen der unserem Cod. D zu Grunde liegende Text irgendwo ursprünglicher erhalten ist, was Blass so oft annimmt, muss ich bestreiten, und ich habe an vielen Beispielen die Irrtümlichkeit der Annahme von Blass nachgewiesen. Das Alles erklärt sich mir leichter, wenn die charakteristischen Umgestaltungen in D aus verschiedenen Quellen geflossen sind; aber ich gebe die Entscheidung dieser Frage gern näherer Untersuchung anheim, für meinen Hauptzweck ist sie bedeutungslos.

IV.

Die sachlichen Änderungen und Zusätze in D.

Es ist eine häufige Erscheinung, dass auch stark emendierte Texte dennoch eine alte gute Grundlage zeigen. Auch die von D zeigt sich noch in etwa zehn alten Schreibfehlern (vgl. den Ausfall des Art. *ο* nach *ηϱξατο* 1, 1 und des *η* nach *ολη* 19, 27 oder das *απεστειλαμεν* 21, 25) und in gegen zwanzig richtigen Lesarten (vgl. Texte u. Unters. a. a. O. S. 67) mit unserem besten Cod. B verwandt. Da nun auch B viele ihm eigentümliche Textverderbnisse zeigt, so wäre es an sich sehr wohl möglich, dass sich das Richtige auch in D allein erhalten haben könnte (vgl. das nur in ihm und Versionen überlieferte, zweifellos richtige *πϱοελϑοντες* 20, 5). Zwar von den bisher besprochenen Varianten in D ist dies äusserst unwahrscheinlich. Wenn auch in einem oder dem anderen Falle die oben nachgewiesene Entstehung derselben sich nicht bewähren sollte, so spricht die überwältigende Mehr-

zahl der ganz analogen Varianten entschieden dagegen, in ihnen ursprüngliche Lesarten zu vermuten. Es giebt aber noch eine Kategorie von Änderungen und Zusätzen, die sich dadurch von allen bisher besprochenen unterscheidet, dass in ihnen selbständige Notizen enthalten sind, die sich einer Erklärung aus blosser Reflexion über den vorliegenden Text zu entziehen scheinen.

Besonderen Wert legt Blass darauf, dass D allein **4, 6** das ursprüngliche *ιωναϑας* (statt *ιωαννης*) erhalten habe (vgl. auch Hilgenf. a. a. O. 38, 2. S. 199). Es würde auch gegen unsere bisherigen Resultate nicht das Mindeste beweisen, wenn das der Fall wäre. Aber es scheint mir doch immer noch näher zu liegen, dass ein Emendator den aus Jos. Antiq. 18, 4, 3 bekannten Annassohn und Nachfolger des Kajaphas hier einbrachte statt des ganz unbekannten Johannes, als dass man statt des Jonathas, auch wenn derselbe dem Abschreiber unbekannt war, was doch von dem gleich darauffolgenden Alexander sicher ebenso galt, einen beliebig häufigen Namen und gerade den des im Vorigen so oft genannten Apostels wählte. Es könnte also nur ein ganz zufälliger Schreibfehler sein; aber mit dieser Möglichkeit darf man doch nur rechnen, wenn jede andere für die Erklärung einer Lesart versagt. Verhängnisvoller für jede Bevorzugung des Cod. D scheint mir die Stelle **15, 20. 29**, wo einer der vier Punkte, welche auf dem sogenannten Apostelkonzil den Heidenchristen auferlegt werden, geändert erscheint. Zwar könnte man dafür anführen, dass hier eine Änderung in einer Rede vorläge, wie sie gerade den charakteristischen Eigentümlichkeiten von D sonst meistens fremd ist. Aber dagegen liegt hier das Motiv der Änderung noch klar vor Augen in der Fortlassung des *του πνικτου* (vgl. auch 21, 25), da der Grund dieses Verbotes der späteren, mit den jüdischen Gebräuchen weniger bekannten Zeit nicht mehr durchsichtig war. Dass dasselbe durch das Gebot ersetzt wurde, in welches Jesus Matth. 7, 12 die ganze Gesetzeserfüllung zusammenfasst, hängt damit zusammen, dass man das Aposteldekret früh „ganz gegen seinen ursprünglichen Sinn zu einem Inbegriff der Sittenlehre für die heidnischen Christen machte“ (Zahn, Geschichte des NTlichen Kanons. Erlangen 1888. I, S. 367). Dazu kommt, dass dies Gebot nicht in seiner noch Luk. 6, 31 erhaltenen ursprünglichen Form aufgenommen wird, sondern in der nega-

tiven, in der es früh mit der unter Juden und Heiden gangbaren gemeinen Klugheitsregel vermengt wurde, wie die Didache (I, 2) und Theoph. v. Ant. (II, 34) zeigen. Wie alt diese Änderung, die jeden Gedanken an eine Kladde des Lukas oder einen älteren ursprünglichen Text in D ausschliesst, ist, zeigt Iren. III, 4, 12.[1])

Von dem Zusatz in D **20, 15** (*και μειναντες εν τρωγυλλιω*), der noch von HLP, den meisten Min. und wichtigen orientalischen Versionen bezeugt ist, habe ich schon Texte u. Unters. a. a. O. S. 57 gezeigt, weshalb ich ihn für ursprünglich halten muss. Hier liegt eine wirklich sachliche Angabe vor, für deren Hinzufügung sich schlechterdings kein Grund absehen lässt; und ich glaube nachgewiesen zu haben, wie der Ausfall dieser Worte in unserem ältesten Texte entstanden ist. Es springt dies aber erst recht in die Augen, wenn man den scheinbar so ähnlichen Zusatz in **21, 1** (*και μυρα*) näher prüft, dem auch Blass, wenigstens in seinem Kommentar, nicht recht zu trauen scheint. Vergleicht man nämlich 27, 5 f., so kann über die Entstehung dieses Zusatzes kaum ein Zweifel sein. Dort ist es Myra, wo das Schiff gewechselt wird (vgl. das *ευρων πλοιον* 27, 6), und da ein ganz analoger Schiffswechsel auch hier berichtet wird, gleich nachdem man in Patara gewesen (vgl. das *ευροντες πλοιον* 21, 2), so meinte der Emendator einschalten zu müssen, dass derselbe auch diesmal in dem ebenfalls in Lycien belegenen Myra stattgefunden habe.

1) Wenn Blass sagt, Lukas reproduziere nicht ein offizielles Aktenstück, sondern lege nur auf den allgemeinen Inhalt und Geist Wert, so ist das ja an sich richtig; aber welche Stücke damals den Heidenchristen auferlegt wurden, darüber wird doch wohl Lukas in der Reinschrift nicht anders gedacht haben, als da er seine Kladde schrieb, und dass irgend ein Späterer jenes Gebot Christi ausgemerzt haben sollte, um ein ATliches Verbot einzusetzen, das neben dem Verbot des *αιμα* im Grunde eine Tautologie enthielt, ist doch wohl undenkbar. Auch die negative Fassung erklärt sich nicht aus der Absicht, die Vorschrift den vorigen Verboten zu akkommodieren; denn das *μη ποιειτε* 15, 20, wie das *μη ποιειν* 15, 29, tritt durchaus selbständig neben das Gebot des *απεχεσθαι*, und das *αφ ων* v. 29, das nur auf die Gegenstände gehen kann, deren man sich enthalten soll, bleibt auch so ganz unpassend und verurteilt das Vorhergehende (*και οσα — ποιειν*) als Einschub. Hilgenfeld hat sich leider (vgl. a. a. O. 39, 1. S. 69) über diese Differenz des α- und β-Textes nicht ausgesprochen.

Anderer Art sind zwei andere Zusätze. Bei den täglichen Unterredungen in dem Hörsaal des Tyrannos **19, 9**, die doch nur erwähnt werden, weil Paulus sie auch an den Tagen, wo in der Synagoge Gottesdienst stattfand, fortsetzte und damit seine völlige Trennung von derselben dokumentierte, meint D bemerken zu müssen, dass er doch nur 5 Stunden täglich (nämlich von 11 bis 4 Uhr) dieselben abhielt. Gewiss ist es möglich, dass diese Notiz, die schon den ältesten Abschreibern unverständlich oder gleichgültig schien, und ziemlich verloren am Schlusse des Satzes nachhinkte, frühzeitig fortgelassen oder übersehen wurde. Aber ebenso gewiss ist, dass die Apostelgeschichte sonst nicht so ängstlich dem Apostel seine Arbeitsstunden zumisst (vgl. 20, 31. 28, 23). Daraus würde noch nicht folgen, dass die Notiz rein aus der Luft gegriffen ist. Im zweiten Jahrhundert kann man wohl noch alte Überlieferungen darüber gehabt oder zu haben geglaubt haben, in welchen Tagesstunden Paulus seine hauptsächliche Wirksamkeit zu entfalten pflegte. Ganz ähnlich steht es mit dem *κατεβησαν τους επτα βαθμους και* **12, 10**. Nur lag es hier dem Bearbeiter ziemlich nahe, aus 21, 35. 40 zu schliessen, dass von der Burg, auf der er das Gefängnis denkt, zur Stadt wie zum Tempel Stufen herabführten. Es entspricht ganz seiner ausmalenden und motivierenden Weise, wenn er den Gegensatz, der in seinem Texte zwischen dem Gefängnis und der Stadt, zu der sein Thor führte, gemacht wird, dadurch erläutert, dass er den Petrus mit dem Engel nach dem Heraustreten aus dem Thor erst die sieben Stufen herabsteigen lässt, ehe sie eine Strasse vorwärts gehen. Auf eine runde Zahl, wie die Sieben, lässt sich doch nicht allzuviel geben; aber es ist auch nicht ausgeschlossen, dass dem Abschreiber wirklich noch die Lokalität bekannt war. Freilich liegt es noch ungleich näher, dies bei dem Verfasser der alten palästinensischen Quelle, die in Kap. 12 benutzt ist, vorauszusetzen. Aber hier ist in der That schwer zu erklären, wie diese Worte in unseren ältesten Codices ausgefallen sind, wenn man nicht an reinen Zufall glauben will; denn dass dieselben sich an den sieben als bekannt vorausgesetzten Stufen gestossen und deshalb den ganzen Satz fortgelassen haben sollten, widerspricht aller Analogie. Vgl. die schwierigen *αι επτα ημεραι* und *οι απο της ασιας ιουδαιοι* 21, 27, an denen keiner der alten Abschreiber Anstoss genommen hat. In solchen Fällen wird man nur ein

Non liquet sprechen, oder sein Urteil von dem Gesamteindruck, den man von den Zusätzen in D empfangen hat, bestimmen lassen können.

So bleibt uns nur noch die berühmte Stelle **11, 28** übrig, von der schon Blass ausging, und auf die immer wieder verwiesen wird, wenn die Vorzüge des Cod. D und seines Textes gepriesen werden. Soweit muss ich nun Blass rückhaltlos Recht geben, dass, wenn in dem *συνεστραμμενων ημων εφη—σημαινων* der ursprüngliche Text erhalten ist, daraus unweigerlich folgt, dass der Verfasser der Apostelgeschichte ein Antiochener war.[1]) Unseren bisherigen Resultaten würde die Annahme in keiner Weise widersprechen (vgl. 20, 15), dass sich hier eine ursprüngliche Lesart erhalten hat, die sich, weil sich früh das Verständnis derselben verlor, in keiner unserer älteren Majusk. mehr erhalten hat. Freilich hätten wir dann hier den schlagenden Beweis, dass der Erzähler, wo er selbst mit beteiligt ist, keinen Anstoss daran nimmt, sich mit einem solchen *ημεις* einzuführen. Aber bei näherer Erwägung ist dies doch recht unwahrscheinlich. Es darf nicht übersehen werden, dass die Variante an die Stelle des *αναστας* tritt, das, weil es im Zusammenhange, namentlich infolge des eingeschobenen *ην δε πολλη αγαλλιασις* (s. o.), völlig unveranlasst schien, sofern von einer Versammlung der Ge-

1) Gewöhnlich freilich schliesst man daraus, dass sich hier eine Quellenspur der Apostelgeschichte erhalten hat; und wenn man diesen Gedanken nicht durch so abenteuerliche Kombinationen entwertet, wie Wendt (Stud. u. Krit. 1892, 2), so scheint er sich allen denen zu empfehlen, die aus anderen Gründen vermuten, dass der Verf. der Acta in manchen Partien eine antiochenische Quelle benutzt hat (vgl. Hilgenfeld, a. a. O. 38, 4. S. 507). Aber abgesehen davon, dass sich mir diese Vermutung als unhaltbar erwiesen hat (vgl. m. Einl. ins NT. § 50, 3), halte ich es für völlig undenkbar, dass sich hier die Spur einer solchen Quelle zeigen kann. Mir ist es schon unmöglich anzunehmen, dass in den sogenannten „Wirabschnitten“ das „Wir“ einer Quelle stehen geblieben ist, und doch ist dieser Fall noch ein ganz anderer, da dort der Zusammenhang der Darstellung und die Wiederkehr dieser Erscheinung dem Leser es deutlich genug zeigte, dass ein Reisebegleiter des Apostels redet. Aber dass der Verf. der Apostelgeschichte an dieser ganz vereinzelten Stelle ein für den schlichten Leser völlig unverständliches, dazu von jenem späteren ganz verschiedenes *ημεις* seiner Quelle sollte stehen gelassen haben, halte ich für eine Gedankenlosigkeit, die ich einem Schriftsteller, wie ihm, nicht zutrauen kann.

meinde mit den jerusalemischen Propheten keine Rede ist, leicht zu einer Emendation reizen konnte. Es kommt hinzu, dass der Gen. abs. ganz an die häufige Einführung von Interpolationen und namentlich das *συνεστραμμενων* direkt an eine solche in 10, 41 (vgl. das *συνεστραφημεν* in D) erinnert, und dass die Änderung des *εσημαινεν* in *εφη—σημαινων* überaus ungeschickt ist, da ja keine direkte Weissagung folgt. Man könnte dann annehmen, dass der Bearbeiter, dem bekannt war, dass sich Lukas später häufig als den Begleiter des Apostels zu erkennen giebt, und dass derselbe nach der Überlieferung ein Antiochener war, ihn schon hier als solchen auftreten lasse.[1]) Es spricht also immerhin noch manches dafür, dass auch diese Lesart in D eine ganz sekundäre ist. Aber wer das nicht annehmen will, der mag ja hier eine echte Lesart erhalten finden, ohne dass damit irgend ein Präjudiz für den Text von D im Ganzen gegeben wäre.

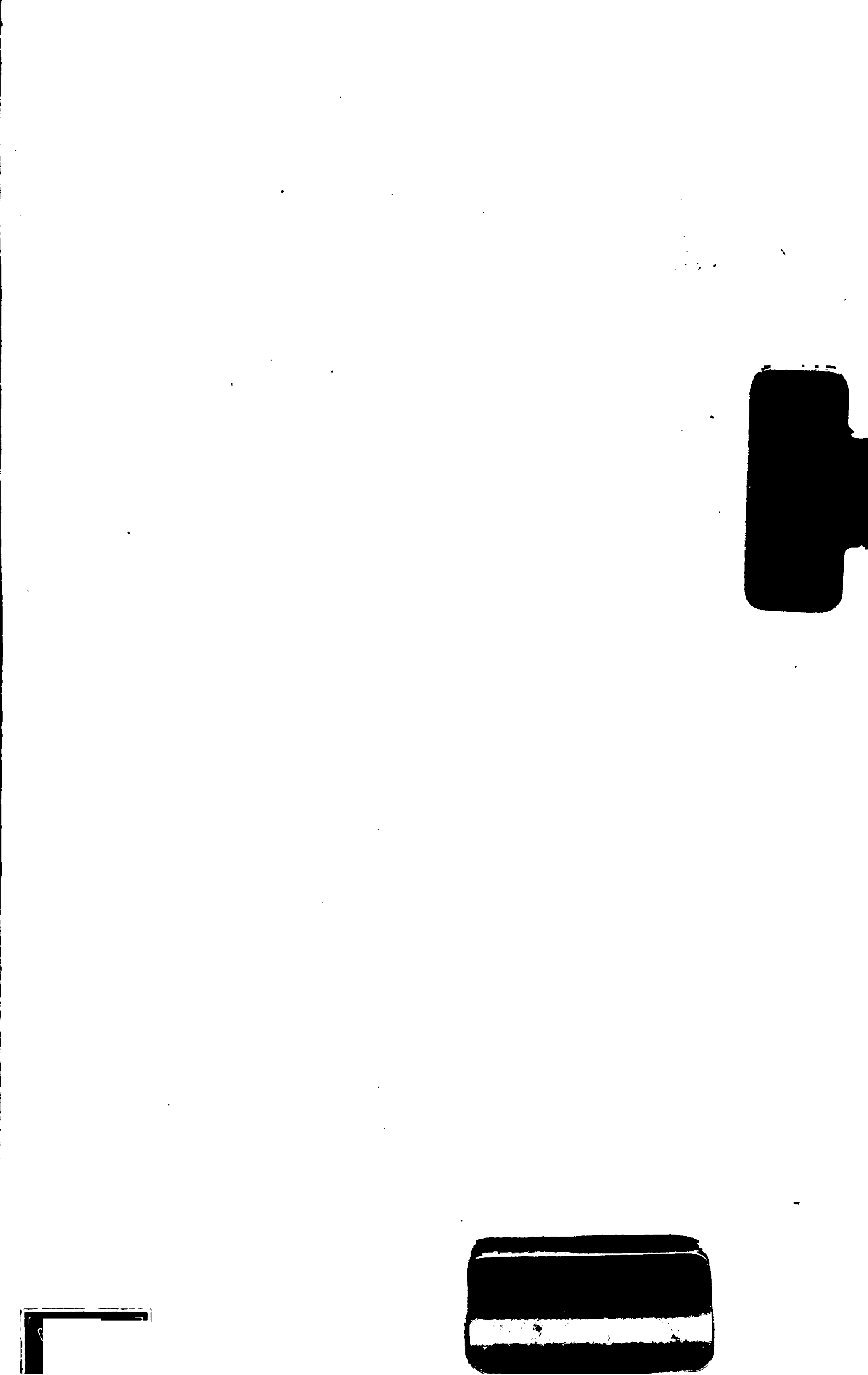
Der Grundfehler liegt eben darin, dass man aus einem solchen Einzelfall oder aus etlichen, die sich ihm etwa noch anreihen liessen, den ganzen Charakter des Codex oder des ihm zu Grunde liegenden Textes beurteilt, statt von dem Charakter der ungeheuren Mehrzahl seiner Varianten auszugehen und danach in einzelnen, vielleicht an sich zweifelhaften Fällen sein Urteil mit bestimmen zu lassen. Diesen Weg bin ich gegangen, und auf ihm kann ich nur dazu kommen, dass die Bevorzugung des Cod. D in der Apostelgeschichte gegen unsere alten Majuskeln eine unbegründete ist.

---

1) Freilich ist mir sehr zweifelhaft ob hier überhaupt an eine so überlegte Emendation zu denken ist. Dass dem Schreiber hier 21, 10 vorschwebte, wo *κατηλθεν τις απο της ιουδαιας προφητης ονοματι αγαβος*, ist doch nicht zu verwundern, wenn man sich erinnert, wie oft noch viel ferner liegende Reminiscenzen die Emendatoren beeinflussen (vgl. 21, 1 mit seiner Änderung nach 27, 5, und die Reminiscenz an Joh. 7, 35 in D 5, 18 und C 14, 18), und dann ergab sich ihm aus dem *επιμενοντων ημων* dort seine Ersetzung des *αναστας* von selbst. Wie leicht ist es möglich dass die Emendation ursprünglich lautete *συνεστραμμενων αυτων* und dass erst in Reminiscenz an 21, 10 das *αυτων* in *ημων* verwandelt wurde, wie umgekehrt dort in ℵ das *ημων* in das ganz gedankenlose *αυτων*. Dass die Einbringung einer 1. Pers. Plur. nichts Undenkbares ist, zeigt das völlig sinnlose *ενομισαμεν* D 21, 29, wie das *κατηντησαμεν* 16, 8 bei Iren. III, 14, 1.

Druck von August Pries in Leipzig.







89094605995
B89094605995A